

THE UNIVERSITY

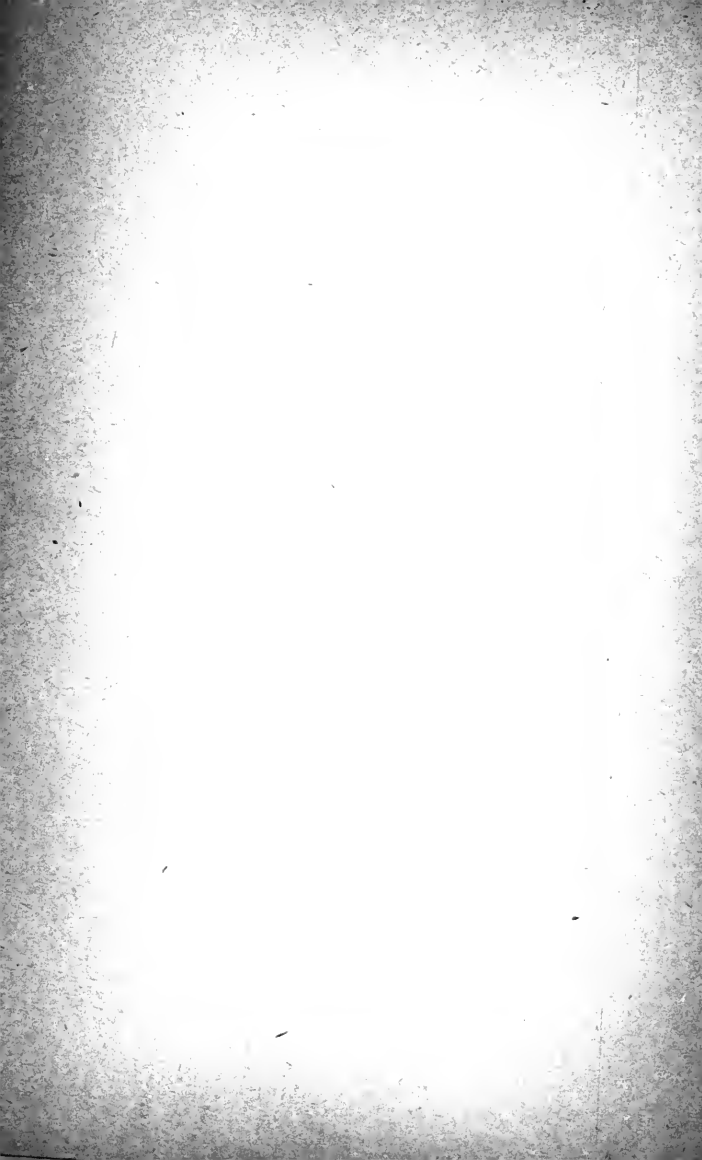
OF ILLINOIS

LIBRARY

834M92

I1877

v. 6



Friedrich Halm's

(Elius Freiherrn von Münch-Bellinghausen)

W e r k e .

Sechster Band.

Dramatische Werke.

Fünfter Band.

Wien.

Druck und Verlag von Carl Gerold's Sohn.

1856.



Dramatische Werke

von

Friedrich Halm

(Elius Freiherrn von Münch-Bellinghausen).

Fünfter Band.

Verbot und Befehl.

Der Fechter von Ravenna.

Wien.

Druck und Verlag von Carl Gerold's Sohn.

1856.

210525

834M92

I 1877

v. 6

Verbot und Befehl.

Lustspiel in fünf Akten.

Nec mentem servare potes, licet omnia claudas
Desine, crede mihi, vitia irritare vetando:
Nitimur in vetitum semper cupimusque negata.
Ovid.

Dem

k. k. Hofschauspieler und Regisseur

Herrn

Karl Ta Roche

in

aufrichtiger Hochachtung

gewidmet

vom Verfasser.

Zueignung.

Des Dichters Lied verhallt im Sturmes Toben,
Und schlägt der Zwietracht loher Brand empor,
Wer liehe den Gestalten Blick und Ohr,
Die Phantasie aus Duft und Schaum gewoben?

Solch Schicksal mußte auch dies Lied erproben;
Dir aber, der sie mit herausbeschwor,
Dir schweben wohl noch seine Klänge vor,
Die längst im wilden Drang der Zeit zerstoßen.

So sey's Dein eigen denn, und wenn mit Scherz,
Mit Ernst es bald berührt der Hörer Herz,
Und neckend spielt mit wechselnden Gefühlen,

Dein eigen doppelt, weil Dir's doppelt gleicht,
Dem bald Melpomene den Lorbeer reicht,
Thalia's Rosen bald die Schläfe fühlen!

Hütteldorf, den 20. August 1856.

J. H.

Verbot und Befehl.

(Zum ersten Male aufgeführt auf dem Hofburgtheater zu
Wien am 29. März 1848.)

Personen.

Geronimo Venier }
Leonardo Dolfin } Mitglieder des Rathes der Zehn und
Andrea Morosini } Staats-Inquisitoren.

Stella Vendramin, eine edle Venetianerin, Witwe.

Camill Pisani, ihr Vetter.

Fregoso, ein edler Gemueser.

Adimari, ein Edelmann aus Florenz.

Pasquale Beccari, Hafen-Commissär zu Capodistria.

Marta, seine Frau, Stella's Milchschwester.

Benvolio, ein Page Stella's.

Antonio Tentori, Secretär

Bernardo, Thürhüter

Lorenzo, Amtsdienner

} der Staatsinquisition.

Messer grande, Anführer der Ebirren.

Zanetto, sein Gehilfe.

Edelleute und Damen, Masken, Diener, Pagen, Ebirren.

Das Stück spielt zu Venedig, abwechselnd im Dogenpalast und im Palaste
Vendramin.

Erster Akt.

Sitzungsfaal der Staatsinquisitoren im Dogenpalast
zu Venedig.

Drei Thüren rechts, links und im Hintergrunde, von denen jedoch keine als Haupteingang hervortreten darf. In der Mitte der Bühne, aber nicht eben im Mittelpunkt, sondern etwas mehr auf die rechte Seite hinüber, ein runder Tisch mit rothem Tuch behangen, worauf Schreibgeräthe, eine Klingel und drei Larven; um den Tisch herum, jedoch so, daß keine der Thür links zugekehrte Seite freibleibt, drei Lehnstühle. Im Vordergrund rechts ein kleiner viereckiger Tisch, ebenfalls mit rothem Tuch behangen und mit Schreibgeräthe versehen; dahinter ein einfacher Stuhl, ebenfalls so gestellt, daß der darauf Sitzende auf die Thür links hinblickt; über die Rücklehne des Stuhles ist die Amtstracht des Secretärs der Staatsinquisition (ein bis an die Knie reichender schwarzer Talar) hingeworfen; die dazu gehörige Kappe liegt auf dem Tisch. Im Vordergrund links in der Nähe der Thür ein Armstuhl. Nacht; Lichter auf den Tischen.

Erste Scene.

Bernardo und Zanetto
(treten durch die Thür links ein).

Bernardo.

Ist es wahr, ist es möglich? — Ser Antonio, sagst du, der Secretär des Tribunales in solchem Zustand! —

Und die Herren Inquisitoren, die heute Sitzung halten, Meßer grande, der längst hinging, die Vorladungen zu bestellen! — Horch, da schlägt's drei Viertel — Sie können hier sehn jeden Augenblick, die gnädigen Herren, und Ser Antonio — Nein, es ist nicht möglich!

Zanetto.

Es ist so, sag' ich euch! Als um's Abendläuten plötzlich die Botschaft kam, die gnädigen Herren würden sich gegen Nacht zum Rath versammeln, und ihr mich fortjandtet, Ser Antonio aufzutreiben, da lief ich nach seiner Wohnung hinüber, und fand sein Stübchen erleuchtet wie eine Kirche und duftend wie einen Rosengarten. Er selbst aber hinter einem wohlbesetzten Tisch und vollen Flaschen behaglich im Lehnstuhl sitzend: „Sollst leben!“ rief er mir entgegen und umarmte und küßte mich; er feiere sein Jugendfest, sagte er —

Bernardo.

Umarmen — Küßten — Sein Jugendfest —

Zanetto.

So sagte er und dann nöthigte er mich zu trinken und jauchzte und sang Barcarolen. Als ich aber mit meinem Auftrage hervorrückte, ward er böse und ballte die Fäuste und schrie: Wir wollten ihn nur hänseln und

zum Besten haben! Und hättet ihr mir nicht den Lorenzo, seinen Rathen, nachgeschickt, der ihn zu einer Gondelfahrt beredete und ihm weiß machte, sie würden auf dem Rialto sein hübsches Bäschen, die kleine Marina treffen, wer weiß, ob wir ihn nur aus dem Hause gebracht hätten! Aber hörch, da sind sie — (An die Thüre links eilend und sie öffnend.) Beide Thürflügel auf, oder sie nehmen ein Stück Wand mit!

Zweite Scene.

(Auf der Schwelle erscheint Lorenzo, den etwas taumelnden Antonio unterstützend, der, den Hut schief auf's Ohr gedrückt und mit seinem Stock in den Rücken herumfuchtend, sich auf die rechte Schulter seines Führers lehnt.)

Lorenzo.

Hier habt gefällig Acht! Hier kommt die Schwelle!

Antonio.

Die Schwelle — Recht, mein Sohn! — Die Schwelle —

(Indem er von Lorenzo unterstützt eintritt.)

Sind

Wir drüben jetzt und geht's nun eben fort?

Lorenzo.

Ganz glatt und eben, Herr!

Zanetto

(zu Bernardo, der die Hände zusammenschlagend Antonio anstarrt).

Nun seht einmal,
Und überzeugt euch selbst!

Antonio

(während er auf Lorenzo gestützt schwankend und wankend vorwärts schreitet).

Dank, Dank, mein Junge,
Und da wir nun auf eb'nem Weg wandeln,
Hör' weiter nun, mein Sohn —

Bernardo.

Ach, Ser Antonio,
Sehd ihr's denn wirklich?

Antonio.

Ei sieh' da, Bernardo,
Und du, Zanetto, bist du auch hier, Burjsche!
Nun, desto besser; hört nur auch mit an,
Was ich dem wackern Jungen hier erzähle! —
Erzählen — was erzähl' ich ihm denn nur —
Mir fällt's nicht ein — mir ist so sonderbar
Zu Muth, so wirr — so wirblicht! Helf' mir Gott,
Raum mehr entwirr' ich, wer ich bin. Sagt an,
Wer bin ich? — Sagt mir, wer ich bin —

Lorenzo.

Ihr seyd

Mein lieber Pathe, Herr —

Zanetto.

Und Secretär

Im Dienste der erlauchten Republik —

Antonio.

Das bin ich, ja — und dafür soll sie leben,

Soll leben die erlauchte Republik!

Hoch, hoch! Herab die Mützen und schreit: Hoch

Die Republik! Schreit, sag' ich, Burische —

Zanetto und Lorenzo

(ihre Mützen in die Luft werfend, während Bernardo die Hände ringt).

Hoch

Die Republik! Hoch, hoch!

Bernardo

(für sich).

Herr Gott im Himmel!

Antonio

(noch immer auf Lorenzo's Schulter gestützt).

Ja, ich bin Secretär — das will was sagen,

Und dennoch — unter uns gesagt — es ist

Ein Mumienleben, dieß Beamtenleben,
 Ein streusandtrockenes Registerleben,
 Ein Leben, grau von Aktenstaub, gesprenkelt
 Mit Tintenflecken, ein fortwährendes
 Halbtrauerleben —

Bernardo

(für sich).

Er ist toll, rein toll,
 Er spricht sich um den Dienst —

Antonio.

Es ist ein Leben,
 Wie sag' ich nur — ein Leben, so halbbrüchig
 Wie meine Akten; auf der einen Spalte
 Langweilig Zeug und auf der andern — Nichts!
 Ein Leben, sag' ich — Bliß, da faßt mich wieder
 Der Schwindel an — es flirrt mir vor den Augen —

Lorenzo

(ihn zum Lehnstuhl links hinzuführend).

Kommt, Herr, nehmt Platz; das Stehen wird euch sauer.

Bernardo

(halblaut zu Zanetto)

Ein Mann von seinen Jahren, so gesetzt,
 So ehrbar sonst —

Zanetto.

Und heut' just fällt ihm ein
Ein Jugendfest zu feiern —

Antonio

(das Wort auffassend).

Jugendfest —

Das war es, davon will ich euch erzählen!
Denn wißt, ich war auch jung zu meiner Zeit,
Und lebt' ich auch von Klostersuppen nur
Und kargem Bettelbrod, ich war auch jung
Und wild und lustig, bis im Arsenal
Als Registrant ich später Dienste nahm:
Dann war's vorbei, dann galt es schreiben nur,
Und was sonst Reiz und Schmuck verleiht der Jugend,
War wie ein unnütz Schlagwort weggestrichen
Aus dem Register meines Lebens —

Zanetto

(zu Bernardo).

Horch,

Da schlägt's!

Bernardo.

Die Stund' ist voll! Und er — er sitzt
Und plaudert sorglos in den Tag hinein!

(Zu Antonio.)

Bei allen Heil'gen, Ser Antonio,
Besinnt euch doch —

Antonio.

Auf's Ende, meinst du? Recht,
Mein Sohn! Wir sind daran schon, nah' daran;
Wir blieben, denk ich — Ja, beim Registranten!
Ich war's zehn Jahre nur, dann rückt' ich vorwärts;
Das heißt, ich saß mich vorwärts, denn gilt's gleich
Bei unserm Tribunal gar lange sitzen,
Man sitzt am End' doch weich, und seht, so saß ich mich
Allmählig weiter, bis zum Secretär
Des Tribunals ich endlich mich emporsaß!
Soll leben — hoch! Das Tribunal soll leben! (Zu Lorenzo.)
Nun, bist du stumm? Das Tribunal soll leben!

Lorenzo

(die Mütze schwenkend).

Hoch, hoch, das Tribunal!

Zanetto

(bei Seite zu Bernardo).

So geht's nun fort,
Und was soll werden? Ich an eurer Statt
Führ' tüchtig auf ihn los, und so durch Schreck und Zorn
Versucht' ich zur Besinnung ihn zu bringen.

Bernardo.

Weiß Gott, ich seh' den schuldigen Respect
Bei Seite und versuch's!

Antonio.

Wo blieben wir?

Beim Secretär? — Ganz recht; als Secretär
Ich war, da fiel mir meine Jugend, meine
In Tint' ersäufte, nie auch nur
Von eines Urlaubs flücht'gem Sonnenblick
Erhellte Jugend ein — denn, mein Sohn,
Mir ward kein Urlaub je bewilligt, keiner —
Und so beschloß ich einmal jedes Jahr
Ein Jugendfest im Stillen zu begehen.
Da sitz' ich denn am blüthenweißen Tisch
Und vor mir duften herrliche Gerichte,
Lampreten, Hummern, Dalmatiner Wachteln —
Was sagt ihr, he, zu Dalmatiner Wachteln? —
Da sitz' ich denn bei edlem Malvasier
Und trink' in meine Jugend mich zurück
Zum Teufelsjungen, der ich sonst gewesen.
Zanetto, nun du triffst mich heute ja
Bei meinem Schmaus, du sahst ja, wie ich's treibe!
Lorenzo, ging's nicht lustig her? War nicht
Der Wein wie Del —

Lorenzo.

Wie Del, weiß Gott, wie Del!

Antonio.

Die Wachteln mürb —

Zanetto.

Wie Butter, Herr!

Bernardo

(ganz nahe vor Antonio hütretend).

So! Waren

Sie mürb, die Wachteln? Ging es lustig her?

Ei schön, recht schön!

(Sich plötzlich zu Antonio niederblickend und ihm ins Ohr schreiend.)

Die Sizung aber, Blitz und Brand!

Die Sizung, Ser Antonio!

Antonio

(auftaumelnd).

Wie, was, Sizung!

Wer spricht von Sizung?

Bernardo.

Ich, ich sprach davon!

Besinnt euch endlich, daß uns Bottschaft ward,

Die gnäd'gen Herren wollten gegen Nacht

Zum Rath sich hier versammeln! Ihr war't fern,

Da lief Zanetto, euch herbei zu holen,
 Und da ihr säumtet, sandt' ich euren Pathen
 Lorenzo nach, euch anzutreiben —

Antonio.

Ja,

Jetzt fällt mir's ein — der Schuft Zanetto — Ja,
 So war's — Zanetto war es —

Zanetto.

Ser Antonio —

Antonio.

Jetzt weiß ich Alles — Ja, du wolltest schurkisch
 Mein Festmahl mir vergällen — aber ich —
 Ich ging mit Zahn und Klauen dir zu Leib!

(Auf Lorenzo zugehend.)

Und dann kam der und sprach vom Mondenschein,
 Von einer Gondelfahrt, von seinem Wäschen,
 Und sprach und sprach, bis er hieher mich lockte —
 Wohin denn nur — Ha, jetzt erkenn' ich's erst,
 Hier an mein Tretrad, meine Ruderbank,
 Hieher in mein Gefängniß hast du mich
 Gelockt — doch auch auf deine Nichtstatt, Bursche,
 Denn hier erwürg' ich dich!

(Er faßt Lorenzo an der Kehle.)

Lorenzo.

Laßt los, Herr Pathe,

Laßt los!

Bernardo

(Lorenzo bei springend).

Herr Gott im Himmel, Ser Antonio!

Antonio

(Lorenzo lassend und auf Bernardo losgehend).

Dich, alter Schurke, dich erwürg' ich auch!
 Du hast das Schelmstück, wett' ich, angegeben,
 Du hast mir abgelauscht, daß einmal jährlich,
 Ein einzig Mal ich mich des Lebens freue,
 Und du mißgönnst mir diesen einen Tag!
 Ich aber will dir zeigen —

Bernardo

(zurückweichend.)

Hört mich doch,

Ich bitt' euch, lieber Herr —

Antonio.

Herr, lieber Herr!

Nun leugnet noch, daß ihr mich narrt! Herr! Herr!
 Bin ich ein Herr? Bin ich ein Nobile,
 Steh' ich im gold'nen Buch der Hochgeborenen,
 Die Macht und Ehren unter sich vererben?

Bin ich vom Teig, aus dem man Dogen knetet?
 Kann mehr ich werden je, als Secretär,
 Als Einer, der da sitzt, und ohne Urlaub
 Durch dreißig lange Jahr Dictando schreibt?
 Herr nenn' ihr mich? Ich bin ein Lastthier, bin
 Ein Knecht, ein Hund, kein Herr, und ihr seyd Schurken,
 Und meine Hände sollen euch erwürgen!

Dritte Scene.

(Während Ser Antonio wiederholt drohend auf die in der Ecke rechts zusammengedrängten drei Diener zugeht, tritt durch die Mittelthüre Meßer grande ein, schwarzes Costume militärischen Schnittes, Stußstiefel, Stoßdegen, langer schwarzer Mantel, weißer Stab.)

Meßer grande.

Ich komm' zu melden, Ser Antonio —

Antonio

(sich rasch umwendend).

Wie — melden — Meßer grande — Ei, willkommen!

(Für sich.)

Der steht wohl auch im Bund mit jenen Schurken;

Er mag nur kommen, ich erwürg' ihn auch!

(Rant.)

Woher des Wegs? Was bringt ihr, Meßer grande?

Mesſer grande.

Ich komm' zu melden —

(Zu den Dienern.)

Tretet ihr bei Seite,

Hier gilt's Geſchäfte!

(Während ſich die Diener in den Hintergrund zurückziehen.)

Zu berichten, komm' ich,

Daß ich ſoeben auf Befehl des Tribunals

Den hochgeborenen Herrn Camill Biſani

Hieher geſtellt!

Antonio.

Camill Biſani! So!

Mesſer grande.

Auch daß ich ferner einen ſicheren

Paſqual Beccari, Hafencommiſſär

Zu Capodistria, dormalen hier auf Urlaub,

Zu Stand gebracht!

Antonio.

So habt ihr — Schön, recht schön!

(Für ſich.)

Gleich pack' ich ihn! Mir zuckt's ſchon in den Händen!

Mesſer grande.

Hier meine Vollmacht, Herr, und nun geruht

Mir weitere Befehle zu ertheilen.

Antonio*(das ihm hingereichte Blatt entfaltend).*

Wie — Morosini's Hand! — Recht hübsch, fürwahr
 Recht täuschend — Nein, das ist nicht nachgeahmt!
 Der Schnörkel hier — und der — Herr Gott im Himmel —
 Und dieser — Sitzung — Sitzung heute Nacht!

(In den Lehnstuhl links zurücktaumelnd.)

Da lieg' ich — Gnad' mir Gott — Ich bin ein Mann
 Des Todes!

Messer grande*(zu Bernardo, während Lorenzo und Zanetto zu Antonio hineinleiten.)*

Ei, was fehlt dem guten Herrn?

Bernardo*(ausweichend).*

Ein Schwindelanfall, scheint es —

Antonio*(für sich).*

Heute Nacht

Noch Sitzung — und die Vorgelad'nen draußen,
 Und dieser hier, der auf Befehle harret!
 Befehle — Lieber Gott! — Was pflegt ich denn
 Nur sonst — doch ja, so war's —

(Nach einer Pause sich sammelnd, zu Messer grande gewendet.)

Berwahrt sie abgefondert.

Meßer grande.

Sehr wohl! Habt sonst ihr etwas zu befehlen?

Antonio.

Nein, Meßer grande! Geht mit Gott —

(Für sich.)

zum Teufel!

Meßer grande

(im Abgehen zu Bernardo).

Fürwahr, mich dauert der verdiente Mann;

Habt Acht auf ihn und pflegt des würd'gen Greises!

(Durch die Mittelthür ab.)

Antonio

(nach einer Pause wehmüthig).

Am End' ist Alles, Alles nur ein Traum!

Ich sitz' daheim im Lehnstuhl, nick' ein wenig,

Und könnt' ich es nur über mich gewinnen,

Und thäte wieder meine Augen auf,

So wär's vorüber und ich säß' vergnügt

Bei Cyperwein und Dalmatiner Wachteln!

Doch nein, es ist kein Traum! — Dies ist mein Arm,

Dies hier mein Bein, und heute Nacht ist Sitzung!

Bernardo

(der indessen zu ihm herangetreten).

Begreift ihr's endlich, Ser Antonio?

Lorenzo

(der vom Stuhle rechts das Amtskleid geholt hat).

Herr Pathe, hier, legt euer Amtskleid an!

Zanetto.

Ihr habt kein Bißchen Zeit mehr zu verlieren!

Antonio

(während Lorenzo und Zanetto ihm in den Talar hineinhelpfen).

Lorenzo, Dank, und hör' mich an! Auch ihr,
Zanetto, Freund Bernardo, hört mich an!
Vergebt mir, bitt' ich, meinen Ungeßüm;
Seh einer Schlangenflug sein ganzes Leben:
In jedem Menschen steckt ein Quentchen Tollheit,
Und früher oder später bricht's heraus!

Bernardo.

Ei, Ser Antonio, laßt die eitlen Worte.

Lorenzo

(Antonio'n das Barett aufstülpend).

Und nun noch das Barett!

(Rechts außer der Scene wird zweimal vernehmlich gepocht.)

Lorenzo.

Da pocht es, Herr,

Sie sind's!

Antonio.

Was sagst du? Wie, die gnäd'gen Herren

Zanetto.

Das Zeichen war's, das All' uns gehen heißt,
Die nicht berechtigt, sie von Angesicht
Zu schauen.

Antonio

(nach einer Pause, resignirt).

Führt mich denn zu meinem Tisch,
Und überlaßt mich meinem Schicksal!

Bernardo.

Ei,

Faßt Muth! Was ist's denn auch um eine Sitzung.
(Es wird ein drittes Mal gepocht.)

Lorenzo.

Da pocht es wieder!

Antonio.

Geht denn, Kinder, geht.

Lorenzo.

So lebt denn wohl!

Zanetto.

Und übersteht es glücklich!

Antonio

(nach einer Pause, während die drei Diener durch die Mittelthür eilig abgehen).

Mir wird der Kopf so wüß, so bleiern schwer!
Die Hände zittern mir! — Da soll ich nun

Hier sitzen, soll mit eines Protokolles
 Grimmsfaurem Nachgeschmack mein Jugendfest
 Beschließen! — Das ist hart! Weiß Gott, zu hart!
 Einmal in einem Jahr voll Schweiß und Mühen,
 Ein einzig Mal, und dieses Einmal Sitzung;
 Doch still, sie kommen, still!

Vierte Scene.

Antonio. Leonardo Dolfin, Andrea Moro-
 sini und Geronimo Benier

(treten in ihrer Amtstracht, in langen schwarzen Talaren mit weiten
 herabhängenden Ärmeln aus der Seitenthür rechts).

Benier.

Wie gesagt, ihr Herren, in England halten sie das
 anders! Sie sehen lieber das Volk sich frei und selbst-
 ständig aus sich selbst herausbilden, als daß sie durch
 Verbote und Befehle vorausbestimmend auf den Gang sei-
 ner Entwicklung einzuwirken versuchten!

Antonio

(der während dieser Rede, auf den Tisch gestemmt, sich mühsam vom
 Stuhle emporarbeitet).

Unterthänigst pflichtschuldigen Respect — in Ehrfurcht
 ersterbend — großmächtigste hochweise Herren —

Venier.

Habt guten Abend, Antonio! — Sie meinen, die Gemüther der Menschen ließen sich nicht durch Drohung und Gewalt einschüchtern, ohne daß zugleich alle Keime von Selbstgefühl und Thatkraft in ihnen erstickt würden; und das Volk belauern und bevormunden hieße nur, es zur Tücke und Heuchelei erziehen!

Dolfin.

Seltjam, sehr seltjam! Und England, sagt ihr, ist mächtig und blüht und gedeiht!

Morosini.

Genug der müßigen Worte! Mögen andere Staaten andere Wege gehen, Venedig ist unter Verboten und Befehlen zu seiner Größe herangeblüht, und wehe dem, der hier tolle Willkür an die Stelle des ruhigen Gehorjams zu setzen versuchte! Laßt uns an unser Geschäft gehen!

Venier.

Ihr seht so ernst und finster, Morosini! Sind schlimme Nachrichten aus der Levante eingelaufen, oder bestätigt sich die Nachricht von dem Ausbruch einer Verschwörung zu Ragusa, und sind wir — ich schaud're es auszusprechen — sind wir, um ein geheimes Bluturtheil auszusprechen, so unvermuthet zum Rathe berufen worden?

Morosini.

Ihr hebt vor dem Gedanken zurück, ein Bluturtheil über Staatsverbrecher, über Hochverräther zu fällen? — In der That, Benier, uns're Vorfahren im Amte — Doch, gefällt es euch, laßt uns Platz nehmen!

(Sie setzen sich um den in der Mitte der Bühne befindlichen runden Tisch, so daß Benier in der Mitte, Morosini rechts und Dolfin links zu sitzen kömmt.)

Antonio

(der sich bisher an den Tisch gelehnt mühsam aufrecht gehalten, ebenfalls auf seinen Stuhl nieder sinkend).

Gott sey Dank, wir sitzen! Stünden wir nur schon wieder auf!

Morosini

(in seiner Rede fortfahrend).

Uns're Vorfahren im Amte, sage ich, würden dieses allmächtige und allwissende, unsichtbar waltende Tribunal, das in alle Zweige der Verwaltung eingreift, wie es in alle Familiengeheimnisse eindringt, sie würden, mein' ich, dieses Tribunal kaum zu dem gemacht haben, was es ist, wenn sie eure zarte Scheu vor Bluturtheilen getheilt hätten! Gleichwohl hegt keine Besorgnisse, Benier —

Antonio

(gähmend, für sich).

Herr Gott, mir kömmt der Schlaf!

Morosini

(fortfahrend).

Es sind nur einige — häusliche Angelegenheiten möchte ich sagen, die weniger wichtig als eben unverschieblich diese außerordentliche Berathung nöthig machten. — Der Gesandte Venedigs am kaiserlichen Hofe ist gestorben. Die Weisheit der Republik hat ihren Gesandten, wie ihr wißt, zu allen Zeiten nur sehr geringe Bezüge ausgeworfen, indem sie darauf rechnete, der Ehrgeiz der edlen Venetianer würde sich nichts desto weniger um so hohe Posten dringend bewerben und wetteifern, sie aus eigenen Mitteln so glänzend als möglich zu versehen. Anfangs bewährte auch der Erfolg die Richtigkeit dieser Voraussetzung; allein allmählich erlosch der edle Gemeingeist, der früher die Söhne der Republik belebte, und bald wurde es als Strafe angesehen, Würden zu übernehmen, deren Verleihung früher als die höchste Ehre galt. Mit dem leidenschaftlichen Begehren nach jenen Aemtern aber erstarb auch das Bestreben, sich für die Uebernahme derselben gehörig auszubilden, und so findet sich dermalen unter den Edlen Venedigs nur ein Einziger, dem jener so wichtige Gesandtschaftsposten mit Beruhigung übertragen werden könnte; Camill Pisani meine ich! Allein er ist leider arm, und also außer Stande, als Be-

werber um eine Stelle aufzutreten, die was sie an Ehre und Ansehen verleiht, an Glanz und Aufwand zurückempfangen will.

Benier.

Camill Pisani, sagt ihr! In der That ein ausgezeichnete Mann! Keiner taugt für den erledigten Posten wie er, und so wird die Republik wohl zu seinen Gunsten eine Ausnahme machen und von ihrer weisen Sparsamkeit abgehen müssen.

Morosini.

Die Republik macht keine Ausnahmen; ihre Grundsätze stehen fest, unabänderlich sind ihre Beschlüsse!

Dolfin.

Zum Glück ist Camill Pisani noch unvermählt!

Benier.

Noch unvermählt, sagt ihr? — Und was soll das hier ändern oder bessern?

Morosini.

Ihr scheint, Benier, während eures Aufenthaltes in England vergessen zu haben, daß dieses Tribunal vorlängst die Obervormundschaft über die Erbtöchter und die reichen Witwen der Nobili's übernahm, so daß sie

nur mit seiner Zustimmung sich vermählen, nur jene mit ihren Schätzen bereichern können, in deren Händen sie die Zwecke der Republik zu fördern vermögen!

Benier.

Ihr denkt also Pisani, wie es scheint, durch eine reiche Heirat in die Lage zu setzen, euch die Last jenes Gesandtschaftspostens abzunehmen!

Morosini.

Dies ist uns're Absicht, und die Umstände begünstigen ihre Ausführung! Da ist Stella Pisani, verwitwete Bendramin — Secretär, merkt Namen auf und achtet der Beschlüsse, die wir fassen!

Antonio

(Der auf seinem Stuhle eingenickt, aufstaumelnd).

Pflichtschuldigt unterthänigst zu Befehl!

(Er schreibt einige Zeilen, nickt aber bald wieder ein und fährt so abwechselnd fort, bis an's Ende der Scene.)

Morosini

(fortfahrend).

Da ist Stella Bendramin, sage ich, eine geistreiche artige Frau, die von ihrem Vater, wie von ihrem Gatten her unermeßlichen Reichthum ererbte und daher vollkommen geeignet wäre, durch ihre Hand Pisani seinen bedrängten Umständen, die Republik ihrer Verlegenheit

zu entreißen. Während sich jedoch mehr als ein Bewerber der lebhaften Witwe verstohlen zu nähern versuchte, zeigt sich Pisani, obwohl ihr entfernter Verwandter und wie man wissen will, vor ihrer Vermählung sogar ein sehr leidenschaftlicher Bewunderer ihrer Vorzüge, Pisani, sag' ich, zeigt sich gegen ihre Liebenswürdigkeit so gleichgültig, daß sein Benehmen nur dem ängstlichen Bestreben, in keiner Beziehung als eigennützig zu erscheinen, zugeschrieben werden kann.

Dolfin.

Ihr nennt den wahren Grund, es ist kein and'rer!

Morosini.

Da nun, wie ihr wißt, einerseits der erledigte Gesandtschaftsposten schleunig besetzt werden muß, und andererseits die spröde Stella mittlerweile denn doch den Bewerbungen eines ihrer Anbeter Gehör schenken könnte, so schien es mir angemessen, euch ungehäumt zum Rathe zu versammeln und Camill Pisani vorladen zu lassen, damit ihm, wenn es euch anders genehm ist, im Namen des Tribunals bedeutet werde, wie man derlei Mißgriffen vorgebeugt, und seiner unzeitigen Schüchternheit ein Ziel gesetzt sehen möchte, und vielmehr mit Wohlgefallen wahrnehmen würde, wenn er seiner edlen Verwandten

jene Aufmerksamkeit widmete, jene Schuldigungen darbrächte, die sie in solchem Uebermaße verdiene! — Dies, wenn es euch genehm ist, genügt; gehorcht Pisani unserm Befehle, so kann es nicht fehlen, daß die Vorzüge des edlen Paares das Ihre thun, und die Republik dem Ziel ihrer Wünsche entgegen führen werden.

Dolfin.

So muß es kommen; unbedingt trete ich eurem Antrag bei.

Benier.

Pisani verdient das reichste Glück, und möge er es auf diesem Wege finden, wie er es verdient!

Morosini.

Ihr stimmt uns bei, diese Angelegenheit wäre also abgethan!

Dolfin.

Erlaubt mir denn meinerseits, eure Aufmerksamkeit mit einem andern, freilich minder folgenreichen aber doch nicht ganz unwichtigen Gegenstand in Anspruch zu nehmen. Das Tribunal hat zu allen Zeiten darauf gehalten, daß die Beamten der Republik, besonders in den Provinzen, ihr Ansehen als Staatsdiener sorgfältig aufrecht erhalten. Nun hat ein sicherer Pasqual Beccari, Hafencommissär zu Capodistria, unlängst Marta Verdani,

die Milchschwester der edlen Frau Stella Bendramin, derselben, von der eben die Rede war, geheiratet. — Ihr merkt doch die Namen auf, Antonio?

Antonio

(aus seinem Halbschlummer aufstammelnd).

Aufzuwarten — unterthänigst gehorsamsten Respect.

Dolfin

(fortfahrend).

Diese Marta Verdani ist jung und hübsch, und so bemächtigte sich des angehenden Ehemannes eine so übermäßige Zärtlichkeit, daß er ihrer selbst an öffentlichen Orten nicht Herr zu werden vermag, sondern den Ermahnungen seiner Vorgesetzten zum Troß seine Gattin mit Galanterien aller Art, mit Schmeicheleien, ja mit Liebesosungen auf so auffallende Weise überhäuft, daß das junge Paar unter dem Beinamen der Turteltauben zum Gelächter der Stadt, ja der ganzen Provinz geworden ist.

Morosini.

Zum Gelächter, sagt ihr? — Die Diener der Republik mögen gefürchtet, gemieden, gehaßt, aber verlacht dürfen sie nicht werden.

Dolfin.

So denk' auch ich, und da sich nun dieser Beccari, zufällig beurlaubt, gerade dermalen mit seiner Gattin

hier zu Venedig in dem Hause der Milchschwester dieser letztern, der schon früher genannten Stella Vendramin, aufhält, so hab' ich ihn durch Meßer grande vorladen lassen, damit er, wenn es euch anders genehm ist, im Namen des Tribunals allen Ernstes vermahnt werde, seiner tollen Leidenschaft nicht mehr so thöricht Raum zu geben, vielmehr sich künftig den Gesetzen des Anstandes zu fügen, und sich jener unziemlichen, Uebernüß gebenden Schuldigungen zu enthalten, die ihm das Mißfallen des Tribunals zuziehen müßten!

Morofini.

So geschehe es! Der Anstand muß gerettet, das Ansehen der Republik in ihren Dienern aufrecht erhalten werden! Und ihr, Venier! tretet ihr uns'rer Meinung bei?

Venier.

Was fragt ihr mich, ihr Herren? Ich bin ein Kriegsmann, bin unter der Flagge der Republik bei Compaß und Steuerruder aufgewachsen — sendet mich der Flotte des Capudan=Pascha entgegen, die Kandien bedroht, aber fragt mich nicht um meine Meinung, wenn ihr eine Heiratsstiftung oder die väterliche Zurechtweisung irgend eines jungen Ehepaares vorhabt! Zwang ist mir verhaßt; dünkt euch hier seine Anwendung nöthig, so mögt ihr es ver-

antworten, wie es Die verantworten mögen, die mich von meiner Galeere weg in euren Rath beriefen! Und nun (aufstehend) genug für heute, ihr Herren; gewährt mir vielmehr, bitt' ich, eure freundliche Theilnahme an einem kleinen Feste, das ich heute Nacht in meinem Casino gebe! Nehmt ihr meine Einladung an?

Dolfin.

Mit beiden Händen und aus vollem Herzen, edler Venier!

Morofini.

Un're Geschäfte sind abgethan! Wir folgen euch! (Zu Antonio, der bei dem Geräusch des Aufbruchs der Inquisitoren ebenfalls aus seinem Halbschlummer aufgefahren.) Antonio, gebt noch heute den vorgeladenen Parteien unsere Beschlüsse kund und habt gute Nacht!

Antonio

(unter tiefen Blicklingen).

Unterthänigst — gehorsamst — in Respect ersterbend —

Morofini.

Ihr aber, Venier, laßt uns nun sehen, wie weit es die Engländer mit ihrer volksthümlichen Entwicklung in Gastereien und Trinkgelagen gebracht haben. Denn ihr gebt uns doch ein britisches Nachteffen — nicht wahr, ein britisches Nachteffen?

Fünfte Scene.

Antonio

(während die Inquisitoren durch die Seitenthür rechts abgehen, in seinen Stuhl zurücksinkend).

Sie gehen, sie sind fort! Gott sey gepriesen,
 Die Angst ist aus, die Qual ist überstanden!
 Der Morosini fand kein Ende heut';
 Mir war, als hört' ich Wasserfälle brausen,
 Mühlräder klappern, Wetterfahnen knarren! —
 Nun ist mir wieder wohl! — Der Schwindel wich,
 Ich fühl' mich frisch und munter; nur erschöpft
 Und müde bin ich, und der Ruh' bedürftig;
 Und drum hinweg nach Hause!

(Er steht auf, sinkt aber alsbald wieder in den Stuhl zurück.)

Halt! Ich muß

Den vorgeladenen Parteien erst
 Rundgeben, was die Herrn Inquisitoren
 In ihrer Weisheit über sie beschlossen! —
 Was aber — was beschlossen sie denn nur?
 Mir war der Kopf so schwer, so eingenommen,
 Und über all die Worte ist der Sinn,
 Der Sinn zuletzt abhanden mir gekommen!

(In das vor ihm liegende Papier blickend.)

Die Namen stehen hier, und da und dort
 Bruchstücke — abgeriss'ne Reden — doch
 Wo pass' ich die, wo füg' ich jene an?
 Mir bricht der Angstschweiß aus! — Ich hab's vergessen

Wie war's denn nur? — Es wurde zweierlei
 Beschlossen, wenn mir recht ist, ein Verbot
 Und ein Befehl! — Doch was nun weiter? — Wie,
 War nicht die Rede von zwei Liebespaaren?
 Weiß Gott, so war es. — Ja, zwei Liebespaare;
 Dem einen wird verboten, und dem andern
 Befohlen sich zu lieben! Recht, ganz recht!
 Jetzt fragt sich Eins nur, welchem von den beiden
 Das Eine oder And're auferlegt?

Das fragt sich, ja, doch weiß ich's nicht zu sagen!

(In das vor ihm liegende Papier blickend.)

„Marta Verdani und Pasqual Beccari —
 „Camill Pisani, Stella Bendramin —“
 Camill Pisani ist ein hübscher Mann,
 Und Stella Bendramin ist Witwe, reich,
 Unmäßig reich. — Bei denen braucht es wohl
 Nicht erst Befehle, scheint es, sich zu lieben,
 Und was hier denkbar, ist nur ein Verbot;
 Die Andern sind vermählt, nicht lange zwar,
 Doch „Eh'stand, Weh'stand“ spricht des Volkes Mund:

Das neckt sich, zantt sich, liegt sich in den Haaren, bis
Zulezt: Habt Acht! und: Liebt euch! commandirt
Muß werden!

(In das vor ihm liegende Papier blickend.)

Ja, so ist es! Jedes Wort
Rückt nun von selbst mir an die rechte Stelle;
Ich hab' es endlich und so führ' ich's aus!
(Er klingelt. Meßer grande tritt durch die Mittelthür ein.)

Antonio.

Der edle Herr Camill Pisani komme!

(Während Meßer grande durch die Seitenthür links abgeht.)

Ja ja, die Praxis hilft nicht immer aus;
Da gilt's zurecht sich finden, combiniren;
Den Staatsmann macht zulezt nur feiner Takt,
Der scharfe Blick, das richtige Erkennen.

Sechste Scene.

Antonio. Camill Bisani

(tritt durch die Seitenthür links ein; bei seinem Anblick rafft sich Antonio mühsam empor und bleibt hinter dem Tische in unsicherer Haltung stehen).

Bisani.

Dem Ruf des hohen Tribunals gehorchend,
Erschein' ich hier vor seinen Schranken —

Antonio.

Kennt

Vorerst mir, bitt' ich, euren Namen, Herr,
Und fügt hinzu, sofern es euch bekannt
Warum ihr vor das Tribunal geladen?

Bisani.

Camill Bisani neun' ich mich! Warum
Ich aber vor das Tribunal berufen,
Laßt euch mich fragen, denn ich weiß es nicht!

Antonio.

Kennt ihr die Wittve Stella Vendramin?

Bisani.

Wohl kenn' ich sie, die Zierde aller Frauen,
Und ihr Verwandter rühm' ich mich zu seyn!

Antonio

(für sich).

Ey, Vogel pfeiffst du so? Nun ist's gewiß

Ich folg' der rechten Fährte!

(Laut.)

Wisset denn,

Das Tribunal ist unzufrieden, Herr,

Mit ihr und euch!

Pisani.

Wie, was? Berkennt ihr mich?

Ich bin Camill Pisani! Seht euch vor,

Denn Irrthum scheint's, hält täuschend euch umfangen!

Antonio.

Das Tribunal irrt niemals!

Pisani.

Unzufrieden

Mit mir — und sie — und Stella Bendramin,

Wie reihte sich ihr Name an den meinen,

Wie käme sie —

Antonio.

(für sich).

Er leugnet, es ist richtig!

(Laut.)

Vergebens, edler Herr, bemäntelt ihr

Mit eitlen Redensarten eure Schuld!

Bemüht euch nicht; das Tribunal weiß Alles,
Mehr als ihr selbst vielleicht —

Bisani.

Und was, San Marco,
Was, sagt mir endlich, weiß das Tribunal?

Antonio

(ab und zu in das vor ihm liegende Papier blickend).

Entnehmt es aus dem Auftrag, der mir ward,
Euch allen Ernstes zu ermahnen, Herr,
Nicht Raum zu geben mehr der Leidenschaft,
Die euch und Stella Vendramin verzehrt.

Bisani.

Mich — Stella Vendramin — Bin ich von Sinnen?

Antonio

(wie oben).

Des Anstands Pflichten künftig euch zu fügen,
Nicht ferner durch mißfäll'ge Schuldigungen
Den Groß des Tribunals heraus zu fordern,
Und ihm und Andern Vergerniß zu geben!

Bisani.

Verleumdung! Ubertwiz! Dies ist ein Irrthum —

Antonio.

Das Tribunal irrt niemals!

Bisani

(für sich).

Bin ich toll?

In Liebesflammen, meint das Tribunal,
 Verzehre Stella's Herz sich und das meine;
 Ich aber fühl' das meine frei bis jetzt,
 Und Stella — wär' es möglich — Sollte Stella
 Mir unbewußt mein Bild im Herzen tragen,
 Mich lieben —

(Laut.)

Nein, es ist nicht! Glaubt mir doch!
 Ihr sprecht von Dingen, die nicht sind, noch waren;
 Erklärt mir —

Antonio.

Spart unnütze Fragen, Herr!
 Ihr habt gehört; geht denn, gehorcht und schweigt,
 Schweigt gegen Jedermann, bei eurem Leben!
 Mehr hab' ich nicht zu sagen!

Bisani.

Hört mich an,

Bei Gott, ihr müßt mich hören —

Antonio

(ablehnend).

Edler Herr,

Habt gute Nacht!

(Mit einer tiefen Verbeugung auf die Mittelthür deutend).

Gefällt's euch, dort hinaus!

Pisani.

Mit Unruh' kam ich, und mit Angst und Sorgen

Und Zweifel schwer beladen keh'r' ich heim!

Es gährt in mir, und wunderbar bewegt,

Mir selbst ein Räthsel, brüt' ich über Räthseln!

(Er geht langsam durch die Mittelthüre ab.)

Siebente Scene.

Antonio dann Meßer grande.

Antonio.

Der edle Herr zeigten sich sehr ungnädig, und schienen Lust zu haben, mir zu Leibe zu gehen, aber das Ansehen des Tribunals läßt dergleichen Gelüste nicht zum Ausbruch kommen! Nun zu dem Andern! (Er klingelt.) Mich fröstelt, ich wollte, ich wäre zu Bett! Meine Gesundheit ist durch und durch erschüttert, und dieses Jahr müssen

sie mir einen dreimonatlichen Urlaub geben, wenn ich nicht ganz und gar zu Grunde gehen soll.

Meser grande

(tritt durch die Mittelthür ein).

Antonio

(der während der letzten Worte seinen Tisch verlassend sich etwas schwankeud dem Rathstisch der Inquisitoren genähert hat).

Laßt Zanetto und Lorenzo sich bereit halten, Meser grande, mich nach Hause zu bringen. Vorerst aber laßt mir den Andern, den Pasqual Beccari kommen!

Meser grande.

Zu Befehl, Ser Antonio!

(Er geht durch die Seitenthür links ab.)

Antonio.

(indem er sich behaglich in einem der Lehnstühle der Inquisitoren niederläßt).

Der Bursche ist unser Einer, nur ein Beamter, und so wollen wir die strenge Form bei Seite lassen und es uns bequem machen.

Achte Scene.

Antonio. Pasqual Beccari.

Beccari

(tritt durch die Mittelthür links ein, und fällt sogleich auf beide Kniee nieder).

Hochmächtiges gestrenges Tribunal, ich bin unschuldig!

Antonio.

Ihr seid Hafencommissär zu Capodistria und nennt euch Pasqual Beccari?

Beccari.

Ja, so will es mein Unstern, aber ich bin unschuldig!

Antonio.

Ihr seid verheiratet?

Beccari.

Nein, ich bin nicht verheiratet, ich bin unschuldig!

Antonio.

(für sich).

Der Spitzbube verleugnet seine Frau. (Laut.) Wie, ihr seid nicht mit Marta Verbani verheiratet?

Beccari.

Ja, mir ist, als wäre ich verheiratet, aber ich bin doch unschuldig!

Antonio.

Zum Teufel mit eurer Unschuld! — Steht auf und vernehmt in demüthiger Unterwerfung, was ich euch im Namen des Tribunals zu eröffnen habe. — Ihr lebt in Unfrieden mit eurer Frau und zeigt euch gleichgiltig gegen ihre Liebenswürdigkeit —

Beccari.

Ich — sprecht ihr von mir? — Ich gleichgiltig, ich mit meiner Frau in Unfrieden leben — Ihr wißt nicht —

Antonio.

Das Tribunal weiß Alles! — Leugnet nicht und bedenkt euren Vortheil. Eure Frau ist jung und hübsch — und (ab und zu in das vor ihm liegende Papier blickend) darum solltet ihr sie nicht vernachlässigen, ihr keinen Anlaß geben, den Schmeicheltworten heimlicher Bewerber zu lauschen, die sich ihr bereits vielfach verstoßen zu nähern versucht haben!

Beccari.

(starr vor Staunen).

Bewerber — Schmeicheltworte — zu nähern versucht —

Antonio

(wie oben).

Und so vernehmt denn! Das Tribunal läßt euch allen Ernstes ermahnen, euren Mißthelligkeiten ein Ziel

zu setzen, und künftig Eurer Frau die Aufmerksamkeit zu bezeigen, die Schuldigungen darzubringen, die sie in so hohem Grade verdient!

Beccari.

Schuldigungen — Zehntausend Millionen Teufel will ich ihr auf den Hals setzen! — Mir schwindelt — ich weiß nicht, wie mir wird! Alle meine Furcht ist weg, und ich fühle, auch mein Respect, meine schuldige Devotion will mich verlassen! — Heimliche Bewerber — Wer sind diese Schufte, diese verstoßen sich nähernden Versucher? (Rasch auf Antonio zugehend.) Wer sind sie? Ich will es wissen! Nennt sie mir!

Antonio.

Weicht zurück! Ihr habt die Befehle des Tribunals vernommen! Geht hin, erfüllt sie und schweigt, schweigt gegen Jedermann, bei Leib und Leben.

Beccari.

Schweigen — Blitz, Hölle-Donnerwetter! (Er schlägt mit der Faust auf den Rathstisch der Inquisitoren.) Reden will ich, reden! Ich Unglückseliger, beginne ich nicht sogar zu fluchen! — Aber gleichviel! Ich will reden, ich will die Namen dieser Schufte wissen! Ihr sollt nicht von der Stelle, eh' ich sie weiß!

Antonio

(vor dem andringenden Beccari sich um den runden Tisch herum flüchtend).

Weicht zurück, sag' ich — Der Mensch ist gefährlich!
(Er klingelt und zieht sich auf die linke Seite der Bühne hinter den dort stehenden Lehnstuhl zurück.) Im Namen des Tribunals, weicht zurück!

Beccari

(ihn verfolgend).

Nennt sie mir, sag' ich — Schmeichelworte — O, ich will ihnen schmeicheln — Nennt mir die Namen oder —

Antonio

(zu Zanetto und Lorenzo, die durch die Seitenthüre links eintreten).

Bringt ihn fort, bringt ihn fort, er ist rasend!

Beccari

(während er sich vergeblich sträubend von Lorenzo und Zanetto durch die Seitenthür links abgeführt wird).

Laßt los, ihr Schergen lichtscheuer Tyrannie! — Herr Gott, ich lästere, ich rebellire — Laßt los, sag' ich — Nennt mir die Namen jener Schufte, damit ich sie (schon außer der Bühne) erwürge, vergifte, zu Asche verbrenne —

Antonio

(erschöpft in den Lehnstuhl, hinter dem er sich verborgen, niedersinkend).

Das war ein Tag, das war ein Jugendfest!
Einmal des Jahrs und dieses Einmal Sitzung!
(Der Vorhang fällt.)



Zweiter Akt.

Festlich geschmückter und glänzend beleuchteter Saal im Palaste Vendramin, der im Hintergrunde durch mehrere offene Spitzbogen von einer mit Balustraden umgebenen Terrasse getrennt wird, welche die Aussicht auf San Giorgio Maggiore und den Canal grande gewährt. Im Saale links und rechts zwischen der dritten und vierten Coullisse zwei Flügelthüren einander gerade gegenüber, und ebenso im Vordergrunde der Bühne links und rechts zwischen der ersten und zweiten Coullisse zwei kleinere Seitenthüren einander gerade gegenüber. Im Vordergrunde der Bühne rechts ein Tischchen, auf dem eine Mandoline und mehrere Notenblätter liegen; daneben ein Lehnstuhl; links ein Tisch mit Schreibgeräthen. Auf der Terrasse, über welcher der Mond am Nachthimmel sichtbar ist, drängen sich Ballgäste und Masken durcheinander, und eilen Diener und Pagen mit Erfrischungen hin und her. Von Zeit zu Zeit aus der Ferne Musik.

Erste Scene.

Stella Vendramin tritt im Hintergrunde rechts auf; ihr folgt Adimari.

Adimari.

Ihr flieht mich, Herrin dieses Feenschlosses,
Ihr flieht mich, Stella, doch ihr flieht vergebens,

Denn dienstbar wie das Eisen dem Magnet,
Und treu wie euer Schatten folg' ich euch.

Stella.

In diesem Falle seht euch vor, denn Eisen rostet leicht, und es soll Leute gegeben haben, die ihren Schatten dem Teufel verschrieben.

Adimari.

Grausame Circe, seht ihr selbst euch vor,
Denn wer wie ihr der Liebe Recht verhöhnt,
Pfllegt doppelt ihre Allmacht zu empfinden!

Stella.

Doppelt, sagt ihr! — Gott steh' uns bei! In zwei
Männer auf einmal sollte ich mich verlieben!

Adimari.

Ihr haßt uns, scheint's, haßt unser ganz Geschlecht,
Und um so grimmer, inniger, je mehr
Wir insgesammt euch huldigend verehren!

Stella.

Wie, was sagt Ihr? Insgesammt! Das ganze
Männergeschlecht huldigend zu meinen Füßen, und ich
Werth und Verdienst jedes Einzelnen prüfen, den Wür-
digsten aus Tausenden erwählen! — Wenn es so ist,
so sind hundert Jahre wohl die geringste Frist, die ich

fordern kann, einer solchen Aufgabe zu genügen! —
Das werdet ihr einsehen und so laßt uns dieses Ge-
spräch — in hundert Jahren fortsetzen!

Adimari.

Wie, unerbittlich Grausame, ihr wollt —

Stella.

In hundert Jahren — vergeßt nicht, in hundert
Jahren!

(In die Seitenthür links ab.)

Adimari.

Bleibt, fleh' ich, Stella bleibt!

(Nach einer Pause.)

Wer dies nun hörte,
Und weiß nicht, daß ich Adimari bin,
Der Schöne, wie sie zu Florenz mich nennen,
Der Mann, dem kein, kein Weib noch widerstand,
Der möchte wohl für einen Korb es nehmen,
Für einen runden wohlgeflocht'nen Korb!
Nur, daß zum Glück ich oft genug erfahren,
Wie seltsam launenhaft der Frauen Sinn,
Wie ungern ihre Schwäche sie bekennen,
Und daß ich eben Adimari bin,
Der Schöne, wie sie zu Florenz mich nennen!

(Er geht im Hintergrunde rechts ab.)

Zweite Scene.

Die Seitenthür links öffnet sich und Stella zieht die sich sträubende Marta daraus hervor.

Stella.

Komm', sag' ich; du sollst nicht deine Stunden einsam in deinen Gemächern verfeuzen! Komm', sey vernünftig! Tanzgewirre und Festesjubiläum erwarten dich!

Marta

(mit sentimentaler Resignation).

Nein, laßt mich, Madonna! Für mich ist auf Erden keine Freude mehr! (Links in einen Stuhl sinkend.) Seit jenem unglücklichen Tage, da Pasquale so spät in der Nacht heim kam, auf meine Frage, wo er gewesen, so hartnäckig schwieg, so bleich und verstört mit allen Zeichen der tiefsten Erschütterung im Zimmer auf und niederannte, seit jenem Tage ist mein Unglück entschieden! — Damals fühlte ich zuerst, daß er sein Herz von mir gewendet, daß seine Liebe mir verloren sey, damals —

Stella.

Marta, du sprichst im Fieber — Pasquale, dieses treue arglose Gemüth —

Marta.

Das ist er! Aber was vermögen nicht schnöde Buhler-

künfte, und wenn er auch diesen getrogt hätte, wer widersteht Zaubermitteln und Liebestränken?

Stella.

Liebes unvernünftiges Kind, welche seltsame Wege geht deine Phantasie? Dein Gatte, den ich erst heute noch dich mit Schmeicheln und Liebkosungen überhäufen sah —

Marta.

Ja, so thut er, wenn er sich beobachtet weiß; sind wir allein, so läßt er seinem Unmuth freien Lauf, überschüttet mich mit Vorwürfen —

Stella.

Vorwürfe — Unmuth — Am Ende ist er eiferjüchtig —

Marta.

Eiferjüchtig — Er heuchelt es zu seyn, um seine eigene Treulosigkeit vor sich selbst zu rechtfertigen. Genug der eitlen Worte! (Ueberaus sanft und weich.) Mein Unglück ist entschieden, und mein Entschluß ist gefaßt —

Stella.

In der That, Märchen, du machst mir bange. Du denkst doch nicht an's Kloster — Du willst doch nicht —

Marta

(auffpringend und hastig auf und niedergehend.)

Nicht rasten, noch ruhen will ich, bis ich meine Nebenbuhlerin entdeckt, bis ich die Schändliche erwürgt, zerrissen, vernichtet habe —

Stella.

Gott steh' uns bei!

Marta

(wie oben).

Und ich werde sie entdecken, die Verworfenene! Ich habe mir ein Bagenkleid zurecht gelegt, ich werde ihn verkleidet beobachten, bewachen, verfolgen, bis ich den Weg zu ihr gefunden und Zauber und Zauberin vernichtet habe.

Stella.

Marta, Marta, bist du denn ganz und gar verrückt?

Marta

(sich in den Lehnstuhl rechts werfend).

O, ich bin die unglücklichste aller Frauen!

Stella.

Eher möchte ich dich die unklügste nennen! Welche Thorheit, Marta, auf eine augenblickliche Mißstimmung deines Gatten, auf eitle Luftgebilde hin, dir die abenteuerlichsten Besorgnisse zu schaffen! Und gesetzt auch, sie

wären mehr als Luftgebilde, was könnte trostlose Verjunkenheit hier bessern, was sinnloser Ingrimmm helfen? — Du solltest vielmehr, je begründeter sich deine Besorgnisse zeigen, um so mehr —

Marta.

Um so mehr mich zu fassen, meinen Schmerz zu verbergen suchen, meint ihr? Nun ja, ihr freilich, ihr hattet es leicht, Madonna! Euer Gemal, der hinjällige Greis, mit dem nur Zwang euch verbunden, der freilich konnte euch nicht eifersüchtig machen —

Stella.

Aber auch nicht glücklich, Marta, auch nicht glücklich!

Marta.

Ueberdies trug er euch auf den Händen, überhäufte euch mit den kostbarsten Geschenken —

Stella.

Aber mein Herz blieb leer, und Leere des Herzens ist das größte Unglück, das einer Frau widerfahren kann.

Marta.

So! Und doch zögert ihr noch immer diese Leere auszufüllen? Ihr spottet der Bewerber, die euch huldigend nahen, und selbst Fregoso, der stattliche Genueser, der reiche Florentiner Adimari —

Stella.

Wie, diesen Gecken sollte ich Gehör schenken? —
Eher wollte ich mich in meinen grämlichen Vetter Camill
Pisani verlieben, oder in deinen treuherzigen Pasquale
Was meinst du dazu, kleine Eifersucht?

Marta.

Ich meine, wer kalten Herzens ist, Madonna, hat
gut Mäßigung predigen, und wer das Unglück hat, (mit
hervorbrechenden Thränen) braucht nicht für Spott zu sorgen!

Stella

(Marta umschlingend).

Thränen, schon wieder Thränen! Beruhige dich, armes
Kind, fasse dich! Mein Herz ist nicht kalt, wenn es auch
für keinen dieser langweiligen Männer schlägt, ich spotte
deines Unglücks nicht, wäre es auch nur ein geträumtes;
Komm, komm, du mußt dich erheitern, zerstreuen!

Dritte Scene.

Die Vorigen; Adimari und Fregoso,
die während der letzten Rede im Hintergrunde rechts aufgetreten sind.

Adimari.

O holder Anblick, Lilie und Rose
In trauter Eintracht lieblich sich umschlingend!

Fregoso.

Hier endlich, schöne Wirthin, find' ich euch!
Wie lang entzieht ihr uns das Fest des Festes,
Im Strahle eures Auges uns zu sonnen!

Adimari.

Zum Tanz, horch, lockt schmelzend Flötenklang!
Was säumt ihr? Schenkt dem heitern Ruf Gehör,
Verscheucht den Ernst und laßt die Freude walten!

Stella.

Ihr mahnt mit Recht! Doch seht, der Trozkopf hier,
Verkehrt und störrig, will dem Augenblick
Sein Recht nicht gönnen, und statt heit'rer Lust
In trübem Sinnen eitlen Grame fröhnen!
Mein Wort vermag nichts; steht denn ihr, Fregoso,
Mit eurer Rede Zauberkraft mir bei,
Und zieht sie mit euch in des Tanzes Wellen!

Ich selbst reich' Adimari meine Hand;
 Zum Tanz, zum Tanz! Kein Sträuben, Marta, folge.

Marta

(von Fregoso bei der Hand gefaßt, halblaut zu Stella).

Wo nur Pasquale bleibt?

Stella

(ebenfalls halblaut).

Er wird sich finden!

Marta

(wie oben).

Und wenn er mit Fregoso mich erblickt?

Stella.

Das soll er! Laß ihn Eifersucht empfinden;
 Wer wirklicher Gefahr in's Aug' geblickt,
 Der läßt des Argwohn's eitle Grillen schwinden!
 Kein Säumen mehr! Kommt, Adimari, kommt!
 (Alle im Hintergrunde rechts ab.)

Vierte Scene.

(Nach einer Pause tritt Pasquale Beccari im Hintergrunde links ein und schreitet, die Arme über die Brust gekreuzt, in tiefen Gedanken versunken quer über die Bühne in den Vordergrund rechts.)

Pasquale.

Ein Bagenkleid im Gemache meiner Frau verbor-
 gen! — Sonderbar, in der That sehr sonderbar! — Es

könnte freilich ein Maskenanzug sein, aber heute wenigstens, bei diesem Maskenfeste scheint er nicht gebraucht zu werden! Uebrigens können derlei Maskenanzüge auch zu anderweitigen Verkleidungen dienen, oder wohl gar bereits gedient haben! — Wenn das Tribunal Recht hätte, wenn du es unverdient gelästert hättest — Nimm dich zusammen, Pasquale! Pagenkleider lassen auf Pagenstreiche schließen, nimm dich zusammen.

Fünfte Scene.

Pasquale; Camill Bisani

(ist mittlerweile im Hintergrunde rechts eingetreten und ebenfalls in tiefe Gedanken versunken, ohne Pasquale zu bemerken, in den Vordergrund der Bühne links vorgeschritten).

Camill.

Sie liebt mich, liebt mich, sagt das Tribunal!
 Sehr seltsam in der That! Zwar damals schon,
 Am Gardasee in ihres Vaters Villa,
 Als noch ein Jüngling mit dem halben Kind
 Harmlose Tage tändelnd ich verbrachte,
 Schon damals schien ihr Herz mir zugeneigt;
 Sie weinte heiße Thränen als wir schieden,
 Und jetzt, besorg' ich, weint sie herb're noch;

Denn wie der Vater einft, hat jetzt im Stillen
 Das Tribunal mit ihrer Hand verfügt,
 Mit ihrer reichen Habe follt' ich fagen!
 Ob fie ein Lebensglück damit zerfchlagen,
 Ein Herz zerbrechen — Ei, wer wird viel fragen!
 Das Tribunal verbietet's, das genügt!

Paſquale

(ohne Camill zu bemerken).

So viel iſt ausgemacht, Paſquale, du hättest dich
 von vorneherein klüger und umſichtiger benehmen ſollen! —
 Statt deine Frau mit dem Anſchein treuherzigen Ver-
 trauens in Sicherheit zu wiegen, biſt du mit deinem Arg-
 wohn herausgeplakt, und nun aufgefchreckt und erbittert,
 verhüllt ſie in zehnfache Schleier, was du der Arglofen
 ſo leicht abgelauert hättest! Du warſt im Vorthail und
 ließeſt ihn entſchlüpfen! Paſquale, das war einfältig!
 Pfui, ſchäme dich Paſquale!

Camill

(ohne Paſquale zu bemerken).

Mir freilich, mir gilt's gleich! Ich dachte nie
 Auch nur von fern daran, um ſie zu werben,
 Und jetzt am wenigſten, wo ſolche Schätze
 Der Tod des Gatten ihr zu Füßen legt!
 Doch eins gebeut mir, fühl' ich — Dankbarkeit

Für ihre stille Neigung, sie zu warnen,
 Daß nicht Verräthern sie Vertrauen schenke,
 Und besser als bisher sie leider that,
 Vor Späherblicken ihr Geheimniß berge!
 Doch wie beginn' ich's? — Strenges Schweigen ward
 Vom Tribunal mir auferlegt; auch dünken
 Mir Worte fast zu plump, zu derb! — Ja, wer
 Ein Dichter wär' und selbst das Rauhe zart,
 Das Schmerzlichste noch mild zu sagen wüßte!

Basquale

(wie oben).

Aber nicht nur die Gesetze der Klugheit hast du mit
 Füßen getreten, auch den Befehl des Tribunals, deiner
 Frau mit Aufmerksamkeit zu begegnen, auch diesen dir
 bei Leib und Leben eingeschärften Befehl hast du links
 liegen lassen! Basquale, du hast deinen Kopf verwirrt,
 du hast dich fortan als rechtlich kopflos, als geistig hin-
 gerichtet anzusehen! Fahr' so fort, Basquale, und du
 wirst noch allen Ernstes über die Seufzerbrücke wandern
 müssen!

Camill

(wie oben).

Da fällt ein Lied mir bei, ein altes Lied,
 Von meiner Amme oft mir vorgesungen,

Wie tröstend die Prinzessin — war's nicht so? —
 Ihr krankes Herz in Schlaf singt — Ja, so war's;
 Ein traurig Lied, doch ernst, beziehungs voll,
 Und ganz geeignet, tröstend sie zu warnen!
 An's Werk denn —

(Er tritt an den Tisch links, um zu schreiben.)

Mein, sie kennt ja meine Hand,
 Ich müßte fremder Züge mich bedienen!
 Wo aber —

(Pasquale gewahr werdend.)

Halt, da ist mein Mann; Pasqual
 Beccari wähl' ich, ihm vertrau' ich mich!

Pasquale

(wie oben).

Du stehst am Scheideweg, Pasquale! Einen Schritt weiter und du bist verloren. Sammle, fasse, beherrsche dich! Versprich mir, gib mir die Hand darauf, möcht' ich sagen, künftig leiser aufzutreten, vor Allem aber deine Frau, besonders vor Zeugen auf das Liebevollste zu behandeln, denn das Tribunal hat aller Orten seine Augen, seine Ohren, seine Arme, und wenn du dich am einsamsten glaubst —

Camill

(hat sich ihm leise genähert und schlägt ihn nun auf die Schulter).

Gabt guten Abend, Ser Pasquale!

Basquale

(zusammenfahrend und aufschreiend).

O, ihr himmlischen Heerschaaren! Erbarmen, Gnade!

Camill.

Sind ihr toll?

Ihr bebt wie Eisenlaub und schreit um Gnade!

Sagt an, was habt ihr, sprecht!

Basquale.

Nichts, nichts — der Schreck — die Ueberraschung! —
Vergebt mir, edler Herr, und sprecht, was steht meinem
hohen Gönner zu Diensten?

Camill.

Ein Stück von eurer Handschrift, Freund, nicht mehr!
Ich möchte nämlich, unter fremden Bügen
Verbergend sorglich, daß von mir es kam,
Ein Lied, Basqual, euch in die Feder sagen!

Basquale.

Ein Lied, edler Herr, ein Lied! — Ich bin Beamter
der erlauchten Republik und es gibt verschiedene Lieder
— Trinklieder, Spottlieder, politische Lieder —

Camill.

Was fällt euch bei? Wer denkt an Politik;
Von einem Liebeslied ist hier die Rede,

Von einem harmlos heitern Maskenscherz,
Zu dem mir eure Feder dienen soll!

Basquale.

Ein Liebeslied, edler Herr, ein Maskenscherz! Daran darf ich mich wagen; befehlt über mich, ich stehe zu euren Diensten! (Indem er sich dem Tisch links nähert, und sich zum Schreiben zurechtsetzt, für sich.) Wer Teufel hätte dem trockenen tugendsteifen Patron irgend eine Bekanntschaft mit Liebesliedern zugetraut? — (Die Feder ansetzend, laut.) Die Ueberschrift, mein hoher Gönner —

Camill.

Das braucht's nicht, schreibt nur gleich die Verse:

(Langsam, aber nicht eigentlich dictirend.)

„Was du suchst, es steht zu ferne,
„Was du hoffst, es darf nicht sein;
„Trogig Kind, sieh' endlich ein:
„Unerreichbar sind die Sterne!
„Armes Herz, schlaf' ein, schlaf' ein!“

(Innehaltend, für sich.)

Wie wird mir? Sprach ich Zaubertworte aus!
In's tiefste Leben dringt ihr Klang mir nieder,
Und meine Jugend steigt aus ihrem Grab
Und schwärmt und träumt und liebt und lächelt wieder!

Basquale

(schreibend).

„Schlaf' ein! schlaf' ein!“ — Beliebt nur fortzufahren!

Camill

(wie oben).

„Wer vertraut, der ist betrogen,
 „Und wer glaubt, glaubt leerem Schein;
 „Was geschieht, das muß so seyn;
 „Ruhig denn, empörte Wogen,
 „Armes Herz, schlaf' ein, schlaf' ein!“

Basquale

(für sich).

Sehr schön und ganz ungemein einschläfernd! An wen das Ding nur gerichtet sein mag?

Camill

(seufzend).

Es muß so seyn! — Nun, habt ihr's, seyd ihr fertig?

Basquale

(aufstehend.)

Hier ist das Blatt, und darf man fragen —

Camill.

Nein,

Mein Freund, man darf nicht fragen —

(Innehaltend, für sich.)

Aber wie,

Wenn seine Hand sie etwa kennt und ihn
 Bestürmte — (laut.) Halt, um Eins noch bitt' ich euch;
 Es könnte sich begeben, ihr erführt,
 Wer dieses Blatt empfing; in diesem Fall
 Versprecht mir, schwört mir's zu, nicht mehr zu sagen,
 Als eine Maske, oder noch bestimmter,
 Ein weißer Domino hätt' euch dies Lied
 Dictirt! Versprecht mir's, gebt die Hand mir drauf,
 Ihr wollt so sagen —

Basquale

(zögernd).

Allerdings, mein hoher Gönner, wenn ihr's befehlt,
 nenn' ihr's vertreten könnt —

Camill.

Vertreten — Eh, mißtraut ihr mir, Basquale?
 Setzt keine Furcht, ich steh' für Alles ein,
 Und dankverpflichtet bleib' ich eurer Güte!

Basquale

(für sich).

Welche Geheimnisse, welche Winkelzüge!

„Wer vertraut, ist betrogen,

„Wer da glaubt, glaubt leerem Schein!“

Geht das Lied am Ende mich selbst an? (laut.) Habt

ihr mir noch etwas zu befehlen, edler Herr? Ich würde
sonst etwas nach meiner Frau sehen —

Camill.

Ich halt' euch nicht, Pasquale! Eure Frau,
Ihr werdet, denk' ich, sie im Tanzsaal finden;
Dort sah ich mit Fregoso sie vorhin
Im Wirbeltanz an mir vorüberschweben!

Pasquale.

Meine Frau, — Wirbeltanz — Fregoso — Wäre
der am Ende — (Stürmisch abeilend.) So soll das Donner-
wetter dem ambradustenden, honigkispelnden Windbeutel
von Genueser auf den Kopf fahren.

(Im Hintergrunde rechts ab.)

Camill.

Was sichts den Burschen an? Gleichviel! Die Zeit
Ist günstig; hier an's Band der Mandoline,
In deren süße Klänge sie so gerne
Der eig'nen Stimme süßern Wohlklang mischt,
Hier heft' ich, Lied, dich an! Thu' deinen Dienst,
Und warne sie zu schweigen, stärke sie,
Von mir sich loszureißen; fühl' ich gleich,
Gelingt es ihr, so werd' ich's schwer verwinden! —

Wie ist mir nur? — Die Brust wird mir so enge,
Die Stirn' so heiß! Wie Schwindel faßt mich's an!

Ist's Schmerz, ist's Jorn, ich weiß es nicht zu nennen;
 Ich weiß nur Eines! Führst du je, Geschick,
 Auf Schwertesläng' den Räuber mir entgegen,
 Um dessentwillen jenes Tribunal
 In Fesseln Stella's Neigung wagt zu legen,
 Und triest sein Herzblut nicht von diesem Degen —
 Dann that'st du recht und traffst die bess're Wahl,
 Und an Bijani's Glück war nichts gelegen!
 (Er eilt links im Hintergrunde ab.)

Sechste Scene.

Marta

(Öffnet nach einer Pause die Seitenthür rechts, blickt umher, tritt endlich heraus und schreitet langsam dem Vordergrund rechts zu).

Auch hier ist er nicht, und ich sah ihn doch vorhin
 sich hier herüber wenden! Wer weiß, in welchem Schlupf-
 winkel er zu den Füßen der Hexe schmachtet, die ihn um-
 garnte; denn so ist es, was auch Stella sagen mag, nur
 durch Hexenkünste und Liebestränke konnte Pasquales
 treues argloses Gemüth mir entfremdet werden! Ihn
 durch Eifersucht zu mir zurück zu führen, wie Stella
 meint — Ja, wer Stella wäre, wer wie sie mit einem
 Worte beglücken, mit einem Lied zur Mandoline ge-

jungen — (Das an dem Band der Mandoline befestigte Blatt ge-
während.) Wie — was seh' ich — Pasquales Handschrift —

(Das Blatt abnehmend und lesend.)

„Armes Herz, schlaf' ein, schlaf' ein!“

Stoßseufzer unglücklicher Liebe — an dieses Band ge-
heftet — an Stella gerichtet — Pasquale — Stella —
(In den Lehnstuhl rechts sinkend, schwach.) Ich falle in Ohn-
macht! (Sogleich wieder aufspringend und heftig auf und nieder-
gehend.) Nein ich rase, ich wüthe, ich morde! — Darum
also diese Redensarten: „Unsere liebenswürdige Wirthin!
Unsere vortreffliche Stella! Ihre heitere Anmuth solltest
du dir zum Muster nehmen.“ Darum also — Und ein
Gedicht — An mich hat er nie auch nur einen Leber-
reim gerichtet; ich mußte mich mit der hölzernen Prosa,
mit dem staubigen Kanzleistyl seiner Liebesbriefe begnü-
gen! Stella — meine Milchschwester, meine Nebenbuhle-
rin — Sie sollte — sie könnte — Ich muß der Sache
auf den Grund kommen — Weg mit dieser fliegenden
Hitze — Ruhe — Besonnenheit! — Folge nur dem Rath
Pasquales: (Höhnisch auslachend.) „Armes Herz, schlaf' ein,
schlaf' ein!“

(Sie wirft sich, das Blatt wiederholt durchlaufend, in den Lehnstuhl
rechts.)

Siebente Scene.

Marta. Pasquale

(tritt ohne Marta zu bemerken im Hintergrunde rechts auf und schreitet dem Vordergrunde links zu).

Pasquale.

Fregoso macht unserer edlen Wirthin den Hof, Marta aber ist aus dem Saale verschwunden! — Wo sie nur stecken mag! Auch das Lied, das ich für Herrn Pisani niederschrieb, macht mich unruhig! Er lächelte so sonderbar, als ich es ihm überreichte!

„Wer vertraut, der ist betrogen,

„Wer da glaubt, glaubt leerem Schein!“

Seltzam; mir ist immer, als ob das mich anginge! Wer sollte sich aber auch diese gold'nen Worte mehr zu Gemüthe führen, als ein Ehemann, ist doch leztthin — Halt — Was seh' ich — Marta — lesend — einen Brief lesend — einen Liebesbrief; Treulose, jetzt hab' ich dich!

(Er schleicht behutsam auf den Lehnstuhl zu, in dem Marta sitzt.)

Marta

(die ihn schon früher bemerkt, ohne ihre Stellung zu verändern, für sich).

Komm nur heran, Verräther, und fange dich in deiner eigenen Schlinge!

Basquale

(sich plötzlich von hinten über den Lehnstuhl niederbeugend).

Guten Abend, Madame!

Marta

(läßt das Blatt sinken, und blickt ihm ruhig in's Gesicht).

Guten Abend, mein Herr!

Basquale.

Ich komme ihnen ungelegen, wie es scheint!

Marta.

Im Gegentheile sehr erwünscht, wie immer.

Basquale.

Madame, ich durchschaue die Larve der Gleichgiltigkeit, die Sie vornehmen, werfen Sie sie weg! Sie lesen, Madame, was lesen Sie?

Marta.

Warum sollte ich es Ihnen verhehlen — ein Gedicht, ein reizendes kleines Gedicht, zwar nur das Werk eines jungen Anfängers —

Basquale.

Eines jungen Anfängers? — Er soll nicht alt werden, Madame, dafür steh' ich Ihnen. — Wo ist das Gedicht — ich will es sehen!

Marta.

Sie wollen es — (Aufspringend und ihm das Blatt hin- haltend.) Wohlan, hier ist es, theilen Sie mein Erstaunen!

Basquale

(zurückprallend, für sich).

Was ist das? — Unerhörter Verrath! — Für sie, für meine Frau mußte ich jenes Lied niederschreiben!

Marta

(für sich).

Wie er dasteht, der entlarvte Bösewicht, beschämt und vernichtet dasteht!

Basquale.

Ich sehe, Madame, Sie erstaunen —

Marta.

Allerdings erstaune ich, Talente in Ihnen zu entdecken, die ich Ihnen nie zugetraut hätte! Seit wann beschäftigen Sie sich mit Poesie?

Basquale.

Mit Poesie beschäftigen! (Für sich.) Rücke ich nun mit dem weißen Domino hervor, und sie ist mit ihm einverstanden, so muß sie mir geradezu in's Gesicht lachen! Gut, ich will es darauf ankommen lassen! (Laut.) Madame, ich habe mich nie mit Poesie beschäftigt; eine Maske,

ein weißer Domino, ersuchte mich vorhin, jene Verse niederzuschreiben.

Marta.

Ein weißer Domino! Vortrefflich, vortrefflich!

(Sie bricht in ein höhnißches Gelächter aus.)

Basquale.

(für sich).

Es ist richtig! Sie ist mit im Complote!

Marta.

Vergeben Sie, daß ich lachte, wo ich vielmehr die Gewandtheit bewundern sollte, mit der Sie allen listigen Fragen nach dem Gegenstande ihrer dichterischen Begeisterung auszuweichen wissen.

Basquale

(loßbrechend).

Wer hier zu fragen hat, Madame, bin ich! Wie kommen Sie zu jenem Blatte; reden Sie, aber sehen sie sich vor, ich will Wahrheit, ungeschminkte Wahrheit!

Marta.

Hegen Sie keine Sorge! Meine Handlungen bedürfen nicht der Hülle irgend eines weißen Domino, und so erfahren Sie denn, was Sie ohnehin errathen haben werden, ich habe dieses Blatt gefunden, hier an dem Bande dieser Mandoline befestigt gefunden, und sehen Sie, ich

befestige es nun wieder daran. (Sie thut es.) Sehen sie ruhig, der weiße Domino soll nicht um die Früchte seiner Bemühungen kommen!

(Die Tanzmusik hat aufgehört; mehrere Masken und andere Gäste, unter ihnen Stella im Gespräch mit Fregoso, erscheinen theils auf der Terrasse im Hintergrund der Bühne, theils auf der Bühne selbst.)

Basquale.

In der That, Madame, Ihre Verschmitztheit läßt sich nur mit ihrer Unverschämtheit vergleichen.

Marta.

Ihre Stärke, mein Herr, scheint wohl nur die letztere zu seyn!

Basquale.

Sie vergessen, daß ich Ihr Herr und Gebieter, Ihr Richter bin, Madame, Ihr Richter über Leben und Tod!

Marta.

Auch Tragödiendichter? — Aber Ihr Pathos überschlägt sich; bleiben Sie doch lieber beim Schäfergedicht!

Basquale.

Madame, ich schwöre Ihnen — (Indem er heftig auf sie zufährt, gewahrt er die mittlerweile Eintretenen; für sich.) Grundgütiger Gott! Wir haben Zuhörer — und der Befehl des Tribunals — Ich werde beobachtet, angezeigt — Da gibt es nur ein Mittel! (Raut zu Marta.) Ich schwöre Ihnen, Madame, nie flammte Ihr Auge so strah-

lend, nie blühte Ihre Wange so frisch! Himmlische Marta!
Wer kann dich sehen und dir widerstehen!

(Er macht Miene sie zu umarmen.)

Marta

(sich ängstlich gegen links zurückziehend).

Sie sind von Sinnen! Lassen Sie mich! — Sie
überschreiten alle Grenzen —

Basquale

(sie verfolgend).

Des Anstandes und der Schicklichkeit? Gleichviel!
Mag die ganze Welt sehen, welchen Zauber du über mich
ausübst! (Für sich.) Ich möchte sie erwürgen, die Treulose!

Marta

(wie oben).

Zurück, erbärmlicher Heuchler!

Basquale

(wie oben).

Scheln, wie grausam du dich auch anstellst, ich
kenne deine Bärtlichkeit. (Für sich.) Wenn ich sie nur allein
hätte! (Laut.) Ich weiß, daß du mich liebst, innig glü-
hend, wie ich dich liebe —

Marta

(hat die Seitenthür links erreicht).

Ich sterbe vor Aerger und Scham! Zurück, schänd-
licher Gleißner!

(Sie tritt in das Seitengewach links und schließt hinter sich ab.)

Pasquale

(vor der Thür).

Vergeschlossen! — Gut, mag sie sich verschließen! —
Der Schein ist gerettet, die Gefahr vorüber und der
Kest wird sich finden! Ja, mein theurer Herr Bisani, ob-
wohl ihr ein großer Herr sehd, und ich nur ein armer
Schreiber, der Kest wird sich finden.

Achte Scene.

Während Pasquale links im Hintergrunde abeilt, treten Stella
und Fregoso in den Vordergrund der Bühne. Die übrigen
Masken und Ballgäste verlieren sich wieder allmählig im Hintergrund
der Bühne.

Fregoso.

Glaubt meinem Worte, Herrin, kein Geschlecht
Italiens darf sich bessern Adels rühmen,
Als jenes der Fregoso, denn wir stammen
Von Alboin, dem Longobardenkönig.

Stella.

Ei, was ihr sagt, von König Alboin!
So muß ich wohl fortan: Mein Prinz, euch nennen.

Fregoso.

Entriß des Schicksals Grimm uns eine Krone,
So gab es Reichthum zum Ersatz dafür;

Durch alle Meere kreuzen meine Schiffe,
Und weite Ländereien nenn' ich mein;
Es lebt kein Zweiter, glaubt mir, weit und breit,
An Reichthum und Geburt mir zu vergleichen,
Und wie ihr selber ohne Gleichen seid,
Wem ziemte euch, als mir die Hand zu reichen!
Erwägt, bedenkt! Ich weiche nicht von hier,
Geh' eure Lippen diesen Trost mir schenken!

Stella.

Bedenken, sagt ihr! Gut, ich will's bedenken!

Fregoso.

Und wann, o redet, wann entscheidet ihr?

Stella.

Fragt Adimari, euren Mitwerber;
Ihm gab vorhin ich meinen Willen kund,
Er nennt die Frist euch, die ich mir bedungen!

Fregoso.

O holdes Wort, das tröstend mir erklingen!
Hinweg, hinweg! Zu Adimari hin,
Ihm gierig eure Worte abzufragen!
O fesselte doch Schlummer mir den Sinn,
Bis eures Wählens Stunde mir geschlagen!

Neunte Scene.

Stella

(während Fregoso im Hintergrund rechts abgeht)

So könnt' es kommen, edler Paladin;
Gewiß hält fester Schlummer euch umwunden,
Wenn meine hundert Jahre hingeschwunden!
(Um sich blickend.)
Doch sieh', ich bin allein! O sei willkommen,
Vertraute Stille, die mein Herz erfrischt!
(Sich in den Lehnstuhl rechts niederlassend.)
Erschöpft, betäubt vom wirren Festgebraus,
Nach traulichem Gespräche seh'n ich mich
Mit meinen Freunden! Wo schwand Marta hin,
Wo mag Pasquale weilen; selbst der Better,
Der ernste, trock'ne Better, der so fromm,
Geduldig stets von mir sich necken läßt,
Camill selbst bleibt mir fern! Wär' dieses Fest
Nur schon vorüber, und ich könnte wieder
Bei meinen Büchern, meiner —

(Nach ihrer Mandoline greifend.)

Wie,

Ein Blatt am Band befestigt! Von Fregoso
Vermuthlich oder Adimari!

(Das Blatt vom Band lösend.)

Wie,

Was seh' ich?

(Lesend.)

„Was du suchst, es steht zu ferne,
 „Was du hoffst, es darf nicht seyn!“

Wie wird mir?

(Fortfahrend.)

„Trogig Kind, sieh' endlich ein,
 „Unerreichbar sind die Sterne,
 „Armes Herz, schlaf' ein, schlaf' ein!“

(Von Ferne Tanzmusik, aber ernster und gehaltener.)

Das ist das Lied; oft sang es mir Camill
 Am Ufer, wo Citronen duftend blühten,
 Wenn Abendwolken über'm Haupt uns glühten,
 Und um den Kahn hingleitend saust und still,
 Mit jedem Ruderschlage Perlen sprühten!

Das ist das Lied, das Liebste meiner Lieder,
 Und zauberhaft verweht vor seinem Klang
 Der Nebelflor, der lang mein Herz umschlang;
 Die Bilder meiner Kindheit steigen nieder,
 Mein blauer Gardasee, ich seh' dich wieder!

Wer aber hat dich, Lied, mir zugewendet?
 Fremd ist die Handschrift — doch ein Fremder — Nein,
 Dich kennen ich nur und Camill allein;
 Er muß es seyn, er hat dich mir gesendet!

So denkt er noch der Zeit, die uns vereinte,
 Des blaffen Kindes, das mit ihm geschifft,

Mit ihm dahin sprang über Flur und Trift,
Das weinte, als er schied, so schmerzlich weinte!

Und warum kömmt du, Lied? Und welchem Herzen
Gilt warnend dein Gebot: Schlaf' ein, schlaf' ein?
Dem meinen — Ei, was hätt' es zu verschmerzen?
Und seinem, — seinem — Warum wiegt' er's ein?

Wohl eines Weibes Herz mag schweigend brechen,
Ein Mann, wie er, so ganz des Namens werth,
Bisani sollte wagen, handeln, sprechen,
Und wenn mein Reichthum seinem Stolz es wehrt —

Wohin gerath' ich? Schwinden mir die Sinne?
Der ernste, trock'ne Better! — Trocken — nein!
Ich weiß nicht, was ich lasse noch beginne,
Mein Herz wallt auf! — Schlaf' ein, mein Herz, schlaf' ein!

Sintweg zum Fest! — Du aber, Lied der Lieder,
Dich küß' ich — küß' ich — noch einmal und wieder,
Und nun ruh' hier an meinem Herzen aus,
Der Diener vor der Thür — der Herr im Haus!
(Sie verbirgt das Blatt im Busen, und eilt im Sintergrunde rechts ab.)

Marta

(die während Stella's letzten Worten unbemerkt aus der Seitenthür links getreten, mit höchstem Pathos.)

Sie küßt das Blatt! Sie liebt Basqualen! Rache!

(Der Vorhang fällt rasch.)

Dritter Akt.

Saal wie im vorigen Akt. — Tag.

Erste Scene.

Marta

(tritt aus der Seitenthür links).

Mein Gemüth schwankt hin und her, und findet keine Ruhe! Stella war nie heiterer als seit dem Augenblicke, da sie jenes verhaßte Blatt empfing; Pasquale scheint dagegen betrübt und unruhig; der Schuldbewußte bemüht sich, mich durch Zuborkommenheit zu gewinnen, aber mein gerechter Zorn versagt ihm alle Annäherung! Sie freilich, sie zerschmilzt gegen ihn in Freundlichkeit, sie überhäuft ihn — Doch sieh', da kommen sie! —

Zweite Scene.

Marta; Stella und Pasquale

(erscheinen auf der Terrasse im Hintergrunde der Bühne, wo sie bald stehen bleibend, bald auf und niedergehend sich unterreden).

Marta.

Wie sie lächelt, wie ihre Augen blitzen! — Pasquale aber geht stumm und niedergeschlagen neben ihr her; seine Miene ist mehr die eines Opferlammes, als eines begünstigten Liebenden! Ja, immer deutlicher, immer klarer wird mir's, ihre Macht über ihn ist nicht von dieser Erde! Pasquale ist zu demüthig, zu schüchtern, zu zahm, als daß er wagen sollte, den Blick zu Stella zu erheben, wenn nicht sie selbst, die Verrätherin, mit geheimen Künsten, mit übernatürlichen Mitteln —

Dritte Scene.

Vorige Page

(der durch die Seitenthür links eingetreten).

Page.

Madonna —

Marta.

Leise, Benvolio, leise! Was bringst du mir? Warst du bei Meister Alberto —

Page.

Ja Madonna —

Marta.

Und nannte er dir ein Mittel gegen Zauberei und Liebestränke? Rede, sprich, was sagte er?

Page.

Erst sah er mich eine Weile an, der böshafte Alte, dann grinste er hämisch und meinte, wenn ich selbst etwa mich für bezaubert hielte, oder des Glaubens wäre, einen Liebestrank bekommen zu haben, so wäre eine tüchtige Birkenruth'e das beste Mittel dagegen —

Marta.

Leise, sag ich dir, leise! Gabst du ihm denn nicht die Goldstücke und sagtest ihm, daß eine Dame dich sende!

Page.

So that ich; die Goldstücke steckte er auch richtig ein, und sagte dann ganz ernsthaft, es stehe kein Mittel gegen Zauberei in seinen Büchern; das Beste, was ihr thun könntet, wäre, ihr ginget in den Dogenpalast und würfet in einen der Löwenrachen nächst der Riesentreppe einen Zettel mit eurer Anklage und dem Namen des Zauberers und des Bezauberten —

Marta.

In einen der Löwenrachen nächst der Riesentreppe —

Page.

Die Staatsinquisition werde dann unverweilt Beide verhaften, den Zauberer nach Umständen verbrennen, den Bezauberten aber so lange sitzen und fasten lassen, daß er aller Bezauberung gewiß los und ledig würde —

Marta.

Verbrennen, grauenvoll — Genug, nimm dieß Goldstück, geh' und schweige!

Page.

Wie das Grab, Madonna! (Im Abgehen.) Wenn ich dem böshafsten Alten seine Ruthe nicht gedenke, so will ich in meinem Leben keinen Schnurrbart tragen und statt Fechten Strumpffstricken lernen!

(Durch die Seitenthür links ab.)

Vierte Scene.

Vorige ohne Page.

Marta.

Sitzen und Fasten, das möchte hingehen, möchte sogar der etwas gefährdeten Schlantheit seines Wuchses sehr zuträglich sein — Aber verbrennen — Nein, ich bin nicht grausam und blutdürstig, ich bin sanft und fromm, nur

zu sanft, zu geduldig — Verbrennen — Nein, lieber will ich selbst das Opfer ihres Verrathes und meines Kummers werden! (Ueberaus resignirt.) Im Grabe ist Ruhe, mögen sie leben und glücklich sehn.

Basquale

(der indessen mit Stella in den Vordergrund der Bühne getreten).

Vergebt mir, Herrin!

Stella.

Kurz und gut! Ihr seyd
Ein Meister in der Kunst — ein Haar zu spalten!

(Für sich.)

Wo bleibt er nur, was mag ihn ferne halten?

Basquale.

Ich meinte nur —

Stella.

Wir hörten's lang und breit!
Doch da ist Marta! Komm den Zwist zu schlichten,
Der feindlich mit Basquale mich entzweit!

Marta

(für sich.)

Die List'ge thut, als wären sie im Streit!

(Laut.)

Madonna, klagt nur erst, so werd' ich richten.

Stella.

So hör' denn; täglich wächst der Sonne Brand,
 Und fort aus der Lagunen Schlamm und Sand
 In's Hochgebirge dünkt mich's Zeit zu flüchten,
 Nach unserm Salvoli am Gardasee;
 Darüber schreit nun dieser Ach und Weh;
 Es sey denn doch zu früh — die schlechten Straßen —
 Und im Gebirge liege wohl noch Schnee —
 Und dies und das, ganz kurz in Eins zu fassen,
 Er will nicht fort! —

Marta

(spizig).

Wer mied' auch gern den Ort,
 Wo überreiches Glück uns widerfahren! —

Basquale.

Vor Neu' und Mühjal, Herrin, Euch zu wahren,
 War mein Bestreben, und ich führe fort —

Stella.

Erspart es euch; ich wage, was ich wage!
 Du aber, Marta, wenn ich dich nun frage,
 Nicht wahr, du sprichst nicht: Nein! du sehnst dich auch
 Nach Blumenduft, nach rein'rer Lüfte Hauch,
 Nach meinem blauen See, den grünen Matten.
 Nach Einsamkeit im dunklen Waldesschaten —

Basquale.

Waldeinsamkeit ist schön, sehr schön, auf Ehre,
Wenn sie nur eben nicht zu einsam wäre!

Stella.

Zu einsam Einsamkeit! Ihr seyd von Sinnen!

Marta

(für sich).

Von Sinnen? Ich versteh' ihn ganz genau;
Zu einsam, meint er, um sein schönß Beginnen
Zu bergen vor den Blicken seiner Frau!

Stella

(für sich).

Er säumt noch immer! Wie die Zeit sich dehnt!
(Laut.)

Und du stehst schweigend, Marta?

Marta.

Vor Entzücken!

Mein Salvoli, nach dem ich mich gesehnt,
Das ewig fern ich meinem Wunsch gewähnt,
Mein Salvoli soll wieder ich erblicken!

(Für sich.)

Betrügt sie mich, will ich auch sie berücken.

Stella.

Wie freut mich deine Freude!

Basquale

(für sich).

Sonderbar!

Die Freude birgt wohl eine ihrer Lücken!

Marta.

Nach Salvoli! Ist's möglich, ist es wahr?

Wie sel'ge Tage wollen wir genießen!

Denn daß sie nicht zu einsam uns verfließen,

Dafür ist wohl gesorgt; ein gutes Buch

Belebt die Einsamkeit, dann kömmt Besuch,

Ihr nehmt den Better mit —

Basquale

(für sich).

Will's da hinaus!

Vortrefflich ausgedacht, das muß ich sagen!

Marta.

Er ließt uns vor in regnerischen Tagen,

Er schifft uns Abends in den See hinaus,

Basqual indeß geht Hirsch und Rehe jagen —

Basquale

(für sich).

Nein, Theuerste! Basquale bleibt zu Haus!

Stella.

Der Better, meinst du —

(für sich)

Himmel, merkte sie —

(Laut.)

Der Better sollte mit nach Salvoli?

Doch, was ist das? — Pasqual, bemerkt' ich eben,

Sieht ganz erhitzt, verstört aus! — Seyd ihr krank?

Bedürft ihr Hilfe —

Pasquale.

Herrin, vielen Dank!

Nur Wallung war's! Es geht noch nicht an's Leben.

Stella.

Ich will von jenem Trank euch wieder geben;

Er half euch damals, als ihr schwindelkrank,

Und wird auch jetzt wohl euer Uebel heben!

Marta

(für sich).

Jetzt ist's heraus! Das war der Liebestrank!

Stella.

Wo blieben wir! Ganz recht, du meinst, es sollte

Der Better mit, da fragt sich denn zunächst —

Pasquale

(für sich).

Ich wollt', er wäre wo der Pfeffer wächst!

Stella.

Es fragt sich, ob er will; denn, wenn er wollte —
Doch sieh', da ist er selbst!

(für sich.)

Mein Antlitz glüht!

Hinweg! Erlöscht, verrätherische Flammen!

Fünfte Scene.

Vorige; Camill.

Camill

(der mittlerweile im Hintergrunde links eingetreten, vorwärts schreitend; für sich).

Es ringen Furcht und Wunsch mir im Gemüth,
Und beide muß ich, Furcht wie Wunsch verdammen!
Der Warnung folgend, ist sie mir verloren,
Und Beide sind wir's, widerstrebt sie ihr!

Stella.

Fürwahr, Camill, Ihr kommt wie herbeschworen;
Denn eben war von euch die Rede hier.

Camill.

Ich hätte Stoff euch zum Gespräch geliehet?
Ihr macht mich staunen, Base!

(Für sich.)

Wehe mir,

Ich such' sie auf, und sollt' sie fliehen, fliehen!

Stella.

Wir haben einen Anschlag ausgeheckt,
 Und sehen gerne Theil daran euch nehmen,
 Nur müßt ihr erst zu schwören euch bequemen —

Camill.

Zu schwören — wie —

Stella.

Ei, Better, ihr erschreckt,
 Als wollten wir zu einem Mord euch dingen!

Marta

(für sich.)

So neckisch! Soll der auch in ihre Schlingen!

Stella.

Beruhigt euch, ihr sollt nicht mehr uns schwören,
 Als nur das Eine, daß aus inn'rem Drang
 Ihr unsern Vorschlag annehmt, ohne Zwang,
 Aus freier Neigung uns wollt' angehören!

Camill.

Euch angehören! —

(Für sich.)

Dieses Wortes Klang

Nur fehlte noch, mich gänzlich zu bethören!
Ihr angehören!

Stella.

Better, wird es bald?

Camill.

Ich schwöre —

Stella.

Gut! So laßt uns denn nun hören,
Was meint ihr, iprecht, zu einem Aufenthalt
In Salvoli?

Camill.

Wie, träum' ich oder wache?
Nach Salvoli, nach jenem Paradies,
Aus dem zu früh mich Thatendrang vertrieb,
Dorthin — mein Gott, wie arm ist doch die Sprache! —
An jenen See, aus dessen klaren Wellen
Sein Blau der Himmel borgt, an jenen Strand,
Wo ich Verwaister eine Heimat fand,
An jene heil'gen, nie vergeß'nen Stellen,
Wo ich zuerst, was Leben heißt, empfand —
Nach Salvoli — mein Herz will überquellen —
Nach Salvoli — doch nein, ihr treibt nur Scherz!

Stella

(für sich).

Er liebt mich, liebt mich! Sauchze, trunf'nes Herz.

Basquale

(für sich).

Der Jubel, diese Seligkeitsgeberden!
 Und Alles das geht Marta, Marta an!
 O Tribunal! — Es ist verrückt zu werden!

Marta

(für sich).

Der Better und Basqual, ein Zwiesgesprann!
 Schwand alle Weiblichkeit aus diesem Weibe?

Stella.

Camill — kein Scherz ist's, den ich mit euch treibe;
 Steht wahrhaft euch nach Salvoli der Sinn,
 So hört von mir in vollem Ernst: Kommt hin!

Camill.

Nach Salvoli! —

(Für sich.)

Der Stimme süßes Beben,
 Der Wangen Blut, des Auges feuchter Strahl —
 Sie liebt mich, liebt mich — und das Tribunal
 Und sein Verbot — sein Ingrim, der mein Leben
 Und ihres mit bedroht — o Meer von Qual,
 Und kein Entrinnen rings, kein Widerstreben!

Stella.

Ihr schweigt, Camill —

Camill

(für sich).

Jetzt sammle all' dein Mark,
Verwirrter Geist! Es gilt ihr Leben wahren,
Und nur Entsagung wahr't es! Zeig' dich stark,
Und laß die Schatten eitler Hoffnung fahren!

(Laut.)

Vergebt — ein Mann wie ich, erdrückt vom Schwallen
Andringender Geschäfte, ist nicht frei,
Und drum — wie reizend euer Vorschlag sey,
Annehmen kann ich ihn in keinem Falle! —

(Für sich.)

Verblute, Herz! Das Opfer ist gebracht!

(Stellung der Personen: rechts Pasquale, Stella; Camill,
Marta links.)

Pasquale

(für sich).

Er thut, als wollt' er nicht! Ja, wenn wir's glaubten —

Stella

(für sich.)

Mir starrt das Herz, wer hätte das gedacht!

(Laut.)

Geschäfte wären's, die euch nicht erlaubten —

Camill.

Geschäfte, dringende Geschäfte —

Stella.

Gut,

Sie mögen für den Augenblick euch hindern,
Doch später, wenn der Drang der Arbeit ruht —

Camill.

Er wächst mit jedem Tag, statt sich zu mindern!

Marta

(für sich).

Sie dringt in ihn! Pasquale stirbt vor Wuth!

Stella

(tritt an Pasquale vorübergehend an die äußerste Rechte; für sich).

Das ist es! Daher kommt sein Widerstreben,
Er zweifelt noch, ich muß den Zweifel heben!
Doch wie beginn' ich's nur?

(Sie zieht ein Blättchen Papier aus dem Busen. — Stellung der Personen: rechts Stella, Pasquale; Camill, Marta links.)

Camill

(für sich).

Mein Muth ist hin!

Fort möcht' ich, fort, und bleib' gefesselt stehen;
Raum weiß ich, was ich will und wo ich bin,
Und find' nicht Kraft zu bleiben noch zu gehen.

Stella

(hat das Blättchen in's Schnupftuch gehüllt, und tritt, an Pasquale vorübergehend, ganz nahe zu Camill hin.)

Ein Wort noch, Better, sag' ich euch! Ich will! —

Ihr konntet sonst dem Wort nicht widerstehen —

Ich will es! Kommt nach Salvoli, Camill!

(Sie läßt das Schnupstuch fallen, das sie bisher so gehalten, daß Camill das Blättchen hätte gewahren können, und tritt, an Pasquale vorübergehend, wieder an die äußerste Rechte.)

Camill

(das Schnupstuch nicht bemerkend).

Ich kann nicht, kann nicht! Wär' ich nie geboren!

Pasquale

(hebt das Schnupstuch auf, aber so, daß das darin verborgene Blättchen auf dem Boden liegen bleibt; das Tuch Stella hinreichend).

Das Schnupstuch hier entfiel euch —

Stella

(es nehmend; für sich).

Wehe mir!

Marta

(an Camill vorübergehend und rasch in die Mitte tretend).

Und sieh', hier liegt auch noch ein Blatt Papier!

(Das Blättchen aufhebend und Stella hinreichend.)

Ist's euer?

(Stellung der Personen: rechts Stella, Pasquale; Marta, Camill links.)

Stella

(mit gepreßter Stimme).

Nein, ich habe nichts verloren!

Marta.

Nicht euer — So entfiel vielleicht es Einem

Der beiden Herren — Euch, Pasqual?

Basquale.

Nicht mir!

Maria

(zu Camill).

Dann euch?

Camill

(Der indeß an die äußerste Linke getreten; gedankenlos).

Ich weiß von nichts, von gar nichts!

Marta.

Keinem

Gehört das Blatt —

Stella

(für sich).

Vor Scham möcht' ich vergehen!

Marta.

So bleibt es denn dem Finder! — Laßt doch sehen!

(Rief mit zornbebender Stimme.)

„Was so nah liegt, scheint dir ferne,
„Und was dein ist, gibst du auf;
„Blinder, blick' doch endlich auf,
„Denn es strahlen deine Sterne;
„Zagend Herz, wach' auf, wach' auf!“
(Das Blatt entsinkt ihr.)

Basquale

(für sich).

Die Antwort auf das Lied! Wie wenn am Ende —

Camill

(der indeß aufmerksam geworden; für sich).

Ich, Unglückseliger!

(Rasch das Blatt vom Boden aufhebend; laut.)

Das Blatt ist mein!

Basquale

(für sich).

Sie trug's bei sich, und fand es bloß zum Schein!

Marta

(für sich).

Sie warf es hin, damit Basqual es fände!

Stella

(für sich).

Bedeck' mich, Nacht, und Wolken hüllt mich ein!

Camill

(für sich).

Ja! spricht ihr Herz, sprach auch das Schicksal: Nein!

Basquale

(für sich).

Wach' auf, wach' auf, mein Herz! Sein Herz erwachen,

Und mir, mir vor der Nase — Hohn und Schmach!

Marta

(für sich).

Vor meinen Augen stellt sie frech ihm nach,

So recht in's Angesicht mich zu verlachen!

Das Maß ist voll! Es gibt noch Löwenrachen!

(Geht rasch im Hintergrunde rechts ab.)

Stella.

Wohin? Bleib', Marta, bleib'! — Doch ja, sie wollte
 Vorhin zur Stadt, wohin ich selbst auch sollte,
 Wär's nicht zu spät —

(Nach Camill hinüberblickend; für sich.)

Er schweigt, schweigt immer noch —

Wie wenn ein Irrthum nur — ich muß ihn sprechen;
 Klar muß ich sehen, sollt' das Herz mir brechen!

(Laut.)

Basquale, seht nach meiner Gondel doch,
 Ich will denn doch zur Stadt! —

Basquale.

Gleich soll's geschehen!

(Im Abgehen gegen Camill hingewendet; für sich.)

Es gährt in mir, und wenn mein Anschlag reißt,
 Denk', Bürschlein, einen Strick ich dir zu drehen,
 Den all' dein Wiß nicht mehr vom Hals dir streift!

(Im Hintergrunde links ab.)

Sechste Scene.

Vorige ohne Pasquale.

Stella

(Pasquale mit dem Blicke folgend; halblaut).

Wir sind allein!

Camill

(für sich).

Setz waff'ne dich, mein Herz,

Und scheu' nicht gegen sie für sie zu kämpfen!

Stella

(die indessen rasch auf Camill zugeschritten ist).

Camill, aus Allem, was hier vorgegangen,

Entnehmt ihr —

Camill.

Daß es Scherz war, Base, Scherz,

Ein heit'res Spiel der Laune, feck, verwegen,

Von mir begonnen, von euch ausgeführt —

Stella.

Was sagt ihr, wie, ist's möglich —

Camill.

Möglich, Base,

Ist Alles, nehmt mein Wort zum Pfand, nur nicht,

Daß, was nur Scherz war, unrecht ich verstände —

Stella.

Nur Scherz, Camill, nur Scherz —

Camill.

Sie zittert — Thränen —

Fahr' Alles hin, und geh' die Welt in Trümmer!

Bergib mir, wenn ich frevelnd dich verletz,

Im Staube fleh' ich's hier zu deinen Füßen!

Stella

(für sich).

Ich wußt' es wohl, er liebt mich, liebt mich doch!

(laut.)

Steht auf, Camill! Pasquale kehrt zurück;

Kommt heute Abend, denn ich muß euch sprechen!

Camill.

Ihr wißt nicht, was ihr fordert, doch es sey!

Siebente Scene.

Vorige; Pasquale im Hintergrunde hastig eintretend. Gleich
darauf Fregoso und Adimari.

Pasquale.

Die Gondel ist bereit! Doch eben laugen
Die Herrn Fregoso an und Adimari,
Und wünschten sehr —

Stella.

Jetzt sagt ihr — nein — unmöglich —
Sucht einen Vorwand, schickt sie fort —

Pasquale

(während Fregoso und Adimari im Hintergrunde links eintreten).

Sie folgen

Mir auf der Ferse —

Stella.

Ach, da sind sie schon!
Gleichwohl — Ich kann, kann nicht sie jetzt empfangen;
Entschuldigt mich, Camill! — Ich bin beschäftigt,
Bin unwohl; morgen, morgen —

(Halblaut zu Camill, vertraut.)

Heute Abend!

(Rasch in die Seitenthür ab.)

Camill

(für sich).

Sie liebt mich — Heute Abend — und das Blatt —
Das Tribunal! — Mir wirbeln die Gedanken!

(Sich verbindlich zu Fregoso und Adimari wendend, die mittlerweile mit Pasquale aus dem Hintergrunde langsam vorgeschritten sind.)

Im Auftrag meiner Base, werthe Herren,

Erlaubt mir —

Fregoso.

Spart uns nochmals anzuhören,

Was eben selbst aus ihrem schönen Mund

Nur allzudeutlich leider wir vernahmen.

Wir kommen ungelegen! Gut, wir wollen

Denn morgen nochmals unser Glück versuchen;

Die Stunde drängt, wir dringen auf Entscheidung,

Und so lebt wohl!

(Will abgehen, hält aber inne, und führt Camill einige Schritte bei Seite.)

Nur Eins noch im Vertrauen —

Ich weiß, sie schätzt euch — eure Base, mein' ich —

So sagt ihr denn, und legt es ihr an's Herz,

Fregoso sei der letzte seines Stammes,

Der letzte, sagt ihr das, der Einzige,

Es ist kein zweiter mehr zu haben, keiner —

Camill.

Fürwahr, mein Herr —

Fregoso.

Und setzt noch das hinzu,

Es ist ein groß Geschick, nicht bloß die Gattin,
Die Mutter von Fregoso's werden können!
Die Mutter von Fregoso's, sagt ihr das,
Und so lebt wohl! Gedenkt nur der zwei Worte:
Der Einzige, die Mutter von Fregoso's!

(Abgehend.)

Kommt, Adimari, kommt!

Adimari.

Gleich folg' ich nach!

Basquale

(mit Fregoso im Hintergrund links abgehend).

Erlaubt mir, Herr, euch das Geleit' zu geben!

Adimari

(Camill bei der andern Hand fassend und auf die andre Seite ziehend).

Pisani, auf ein Wort! Was wollt' ich sagen?
Ganz recht! Die Weiber, nun ihr kennt sie ja,
Die Weiber haben mich verwöhnt, verhätschelt;
's ist Schad' um mich, doch ist's nun einmal so;
Ich bin, gesteh' ich, flüchtig, flatterhaft!
Sagt, bitt' ich, eurer Base denn, ich kehre
Noch diese Woche nach Florenz zurück!
Ich will nicht sagen, wie man dort mich nennt;

Ich prahle nicht, gewiß, ich nicht! — Genug,
 Ich lehre, sagt ihr, nach Florenz zurück!
 Mehr nichts als das! Setzt allenfalls hinzu,
 Im Fluge müß' man Schmetterlinge haschen!
 Im Flug, versteht ihr — Tagt das eurer Base,

(Schon im Abgehen.)

Im Flug, im Flug! — Habt guten Tag, Bijani!

(Im Hintergrund links ab.)

Achte Scene.

Camill (allein).

Trug je die Erde solch ein Beckenpaar,
 Und Stella duldet sie in ihrer Nähe!
 Sie spielt und scherzt, und ahnt nicht, was ihr droht,
 Und wie das Tribunal schon seine Klauen
 Nach ihr und ihrer Habe gierig streckt!
 Und das ertragen wir? Ist denn ein Leben,
 Das Willkür und Gewalt in jeder Regung,
 Im Drang der Liebe selbst in Fesseln legt,
 Auch nur der Mühe werth, es zu bewahren?
 Nein, weg damit, ich werf' euch's vor die Füße,
 Und biet' euch Trotz, ihr Dunkelwaltenden;
 Ich will sie retten oder untergehen! —

Und wenn ich nicht sie rette, wenn an ihr
 Der Grimm der Bürger mein Vergehen rächte
 Weh' mir, Verderben bricht, wohin ich schaue,
 Verderben über sie und mich herein;
 Ein Weg nur bleibt, er muß betreten sein,
 Flucht heißt er, rasche Flucht! Daß leicht ihr werde,
 Was unabwendbar das Geschick verhängt,
 Gibt's nur ein Mittel, schleunig zu entweichen,
 Mich zu verbergen fern in fremdem Land,
 Wohin nie forschend ihre Blicke reichen!
 Es muß so sehn; bezwinge deinen Schmerz,
 Es gilt ihr Wohl! — Schlaf' ein, schlaf' ein, mein Herz!

Neunte Scene.

Camill; Pasquale.

Pasquale

(Der während der letzten Worte im Hintergrunde links eingetreten, für sich).

Er ist allein; jetzt wäre die beste Gelegenheit, ihm
 auf den Zahn zu fühlen, und gibt er mir auch nur einen
 Schein von Blöthe, so soll er zeitlebens an mich denken.

Camill

(ohne Pasquale zu bemerken).

Wie aber führ' ich's aus! Rasch soll's geschehen
 Und ohne Abschied! — Nein, ich will, ich muß,
 Muß heute Abend sie noch einmal sehen,
 Und dann, dann fort, so weit der Fuß mich trägt!

Pasquale.

Mein edler Herr!

Camill.

Sieh' da, Pasqual Beccari!

(Für sich.)

Er könnt' mir schaffen, den' ich, was ich brauche!

(Laut.)

Ihr kommt zur guten Stunde, hört mich an!

Wenn jemals der Pisani's edles Haus

Sich euch und eurem Stamme hilfreich zeigte,

So leistet jetzt mir einen Dienst dafür

Und tilgt an einem Tag die Schuld von Jahren!

Pasquale.

Einen Dienst, mein hoher Gönner? (Für sich.) Will
 er mir etwa noch ein Liebeslied an meine Frau dictiren?

(Laut.) Und welchen Dienst, mein edler Herr?

Camill.

Mich nöthigt ein geheimer wicht'ger Grund

Benedig zu verlassen, unbemerkt,
Und spurlos zu verschwinden.

Basquale.

Zu verschwinden, sagt ihr! Ist es möglich — (Für sich.)
Eine Beförderung ist mir nicht so lieb als die Nachricht! —
(Mit einem Fußhärtdchen.) Schönes Wetter und glückliche Reise!

Camill.

Da nun auf mich so mancher Blick gerichtet,
Wo unbewacht ihr eure Wege geht,
So leih mir euren Beistand! Wißt ihr, sprecht,
Kein segelfertig Fahrzeug hier im Hafen?

Basquale.

Allerdings, mein edler Herr! Da ist gleich eine malte-
sische Felucke, die heute Abends nach Ragusa unter Segel
geht! Ich kenne den Schiffspatron, habe ihm vordem
gute Dienste geleistet, und mein Wortwort würde ihn
gewiß bewegen —

Camill.

Mehr braucht es nicht! Ich segle nach Ragusa!

Basquale.

Nur bleibt zu bedenken, daß in Ragusa, wie ihr
nicht zu wissen scheint, soeben eine kleine Meuterei aus-
gebrochen ist. Man behauptet, sie hätten die Markuslöwen

in's Meer geworfen und sich unabhängig von der Republik erklärt. Unter diesen Umständen sich ohne Vorwissen des Tribunals nach Ragusa begeben, wäre daher ein Schritt, der sehr leicht mißdeutet werden könnte.

Camill.

Was Niemand weiß, kann Niemand übel deuten,
Und ich muß fort, noch diesen Abend fort!
Sprecht, wollt ihr oder nicht auf jenem Schiffe
Aufnahme mir verschaffen? Sagt's heraus!

Basquale

(für sich).

Wenn nur nicht eine neue Spitzbüberei dahinter steckt! (Laut.) Eure Wünsche sollen erfüllt werden, mein hoher Gönner! Noch diese Stunde begeben sich mich auf das Schiff und bringe Alles in Richtigkeit! — Ihr reißet, denkt' ich, mit geringem Gepäck und allein?

Camill.

Allein; nur meinen Bagen nehm' ich mit!

Basquale

(für sich).

Bagen!! Hatte er jemals einen Bagen? Und das Bagenkleid, das im Gemache meiner Frau — Alle Wetter, wenn sie verkleidet — (Laut, schüchtern und demüthig.) Ihr habt einen Bagen, mein hoher Gönner?

Camill.

Seit wenig Tagen erst! Ein junges Blut,
Raum sproßt ihm Flaum noch um die zarten Wangen!

Basquale

(für sich).

Zarte Wangen — Wenn es wäre, wenn der Böse-
wicht —

Camill.

Entschlossen erst und wieder nun bedenklich!
Was habt ihr, welche neue Schwierigkeit
Erhebt sich zwischen mir und meinem Wunsche?

Basquale.

Keine, mein hoher Gönner, durchaus keine; ich
überlege nur, wie ich euch Alles am bequemsten einrichte!
Wann wollt ihr an Bord gehen? Soll euch eure Gondel
an's Schiff bringen, oder wollt ihr, was sicherer wäre,
vom Schiff aus mit einem Rachen abgeholt werden?

Camill.

Das Letz're scheint mir vorzuziehen! Laßt
Denn heute Abend, wenn die Sonne sank,
Am Hinterpförtchen des Palastes hier
Den Rachen meiner harren —

Basquale.

Hier —

Camill.

Ja, hier!

Basquale.

Ihr wollt von hier —

Camill.

Von hier aus zieh' ich hin

In's öde Meer hinaus, in's öde Leben,

Wohin mich Schicksal, Wind und Wetter führt!

(Er verbirgt das Gesicht in den Händen.)

Basquale

(für sich).

Es ist entschieden — er will sie mitnehmen. Ich soll ihm meine eigene Frau entführen helfen! — Hat je die Sonne einen abgefemterten Spitzbuben beschienen?

Camill.

Und nun lebt wohl! Besorgt was nöthig ist,

Und gebt mir Nachricht! Eins nur bitt' ich euch,

Gelobt mir, nie den Ort, wohin ich mich

Gewendet, kund zu geben, nie und Niemand,

Selbst meiner Base nicht! Gelobt es mir,

Selbst meiner Base nicht!

Basquale.

Eure Base soll nichts erfahren, ich schwör' es euch,
mein edler Herr!

Camill.

Genug! Lebt wohl,

Und meinen besten Dank für eure Liebe.

(Er geht links im Hintergrunde ab.)

Zehnte Scene.

Basquale (allein).

Und meinen wärmsten Haß für deine Niederträchtigkeit! Daß Weiber berückt, entführt werden, das erlebt man alle Tage! Aber dieser Bösewicht will noch nebenbei von dem Bewußtseyn gekitzelt werden, den arglosen betrogenen Gatten als Werkzeug zu seinem verruchten Zwecke mißbraucht zu haben, und das ist satanische Bosheit! Doch selbst der Teufel hat Hörner, bei denen er zu fassen ist! Er will ja nach Ragusa, nach dem rebellischen Ragusa, will sich unbemerkt und verstoßen fortmachen — Alles nur Zwirnfäden, aber zusammengedreht geben sie doch einen Strick. Er ist zwar ein Patrizier, und wenn ich dem Löwen im Dogenpalast bloß Entführung in's Ohr raune, so wedelt er höchstens vor Vergnügen mit dem Schwanze, aber werfe ich ihm Einverständnis mit Ragusa, Hochverrath und Entführung in den Rachen, so

brüllt er auf und faßt und zerreißt ihn, und das soll im Handumdrehen geschehen sehn! (Er setzt sich an den Tisch links hin und wirft einige Zeilen auf das Papier; während des Schreibens.) Freilich wird Marta mit verhaftet, aber der kleine Schreck kann ihr nur wohlbekommen!

(Nachdem er geschrieben, aufstehend.)

Es ist geschehen! Hochverrath, da steht's!

Ein großes Wort und kann den Kopf ihm kosten!

Den Kopf!

Mir wird ganz wirr zu Muth!

Die Klage

Ist falsch; es ist doch Unrecht —

Bah, ist's Unrecht,

So ist die Schuld Benedigs, nicht die meine!

Wär' ich ein Mann, wie anderswo sie sind,

So schaffte ich mein Recht mir mit dem Schwerte!

Benedig aber schnürt von Kindesbeinen an

In Demuth uns die Seelen, wickelt sie

In Ehrfurcht vor Geburt und Reichthum, hält

Zu einem lebenslangen, ew'gen Bückling

Die Rücken uns gekrümmt; wir sind nicht Männer,

Wir sind nur Knechte, und drum sind wir feig!

Und fände vor Gericht Benedigs Bürger

Much gegen den Patrizier sein Recht,

So trät' ich hin und klagte frank und frei:
Doch in Venedig gibt's für unser Einen
Verbot nur und Befehle und kein Recht;
Wir müssen's stehlen, wenn wir's haben wollen,
Erschleichen müssen wir's; Ungeberei,
Verleumdung, Trug und Lüge sind die Waffen,
Die, wenn auch Recht nicht, Rache doch uns schaffen!

Ist's Unrecht also, was ich hier vollbringe,
Venedigs ist die Schuld; ich fühl' mich rein!
Drum frisch an's Werk, und thöricht Herz, schlaf' ein!
(Während er rasch im Hintergrunde links abgeht, fällt der Vorhang.)



Vierter Akt.

Schauplatz wie im vorigen Akte. Abendröthe, dann
Dämmerung; später Nacht.

Erste Scene.

Stella

(hält einige Papiere in der Hand, die sie später auf den Tisch
rechts legt).

Nein, thöricht war die Sorge, die ich hegte!
Er liebt mich, liebt mich! Stimme, Blick und Schritt,
Geberden, Mienen, Worte und Bewegung,
Nur Liebe sprachen Alle, Liebe aus!
Sie sprachen, sag' ich, nein, sie sprachen nicht,
Sie strebten nur vergebens, zu verhehlen,
Was mächtiger als alle Absicht war;
Das Herz befiehlt und läßt sich nicht befehlen!
Woher jedoch dies ängstliche Bestreben,
Vor mir zu bergen seines Herzens Wahl,

Die doch vorhin das Lied mir kundgegeben?
Wozu der Winkelzüge Angst und Qual,
Statt dreist der Wahrheit Fahne zu erheben?
Ich sinne nach und finde nicht den Grund!
Besorgt er Gegenliebe nicht zu finden?
Ich gab das Gegentheil ihm, denk' ich, kund,
Und sah er's nicht, so zählt er zu den Blinden!
Ist's seine Armuth, die zurück ihn hält,
Sich mir, der Ueberreichen, zu verbinden,
Die Furcht, mißgünstig werde mir die Welt
Als Eigennuß verdächt'gen sein Empfinden? —
Dagegen läßt sich wohl ein Mittel finden,
Und dann — dann hefte nie mehr sich mein Blick
Auf Erdenstaub und eitles Weltgetriebe;
Dann, Herz, tauch' nieder in den Born der Liebe,
Und denk' und fühl' und athme nur dein Glück!
Was säumt er nur? — Schon flieht der Sonne Schein,
Er sollte längst — Horch, Schritte — Ist er's — nein!

Zweite Scene.

Stella; Marta.

Stella

(zu Marta, die aus dem Seitengemache rechts eintritt und langsam in den Vordergrund der Bühne vorschreitet).

Du bist es, Marta —

Marta.

Ja, ich bin's, Madonna!

Stella.

Ich sah dich nicht, seit du zur Stadt gefahren;

Du bleibst sehr lange —

Marta.

Ich hätte vielleicht noch länger bleiben, niemals zu euch zurückkehren sollen!

Stella.

Was sagst du, Marta — Niemals? hör' ich recht —

Marta.

Aber wir sind an einer Mutterbrust gelegen, sind als Schwestern neben einander aufgewachsen, und wie sehr mein Herz auch gekränkt wurde, ich bin sanft, nur zu sanft, zu nachsichtig, zu milde.

Stella.

Du siehst so blaß aus, so verwirrt; du sprichst
So ernst, so feierlich; ich fürcht' beinahe —

Marta.

Ja, es kommt eine Stunde, wo die Schuld in ihrer
stolzen Sicherheit sich unsicher fühlt, wo sie ihre Zeit ab=
gelaufen und den Tag des Gerichtes gekommen sieht! —
Ihr fürchtet, Madonna, und habt Ursache zu fürchten!
(Sart vor Stella hintretend.) Alles ist entdeckt!

Stella.

Entdeckt? —

(Für sich.)

Mein Gott, was meint sie nur?

Marta.

Aber ich bin sanft! Ich will nicht den Tod des Sün=
ders, ich will, daß er lebe und sich bessere! — Die Rächer
nahen! Fliehet, da es noch Zeit ist, fliehet!

Stella

(für sich).

Verrückt! Kein Zweifel mehr, sie ist verrückt!

Marta

(Holz auf und niedergehend; für sich).

Da steht sie, vernichtet vom Bewußtsehn ihrer Schuld
und meiner Großmuth!

Stella

(schüchtern näher tretend).

Du bist so aufgereg't; wie wär' es, Marta,
Wenn du vielleicht ein niederschlagend Pulver —

Marta.

Unglückselige, so gedenkt ihr meine Warnung zu ver-
gessen! Vergiften — nein, ihr vergiftet Keinen mehr!
Bernichtet euer Zaubergeräthe, schafft bei Seite, was
Zeugniß gegen euch ablegen könnte! — Die Rächer nahen,
flieht!

Stella

(für sich).

Sie spricht im Fieber; ihre Sinne schwärmen!

(Eaut.)

Du scheinst mir krank; ich sende nach Pasqual,
Wie, oder sehnst du dich nach einem Arzte?

Marta.

Ist es möglich? Ihr behandelt mich wie eine Schlaf-
wandlerin, wie eine Fieberfranke! Ihr wähnt euch sicher,
ihr verschmäh't meine Warnung! — Fahrt denn hin, Ma-
donna! Verblendung, seh' ich, hält die Schuld umfangen
und selbst Engel warnen sie vergebens!

(Sie geht langsam in die Flügelthür rechts ab.)

Dritte Scene.

Stella

(ihr eine Weile sprachlos nachstaunend).

Wenn dies nicht Wahnsinn ist, beim ew'gen Gott,
 So ras' ich selbst, und seh' bei Tag Gespenster!
 Wie, oder wär's vielleicht nur eine List,
 Pasqual, mit dem sie hadert, zu erschrecken,
 Und spiegelt sie Wahnsinn aus Liebe nur
 Geschickt uns vor, ihn zu Vernunft zu bringen?
 So ist es, hoff' ich — Still, was war das? Horch,
 Die Welle rauscht, es legt die Gondel an,
 Ein rascher, leichter Schritt dringt nah und näher —
 Frohlocke, Herz! Er ist's, der theure Mann,
 Er ist's —

Vierte Scene.

Stella; Camill.

Stella

(Camill, der im Hintergrunde links auftritt, entgegentretennd).

Willkommen, Better, seyd willkommen! —
 Wie, schweigt ihr? Seyd ihr übler Laune wieder?
 Gebt Antwort doch, ich sagte euch: Willkommen!

Camill.

Wohl Freude ist beredt, doch stumm ist Trauer;
 Sie haßt die bittern Worte, die ein Gott
 Ihr auf die Lippen legt; sie zagt und zögert
 Das eig'ne Todesurtheil auszusprechen,
 Und lieber schweigt sie, wenn die Wahl ihr bleibt,
 Als rasch und rauh mit einem Lebewohl
 Ein freundliches Willkommen zu erwidern.

Stella.

Was sagt ihr — wie, mit einem Lebewohl —

Camill.

So ist's! Geschäfte rufen heute noch
 Von hier mich fort in weite dunkle Ferne!
 Ich werd' euch lang' nicht, lang' nicht wiedersehen;
 Ich komme um zu scheiden!

Stella.

Um zu scheiden?

Camill.

Das herbe Wort ist ausgesprochen, Stella,
 Und ohne Aufschub will's vollzogen seyn;
 Der Rachen harret mich fortzutragen —

Stella.

Halt!

Ich hab' mit euch zu sprechen, wie ihr wißt,

Ihr sollt mir rathen —

(Mehrere Papiere vom Tische rechts nehmend und ihm hinreichend.)

Nehmt und lest!

Camill

(nachdem er die Blätter durchlaufen).

All' eure Güter, Schlösser, Ländereien
 Seh' hier ich aufgezeichnet! Ihr seid reich;
 Wer weiß das nicht! — Was aber soll dies Blatt
 In meinen Händen; ich bin unerfahren
 In solchen Dingen; auch ist jetzt so kurz
 Die Zeit mir zugemessen —

Stella.

Nicht so kurz,

In aller Kürze nicht den einen Rath
 Mir zu ertheilen, wie ich denn mich wohl
 Am kürzesten all' dieser reichen Güter
 Entled'gen könnte.

Camill.

Wie, entledigen?

Verkaufen, meint ihr, und zu welchem Zweck?

Stella.

Ein reich'res Gut, mein Freund, mir zu erringen!

Camill.

Ein fürstliches Besizthum müßt' es sein,
 Für solche Güter euch Ersatz zu bringen!

Stella.

Ein fürstliches Besizthum? Wie man's nimmt
Die Neigung ist's, die hier den Werth bestimmt!

Camill.

So meint ihr bei dem Handel zu gewinnen?

Stella.

Gewinnen? Handel? —

(Für sich).

Er begreift so schwer!

(Eaut; anfangs zögernd, später immer wärmer.)

Und wie,

Wenn meinem Reichthum darum ich entsagte,
Damit ein Herz, das mir der Reichthum nahm,
Das Stolz verblendet, Stolz und falsche Scham,
Vielleicht der Armen zu gestehen wagte,
Was schweigend nur der Reichen es gezollt —

Camill.

Ist's wahr, ist's möglich —

Stella.

Wenn mein schönes Gold
In's Meer ich streute, um geliebt zu sehn,
Wenn ich verarmte, um den Edelstein,
Der Alle überstrahlt, mir zu erwerben,
Ein Herz, geliebt und liebend bis zum Sterben,

Ein edles Herz, treu, innig wahr und rein,
Dein Herz, Camill —

Camill

(zu ihren Füßen niedersinkend).

O, es war immer dein!

Stella

(zu ihm niedergebeugt).

Mein, ist es wirklich mein? Ist mir's gelungen,
Bezwang ich endlich dir den starren Sinn,
Vergißt du, daß ich reich geboren bin —

Camill

(sie umschlingend).

Arm oder reich! Von deinem Arm umschlungen,
Vor Wonne trunken, liebend und geliebt,
Was kümmert's mich, der das Juwel errungen,
Ob Gold ihm, oder Blei die Fassung gibt!

Stella.

Arm oder reich! Nur Eins mit dir, Camill,
Im Leben und im Tod noch dir verbunden,
Und keine Trennung und kein Scheiden mehr!

Camill

(sich aus ihren Armen reißend).

Kein Scheiden sagst du — Unglückselige!
Ich kam nur, um zu scheiden —

Stella

(ihn zurückhaltend).

Wie, du könntest —

Camill.

Was hältst du mich? Mein Leben wollt' ich wagen,
Doch deines, deines zög' ich mit hinab!
Wir müssen scheiden — Ein Verbot
Führt zwingend mich von hinnen —

Stella.

Ein Verbot?

Und wer — wer dürfte dir verbieten —

Camill.

Ragen

Nicht dort San Marco's Kuppeln, sind wir hier
Nicht in Venedig —

Stella.

Wie, das Tribunal?

Camill.

Dämpf' deiner Stimme Klang! Vor wenig Tagen
Beruft mich's insgeheim, und mir eröffnend
Du liebtest mich, verbietet mir's zugleich —
Weil einem Andern wohl sie deine Hand,
Das heißt dein reiches Erbe zugeschlagen —
Verbietet mir mit streng gemess'nem Wort

Auch nur von ferne deiner Leidenschaft
Gehör zu schenken —

Stella.

Meiner Leidenschaft?

Camill.

Mir aber, der verwirrt, betrübt, entzückt
Erfüllt sieht, was der Jüngling sehrend träumte,
Mir reißt nur jenes drohende Verbot
Den alten Wunsch zum glühenden Begehren —

Stella.

Und jenes Lied —

Camill.

Dich warnen sollt' es, nicht
Vertrauen an Verräther zu verschwenden,
Untwürdig'n nicht dein Herz zu öffnen —

Stella

(erst mit unterdrücktem, später mit lautem herzlichem Lachen).

Wie,

So war mit jenem Stern in deinem Liede
Nicht ich gemeint, du selber warst der Stern,
Der unerreichbar ferne Stern — und ich —
Die auf den Stern so viel sich eingebildet,
Ich war der Stern nicht — nur das trotz'ge Kind?

Camill.

Ist's möglich — wie, du kannst in dieser Stunde --

Stella

(noch immer lachend).

Du warst der Stern — und ich das trotz'ge Kind —

Camill

(gereizt).

Unfähig eure Heiterkeit zu theilen,

Erlaubt mir auch ihr Zeuge nicht zu sein!

Stella

(ihm in den Weg tretend).

Du sollst nicht — Bleib' und richte nicht zu schnell!

Ein Doppelantlitz, wisse, trägt das Leben,

Und wem der Blick für Heit'res nicht gegeben,

Sieht selten auch das Ernste klar und hell!

Wir lieben uns; wie seltsam dies gekommen,

Was allen Ernst erst plötzlich mir genommen,

Davon ein ander Mal — Jetzt gilt es, Freund,

Vor Allem, was da werden soll, erwägen —

Camill.

Was werden soll? — Wohin ich schaue, starrt

Unmöglichkeit mir wie ein Fels entgegen,

Und fruchtlos klimmt an seinen schroffen Wänden

Der Blick empor, und findet keinen Pfad!

Stella.

Der Fehler ist, du siehst's von unten an;
 Hoch aus den Lüften, wie der Vogel zwitschernd
 Herabschaut auf der Erde Dampf und Qualm,
 Von oben mußt du's schauen frisch und heiter,
 Von oben her reicht Geist und Auge weiter!

Camill.

Du hoffst, du könntest hoffen —

Stella.

Hör' mich an!

Das Tribunal verbeut, daß wir uns lieben,
 Die Frag' ist nun: Gehorchen oder nicht?
 Wenn wir nun nicht gehorchten, wenn wir flöhen,
 Noch diese Stunde rasch entschlossen flöhen? —
 Dein Rachen liegt bereit uns fortzutragen,
 Ein segelfertig Fahrzeug nimmt uns auf!
 Wenn wir entkämen, wenn's gelänge —

Camill.

Nein,

Und wieder nein! — Du kennst die Finstern nicht,
 Die höh're Luft nicht kennen, als zu brechen,
 Was ihnen widerstrebt, als zu ergreifen,
 Was fliehend ihrem Arm entrinnen will!

Stella.

Wohlan, und wenn sie uns ergriffen, sprich,
Was kann das Schlimmste sein, das uns begegnet?

Camill.

Du fragst noch — Kerker, Folterqualen, Tod
Für dich und mich!

Stella.

Und wenn wir nun gehorchten,
Wenn wir uns trennten, Freund, was dann, wohin
Dann würdest du dich wenden, was ergreifen?

Camill.

In weite Ferne flieh' ich, nicht zu schauen,
Was nicht zu ändern; wie der wunde Hirsch
In's Waldesdickicht tief verberg' ich mich,
Einsam der Sehnsucht Folttertod zu sterben!

Stella.

Und meinst du denn, ich würd' es überleben,
Getrennt von dir nicht auch in Gram vergehen?
Wenn nicht gehorchend, denn wahrscheinlich nur,
Wenn wir gehorchen aber unvermeidlich
Das selbe schlimmste Schicksal unser harrt,
Wär' dies nicht Grund genug, um kühn zu wagen,
Was uns den Himmel öffnet, wenn's gelingt,
Und auch nur tödtet, wenn es fehlgeschlagen!

Camill.

Beim ew'gen Gott, auch mir erscheint es so!
 Ist's Traum, ist's Wahrheit? Das Verworr'ne klar,
 Ein Weg gebahnt, wo erst nur Felswand war,
 Wie ungleich auch der Kampf, der Sieg doch möglich!
 Ich fühl' mich neugeboren — Frühlingsathem
 Belebend haucht dein Wort mir in die Seele;
 Groll regt sich, Unmuth, Scham, der Muth erwacht,
 Und wie mein Zweifel flieht vor deinen Gründen,
 Drängt Hoffnung vorwärts zur entschloss'nen That!
 Warum auch zögern noch — der Nachen harrt,
 Der Abend dämmert und die Stunden eilen!
 Komm, laß uns fliehen —

Stella.

Halt! Ich nannte, Freund,
 Dir Gründe, deren Macht dich überzeugte,
 Nun brauchst's noch einen, mich zu überzeugen,
 Und diesen letzten Grund, der schwerer wiegt
 Als alle andern, den mußt du mir nennen,
 Wenn Bürgschaft mir für meine Zukunft werden,
 Wenn ich dir folgen, dir vertrauen soll!

Camill.

Noch einen Grund?

Stella.

Du schweigst, Camill?

Mir bangt vor diesem Schweigen! — Rede, sprich!
 Wenn noch ein Funke jenes heil'gen Feuers,
 Dein Herz durchglüht, mit dem so oft für mich
 Du meines Vaters raschem wilden Zorne,
 Obgleich ein Knabe noch, entgegetratest,
 Weil ich im Recht, und er im Unrecht war;
 Wenn nicht im Lauf der Jahre und der Dinge
 Der edle Venetianer ganz und gar
 Den Menschen und den Mann in dir verschlungen,
 Wenn deine freie Stirn', dein helles Auge
 Nicht Trug und Lüge sind, Camill, wenn du
 Der Mann bist, den ich träumte, den ich liebe,
 So nenne mir den einen letzten Grund!

Camill.

Und wenn ich dir nun sagte, was mein Herz
 So manche bange Nacht in stillem Grimm,
 In finst'rem Groll mir mahnend zugestüstert,
 Wenn ich dir sagte: Komm', wir müssen fliehen,
 Weil kein Befehl uns Liebe je gewähren,
 Und drum auch kein Verbot sie wehren kann;
 Weil wir im Recht und sie im Unrecht sind,
 Und weil nur Feige willig Unrecht tragen;

Weil wir nicht Slaven, weil wir frei geboren,
 Nicht Venetianer bloß, auch Menschen sind;
 Wenn ich dir sagte: Komm', wir müssen fliehen,
 Weil's Pflicht ist, Pflicht, der blinden Macht zu zeigen,
 Daß Alle nicht geduldig Alles tragen,
 Noch Willkür Allen Alles bieten darf;
 Wir müssen fliehen, weil dich zu besitzen
 Der Mann nur werth ist, der durch kühne That
 Dich zu erringen wagt und zu beschützen,
 Wär' dies vielleicht der eine letzte Grund,
 Und willst du jetzt mir folgen und vertrauen?

Stella.

Camill, nun darf ich's, denn du bist ein Mann!
 Hier bin ich, nimm mich hin für's ganze Leben;
 Ob Fluch, ob Segen dieser Tag uns bringt,
 Wenn nur im Glück mich deine Arm' umweben,
 Wenn nur im Sturz ein Abgrund uns verschlingt!
 Und nun hinweg, eh' Späher uns erwachen;
 Kein Ueberlegen und kein Säumen mehr!
 Ich eile reisefertig mich zu machen —

Camill.

Und ich, Geliebte, seh' nach meinem Nachen.

Stella.

Auch mit Juwelen will' ich mich versehen!

Camill.

Soll doppelt arm ich dir zur Seite stehen?

Stella.

Was sind Juwelen gegen einen Stern,
Und ständ' er fern auch, unerreichbar fern!

Camill.

Verhöhnest du mich und neckst und spottest wieder?

Stella.

Was unterfängt sich nicht ein trozig' Kind?
Doch fort nun, fort! Hier treffen wir uns wieder!

Camill.

Ich geb' dir's heim, wenn erst zu Schiff wir sind!

(Camill eilt im Hintergrunde links, Stella in die Flügelthür
links ab.)

Fünfte Scene.

(Die Dämmerung hat sich mittlerweile vollständig in Nacht verwandelt. Nachdem die Bühne einige Augenblicke leer geblieben, treten im Hintergrunde rechts **Meßer grande** und **Zanetto** in Begleitung von sechs Schirren auf, von denen zwei mit verschlossenen Blendlaternen versehen sind. **Meßer grande** und **Zanetto** tragen weiße Stäbe in den Händen, und sind wie alle Uebrigen in schwarze Mäntel gehüllt.)

Meßer grande

(nachdem er mit den Uebrigen geräuschlos in den Vordergrund getreten; zu **Zanetto**).

Habt ihr meine Befehle pünktlich vollzogen, sind alle Ausgänge des Hauses wohl verwahrt, ist der Dienerschaft eingeschärft worden, bis auf Weiteres ihre Gemächer nicht zu verlassen?

Zanetto.

Alles in Ordnung, **Meßer grande**!

Meßer grande.

Laßt euch denn noch einmal die Wichtigkeit unserer heutigen Aufgabe an's Herz legen! Wir haben vier Verhaftungen in diesem Hause vorzunehmen, und zwar wegen Hochverrath und Zauberei! Verdoppelt demnach eure Wachsamkeit, und paßt auf wie niemals! Die Namen der Angeklagten wißt ihr —

Zanetto.

Auf den Fingern kann ich sie herzählen, Meßer grande!

Meßer grande.

Gut, so laßt uns denn an's Werk gehen! Ihr, Zanetto, durchsucht hier die Gemächer rechts, ich will jene links vornehmen; beim Hausthore treffen wir zusammen! Noch einmal thut eure Schuldigkeit, Bursche!

Zanetto.

Sorgt nicht, Meßer grande, mir soll nicht Feder noch Klaue entgehen! An's Werk denn, vortwärts!

(Er geht mit drei Ebirren durch die Flügelthür links ab.)

Meßer grande.

Ihr andern aber folgt mir — Still, waren das nicht Schritte? — Sie kommen näher — Drückt euch hier sachte in die Ecke und paßt auf!

(Er zieht sich mit den Ebirren in die hintere Ecke der Bühne links zurück.)

Sechste Scene.

Meßer grande. Camill. Später Stella.

Camill

(tritt hastig im Hintergrund der Bühne links auf und stürzt an den Schirren vorbei in den Vordergrund der Bühne).

Das Pförtchen ist verrammelt! Thür und Thor
Verschlossen, Grabesstille rings umher,
Wir sind verrathen, fürcht' ich —

(Er schreitet auf die Flügelthür links zu.)

Meßer grande

(ihm entgegentretend).

Halt!

Ergebt euch, edler Herr, ihr sehd gefangen!

Camill

(ziehend).

Gefangen? Wer wagt Hand an mich zu legen?

Meßer grande.

Camill Bisani, euer Schwert! Im Namen
Des hohen Tribunals verhaft' ich euch
Um Hochverrath und um Entführung!

Camill

(das Schwert sinken lassend).

Entführung! Sind sie denn, wie Gott, allwissend?

Stella

(aus der Flügelthür links tretend).

Was geht hier vor? — Weh' mir, was muß ich sehen?

(Nasch vortretend, während sich zwei Sbirren Camills verschern.)

Betwegene, bei meinem Zorn zurück!

Was wagt ihr, meinen Better anzufallen

Hier unter meinen Augen? Seht euch vor,

Ihr seyd im Hause Stella's Bendramin!

Meßer grande.

Madonna, seyd ihr Stella Bendramin,

So folgt mir, denn mir ward vom Tribunal

Befehl um Zauberei euch zu verhaften.

Stella.

Auch mich? mit ihm? — Dann thut, was eures Amtes,

(Zu Camill tretend und ihn umschlingend.)

Dann theil' ich dein Geschick, ja, dann ist's gut!

Camill.

Mich mochte rächend ihre Wuth verderben,

Du aber, Keine, was hast du gethan?

Meßer grande.

Beliebt euch aufzubrechen —

Stella.

Meßer grande!

Gewährt uns eine Gunst nur, wenn ihr könnt;

Laßt Hand in Hand den letzten Weg uns gehen,
Gönnt einen Kerker, und ein Grab uns Beiden!

Messer grande.

Darüber wird das Tribunal entscheiden;
Und nun genug der Worte, bringt sie fort!

(Während Camilli und Stella, die sich fest umschlungen halten, im
Hintergrunde rechts von den Sbirren abgeführt werden.)

Daß eine Pärchen wär' in's Garn gegangen,
Was sonst im Neste nimmt Zanetto aus!

(Er geht ebenfalls im Hintergrunde rechts ab.)

Siebente Scene.

Die Bühne, die wieder ganz dunkel geworden, bleibt einige Augenblicke leer, dann öffnet sich leise die Seitenthür links, aber so, daß Pasquale, der dahinter steht und vorsichtig hervorblickt, nur dem Publikum sichtbar wird.

Pasquale.

Es ist still geworden! Der saubere Herr Pisani ist in Sicherheit gebracht, dessen wäre ich gewiß, mich wundert nur, daß der verkleidete Page nicht in Ohnmacht fiel, oder doch mindestens in ein unerhörtes Jammergeschrei ausbrach!

Marta

(Leise die Seitenthür rechts öffnend, aber ebenfalls so, daß sie vorsichtig herausblickend nur dem Publikum sichtbar wird).

Es ist geschehen! Die Fassung, mit der Stella sich in ihr Schicksal ergab, war staunenswerth, daß aber das Hasenherz Pasquale auch nur einen Augenblick an Widerstand denken konnte, das ging nicht mit natürlichen Dingen zu, und ist nur ein Beweis mehr für ihre Schuld!

Pasquale

(wie oben).

Ich möchte doch gern nähere Nachrichten einziehen! Ob ich mich herauswage? Und warum nicht? (Aus der Seitenthür links tretend.) Was hätte ich auch zu besorgen!

Marta

(wie oben).

Was regt sich da? — Welcher Schatten schwebt gespensterhaft durch den Saal? Es kommt näher, immer näher — Ach du mein Herr Gott!

(Sie schlägt die Thür zu.)

Pasquale

(zusammenfahrend).

Ein Seufzer? Ein Stöhnen? — Was war das? —

Achte Scene.

Voriger; Zanetto mit den Scbirren; später Marta.

Basquale

(nach einer Pause, während welcher Zanetto und die Scbirren aus der Flügelthür rechts geräuschlos eintreten).

Wenn die arme Marta doch nicht so schuldig gewesen wäre, als ich glaubte, wenn sie sich aus Verzweiflung ein Leid angethan hätte und es mir auf diese Weise anzeigte — Meine Haare sträuben sich — Fort aus diesem Aufenthalte des Schreckens!

Zanetto

(dem Forteilenden entgegentretend).

Halt da, wer sehd ihr, steht uns Rede!

Basquale

(zurücktaumelnd).

Ach du mein grundgütiger Gott, was werde ich sehn, als ein armer sündiger Mensch!

Marta

(wie früher die Seitenthür rechts öffnend).

Das ist die Stimme Basquals, er ist also nicht verhaftet!

Zanetto

(während einer der Scbirren die Blendlaterne öffnet).

Eure Büge sind mir bekannt! Ihr sehd der Hafens-

commissär zu Capodistria, Pasqual Beccari! Gewiß, ihr seyd es!

Pasquale

(verbindlich).

Ich erlaube mir gehorsamst derselben Meinung beizupflichten.

Zanetto.

Wohlan denn, Pasqual Beccari, so verhaft' ich euch im Namen des hohen Tribunals wegen Bezauberung!

Pasqual.

Mich verhaften — Im Namen des Tribunals, das ist ein Irrthum! Ich stehe sehr gut mit dem Tribunal, bei meiner Ehre sehr gut, und wegen Zauberei — Sehe ich aus wie ein Hexenmeister, habe ich jemals in meinem Leben unternommen, wozu Hexerei gehörte? — Es ist ein Irrthum!

Marta

(aus der Seitenthür rechts heraustretend).

Es ist kein Irrthum! Theurer Gatte, unterwirf dich der heilsamen Buße, die das Tribunal über dich verhängt, denn nur auf diese Weise entrinnst du der Macht des Zaubers, der deine Seele bestrickt!

Pasquale.

Wie, ist es möglich — Marta, nicht als Page verkleidet — nicht verhaftet?

Marta

(zu Zanetto).

Ihr seht, seine Sinne schwärmen! Thut, was eures Amtes, verhaftet ihn!

Basquale.

Verhaften — O Dalila, die ihren Samson den Philistern ausliefert! (Zu den beiden Schirren, die sich auf Zanetto's Wink seiner versichert haben.) Laßt mich los, daß ich sie erwürge! Mich verhaften, und du solltest leer ausgehen! Nein, du mußt auch dran glauben! Verhaftet diese Unwürdige! Es muß ein Verhaftsbefehl gegen Marta Beccari bestehen, ich selbst habe ihn erwirkt. Verhaftet sie, ihr müßt sie verhaften!

Zanetto.

Spricht er wahr? Seyd ihr Marta Beccari?

Marta.

Allerdings, mein Herr, ich bin die Gattin jenes Unglücklichen!

Zanetto.

Wohlan denn, Marta Beccari; so verhaft' ich euch im Namen des Tribunals wegen bösslicher Entweichung von eurem Gatten!

Basquale.

Wohl bekomm' es, Madame! Mitgefängen, mitgehängen! Jetzt bin ich befriedigt, jetzt ist's gut!

Marta

(zu Zanetto).

Ist's wahr? Ist's möglich? Ihr scherzt oder ihr irrt euch, mein Herr! Ihr müßt euch irren!

Basquale

(höhnisch).

Nein, es ist kein Irrthum! Theure Gattin, unterwirf dich der heilsamen Buße, die das Tribunal über dich verhängt!

Marta.

Verruchter Bösewicht, war dir's nicht genug, meine Ruhe gemordet zu haben, willst du mich auch meines Rufes und meiner Freiheit berauben?

Basquale.

Ihr seht, ihre Sinne schwärmen! Thut, was eures Amtes, verhaftet sie!

Marta.

O, daß ich ein Riese wäre, und Donnerkeile in den Händen führte!

Zanetto.

Genug der Worte! Laßt euch belieben aufzubrechen!

Basquale.

Madame, darf ich ihnen meinen Arm anbieten?

Marta.

Ungeheuer, hinweg! — Grausames Schicksal, ich gehe, aber ich bin unschuldig.

Basquale.

Gerechtes Schicksal! Ich gehe, aber sie muß mit!

Zanetto.

Fort mit ihnen, bringt sie fort!

(Während sich Alle zum Abgehen wenden, fällt rasch der Vorhang.)



Fünfter Akt.

Schauplatz wie im ersten Akte.

Erste Scene.

Leonardo Dolfin, Geronimo Venier und Andrea Morosini sitzen an dem in der Mitte der Bühne befindlichen runden Tisch, Antonio Tentori an seinem Tisch im Vordergrund der Bühne rechts. Lichter auf den Tischen.

Morosini.

Es gilt Venedig! Sagt nicht: Nein, Venier!

Dolfin.

Es drängt die Noth! Ihr dürft es nicht verweigern.

Venier.

Bedenkt nur, was ihr fordert, edle Herren!
 Ragusa ist in Aufstand, und Corfu
 Zeigt Neigung diesem Beispiel nachzufolgen;
 Der Türke, wie er uns schon Negroponte

Und Candien nahm, ist auf Morea jetzt
 Im Anzug, und ich soll mit schwacher Flotte,
 In Eile nur nothdürftig ausgerüstet,
 Und neugeworb'nes, kriegsunkund'ges Volk
 An Bord, ich soll dem Capudan-Bajcha
 In seinem Siegeslauf entgegenreten?

Morofini.

Der Staat ist in Gefahr; wer soll ihn retten
 Als eben ihr, der Einz'ge, der's vermag?

Dolfin.

Der tücht'ge Feldherr ist allein ein Heer,
 Und was ihr seyd, bewiesen eure Thaten!

Benier.

Wohlan, versuchen läßt am End' sich Alles;
 Und kann ich gleich nicht bürgen für's Gelingen,
 Ein's kann ich dennoch, freudig kann ich Blut
 Und Leben an die gute Sache wagen,
 Und das — das will ich, und so nehm' ich's an!

Morofini.

Ich wußt' es wohl, ihr konntet's nicht verweigern!

Dolfin.

Geht hin, Benier, und kehrt als Sieger heim!

Benier.

Es könnte seyn, ich kehrte gar nicht wieder;

Doch das gilt gleich! Ihr tragt die Sache morgen
 Dem großen Rathe vor und stimmt er bei,
 So geh' ich noch vor Abend unter Segel;
 Der Rest sey Gott empfohlen! Ihr indeß
 (Dreimaliges Pochen außer der Bühne links; Antonio fährt ängst-
 lich zusammen.)

Bergönnt mir, bitt' ich, schon von heute an
 Enthoben mich zu achten meines Dienstes
 Als Mitglied dieses hohen Tribunals;
 Denn ehrlich euch zu sagen —

Morofini.

Ser Antonio,

Seht, was es gibt!

Antonio

Demüthig dienstergebenst

Allerunterthänigst schleunigst zu Befehl!

(Im Abgehen; für sich.)

Gewiß ist's Meßer grande, der sich meldet!
 O, unglücksel'ges Jugendfest! Wenn nicht
 Die Angeklagten Zeit zur Flucht gewannen,
 Wenn er sie stellt, so muß an's Tageslicht
 Mein Irrthum kommen, und ich bin verloren!
 (Durch die Seitenthür links ab.)

Benier.

Mit einem Wort, ihr Herren, dieses Amt

War nie für mich, noch ich je für dies Amt!
 Mir ekelt vor dem leid'gen Horchgeschäft,
 Vor diesem Schnupfern, Wittern und Belauern,
 Mir engt's die Brust ein, dieses Heimlichthun,
 Dies Allmacht Häucheln und Allgegenwart,
 Dies lächerliche Vice-Herrgottspielen;
 Mich kränkt's, Venedig wie ein Kind gegängelt,
 Mit eittem Unmenschenpuß genarrt zu sehen,
 Mich kränkt es, und wohin auch soll es führen?
 Denn bleibt das Volk das Kind, zu dem ihr's macht,
 Was wird zuletzt mit einem Volk von Kindern,
 Und reißt's zum Mann, wie wollt ihr Antwort geben,
 Wenn's Rechnung fordert für verlor'ne Zeit,
 Verlor'ne Kraft und ungescheh'ne Thaten!

Dolfin.

Wie, Rechnung fordern, sagt ihr, Antwort geben!
 Euch steckt noch euer England stets im Sinn!

Morofini.

Was spricht ihr nur, Benier! Ihr schmäh't Venedig
 Und wagt doch Blut und Leben für sein Heil!

Benier.

Das eben ist's, das macht das Herz mir schwer,
 Daß wir für's Vaterland nicht leben dürfen,
 Nur sterben, wenn es Noth thut, und nicht mehr!

Zweite Scene.

Vorige mit Antonio.

Antonio

(aus der Seitenthür links ganz verstört eintretend; äußerst kleinlaut).

Hochweise, gnädige Herren — (Sich den Angstschweiß abtrocknend; für sich.) Die Angst schnürt mir die Kehle zu! Er bringt sie — Alle bringt er sie — Es ist mein Letztes —

Benier.

Ei, Ser Antonio, ihr seht so bleich, als hättet ihr draußen Gespenster begegnet — Was habt ihr —

Antonio.

Nichts, gar nichts, gnädigster Herr — Ein Wischen Schwindel, oder vielmehr nur die Folgen eines Schwindelanfalles — (Für sich.) Unseliges Jugendfest!

Morosini.

Und was gab es draußen? Redet, was bedeutet uns jenes Bochen?

Antonio.

Messer grande kam zu melden, er habe die Verhaftungen vollzogen, zu deren Vornahme ihn das Tribunal mit diesem hohen Erlasse beauftragt.

(Er reicht Morosini ein Papier hin.)

Morofini.

Verhaftungen? — Ist's möglich, seh' ich recht?
Camill Bijani, Stella Bendramin, die Eheleute Beccari —

Dolfin.

Wie, die beiden Paare, von denen erst unlängst hier die Rede war, deren eines den Befehl erhielt, in nähere Verbindung zu treten, während dem andern verboten wurde, sich seiner Zärtlichkeit allzu rücksichtslos hinzugeben —

Antonio

(für sich).

Ja, ja — Verbot und Befehl, das war eben mein Unglück —

Morofini.

Und ihr ließt sie verhaften, Stella Bendramin, Camill Bijani verhaften?

Benier.

Les't hier die Anzeigen, die sich heute in unsern Löttenrachen fanden, und sagt mir, wie ich es hätte vermeiden können!

(Er übergibt sowohl Dolfin als Morofini ein Blatt Papier.)

Dolfin

(lesend).

Wie — ist's möglich — Stella Bendramin wird

angeklagt, durch Zauberkünste und Liebestränke sich der Neigung Pasqual Beccari's versichert zu haben —

Morofini

(ebenfalls lesend, während außer der Bühne links verworrenes Geräusch von Stimmen und heftiger Wortwechsel, aber noch ganz entfernt, hörbar wird).

Camill Bijani — Hochverrath — Einverständnis mit Ragusa — Entführung der Marta Beccari — Unmöglich, ganz und gar unmöglich — Aber horch, welcher seltsames Geräusch da draußen?

Dolfin.

Ein verworrenes Gebrause von Stimmen, Drohungen, Wehklagen, Verwünschungen —

Benier.

Auch Frauenstimmen werden hörbar — Wahrscheinlich ein Wortwechsel der Verhafteten mit Meßer grande!

Morofini.

Seht, was vorgeht, Antonio, und gebietet Stillschweigen, im Namen des Tribunals Stillschweigen!

Antonio.

Pflichtschuldigst zu Befehl! — (Im Abgehen; für sich) Stillschweigen gebieten! — O, ich möchte sie knebeln lassen, wenn es nur anginge!

(Durch die Seitenthür links ab.)

Benier.

Nun, könnt ihr mir Unrecht geben? Mußte ich sie nicht verhaften lassen?

Morofini.

Ihr thatet, wie ihr mußtet, aber die Anklagen sind grundlos! — Zuverlässigen Beobachtungen zu Folge gehorcht Pisani gewissenhaft den Befehlen des Tribunals, bewirbt sich eben so eifrig als erfolgreich um die Gunst Stella's Bendramin und denkt weder an Marta Beccari noch an Ragusa — Seine Feinde sind es, die ihn aus Eifersucht und Mißgunst mit Verleumdungen verfolgen, aber das Tribunal weiß Alles!

Dritte Scene.

Vorige; Antonio

(aus der Seitenthür links eintretend, während das früher entfernte Geräusch eines heftigen Wortwechsels immer näher bringt).

Antonio.

Großmächtigste, hochweise —

Morofini.

Ohne Umschweife! Was bringt ihr, sagt euch kurz!

Antonio.

Die Verhafteten, im Borgemach zusammentreffend, haben sich untereinander verständigt; die Eheleute Beccari, auf deren Anzeigen hin die Verhaftungen im Palaste Vendramin stattfanden —

Dolfin.

Wie, was sagt ihr, Marta Beccari, Stella's Milchschwester —

Benier.

Beccari, seit Jahren der Schüßling des Hauses der Pisani, Beccari hätte sich hinreißen lassen —

Antonio.

Beide ließen sich hinreißen, ihre Wohlthäter anzuklagen; aber jetzt nehmen sie ihre Anklagen zurück; noch mehr, Pisani und Beccari haben Bittschriften aufgesetzt —

Morosini.

Wo sind sie? Wo habt ihr diese Bittschriften?

Antonio.

Das ist es eben; sie wollen jedem Vermittler mißtrauend ihre Gesuche selbst dem Tribunal überreichen und Meßer grande ist kaum im Stande, den Sinnlosen zu wehren, die immer näher dringen —

Vierte Scene.

Vorige; Meßer grande; Stella; Marta; Pisani;
Pasquale.

Meßer grande

(außer der Bühne).

Zurück, Verwegene!

Stella, Marta, Pisani, Pasquale

(außer der Bühne verworren durcheinander).

Wir müssen vor's Tribunal! Gerechtigkeit! Wir
widerrufen!

Antonio.

Sie sind nicht mehr zu halten!

Morofini

(zu Venier und Dolfin).

Die Larven vor! Sie dürfen uns're Büge nicht er-
blicken!

(Während die Inquisitoren rasch die vor ihnen auf dem Tische liegenden Larven vornehmen, springen die Flügel der Seitenthür links gegen die Bühne zu auf, und es erscheint Meßer grande rücklings von Stella, Marta, Camill und Pasquale hereingedrängt, welche ihrerseits theils von dem abwehrenden Meßer grande, theils von den gekreuzten Hellebarden zweier Ebirren an der Schwelle festgehalten werden. Camill und Pasquale halten Bittschriften in den Händen, die sie den Inquisitoren hinzureichen sich bemühen.)

Meßer grande.

Zurück, ihr sollt nicht —

(Pasquale, Stella, Marta und Camill zugleich.)

Pasquale.

Wir widerrufen —

Stella.

Ihr müßt uns hören —

Marta.

Erbarmen, Gnade —

Camill.

Gerechtigkeit und Menschlichkeit —

(Pasquale und Camill zugleich.)

Pasquale.

Les't diese Bittschrift —

Camill.

Les't und richtet!

Morofini.

Antonio, nehmt ihre Bittgesuche!

(Es geschieht.)

Und nun entfernt sie, Meßer grande! Weicht

Zurück, bei un'rem Borne weicht zurück!

Meßer grande.

Zurück, zurück!

(Er drängt die vier Verhafteten zurück; die Flügel der Seitenthür fallen hinter ihm und den Abgehenden zu.)

Fünfte Scene.

Morosini; Venier; Dolfin; Antonio.

Morosini.

Was war das? Welche Wuth,
Welch' seltsam wilder Drang erfasst sie Alle?

Antonio, reicht uns die Gesuche her!

(Antonio reicht eines der beiden Gesuche Dolfin, das andere
Morosini.)

Morosini

(dem Venier über die Schultern in das Blatt blickt; lesend).

Ist's möglich, ist Pisani toll geworden?

(Liest.)

„Vergebens tritt eure Macht zwischen mich und Stella
Vendramin, ihr könnt uns tödten, aber nicht unseren
Herzen verbieten, für einander zu schlagen!“

Dolfin.

Und hier, Beccari! Hört nur, bitt' ich, hört!

(Liest.)

Der Befehl, uns zu lieben, mußte mich wie meine
Gattin an der Echtheit unserer Liebe zweifeln machen,
und dieser Zweifel war es, der uns zu jenen ganz grund-
losen Anklagen verleitete“ —

Antonio

(für sich).

Gott steh' mir bei! Jetzt bricht das Wetter los!

Venier.

Sehr seltsam in der That!

Morosini.

Sagt unbegreiflich!

Der Eine, dem befohlen ward zu lieben,
Beklagt sich trotzig über ein Verbot,
Und dieser hier, der ein Verbot empfing,
Beccari, faselt sinnlos von Befehlen!

Venier.

So viel ist klar, ein Mißverständnis liegt
Zu Grunde hier, doch wer dran Schuld trägt —

Antonio

(auf beide Kniee niederfallend).

Erbarmen, Gnade! Mein Jugendfest, mein unglückseliges Jugendfest trägt an Allem Schuld!

Venier.

Wie, Ser Antonio?

Dolfin.

Jugendfest?

Morofini.

Steht auf!

Was meint ihr, spricht, mit eurem Jugendfest?

Antonio

(aufstehend).

Hochgnädige Herren, ich feiere jährlich still und einsam ein Fest zum Andenken an meine Jugend, die mir in Arbeit und Mühe ungenossen hinschwand; heuer nun im Taumel jenes Festes, plötzlich zu einer Sitzung abgerufen, begab es sich —

Morofini.

Und was begab sich? Tod und Teufel, redet!

Antonio.

Erst heute, als der hochedle Herr hier (auf Benier zeigend) bei der Ausfertigung der Verhaftsbefehle für jene beiden Paare wiederholt der Beschlüsse erwähnte, die das Tribunal früher hinsichtlich ihrer gefaßt habe, erst heute erfuhr ich selbst, was sich begeben und wie ich wahrscheinlich in der Verwirrung, in der Eile, im Schwindel —

Morofini.

Ihr habt doch nicht, Unsel'ger, unsern Auftrag

Wie einen Handschuh etwa umgekehrt,

Doch nicht Pisani das Verbot ertheilt

Und den Befehl Beccari? — Habt ihr — redet —

Antonio.

Hochgnädigste Herren, es wird wohl so gewesen seyn!

Benier.

Ey, närrische Geschichte!

Dolfin.

Ist's denn wahr,

Ist's möglich nur?

Morofini.

Was wär' nicht möglich denn,

Wenn Unverstand mit Trunkenheit im Bunde;

Denn leugnet es nur nicht, ihr war't betrunken!

Antonio.

Betrunken! Hochgnädigster Herr, eingenommen, betäubt, schwindlich! — Aber betrunken, pfui, ein hartes Wort für einen alten Diener!

Morofini.

Was, alter Diener! Wenn vor Thorheit nicht

Das Alter schützt, was frommt uns euer Alter?

Ich wollt', ihr spieltet noch mit Steckenpferden

Und hättet nüchtern euren Dienst gethan!

Antonio.

Gleichwohl, hochgnädigster Herr, da trotz meines Verstoßes die fraglichen Angelegenheiten einen erwünschten Erfolg zu nehmen scheinen —

Morosini.

Erfolg! Was wißt ihr vom Erfolg und ob
 Er uns erwünscht, ob nicht? Erfolg! Erfolg!
 Ihr hättet keine Jugendfeste feiern,
 Nicht euren Wiß im Krug ersäufen sollen,
 So wäre nicht erfolgt, was jetzt erfolgte!
 Und sprecht mir künftig vom Erfolg nicht mehr,
 Als wär't ihr unser's Gleichen, nicht ein Schreiber!

Antonio

(gereizt; unter vielen Büdclingen).

Ein Schreiber! So, ein Schreiber, so, so! Erlaube
 mir gleichwohl in tiefster Ehrfurcht unborgreiflich zu be-
 merken, daß ein Jugendfest nur ein Tag, ein Tag eigentlich
 keiner, und einmal im Jahre so zu sagen gar nichts ist.
 Und da ich nun doch einmal in Ungnade gefallen bin,
 erlaube mir respektsvoll hinzuzufügen, daß zwar die Alten
 von Centauren halb Roß halb Mann gefabelt, daß jedoch
 in unsern christlichen Zeiten Geschöpfe, die halb Acten-
 bündel halb Fleisch und Blut, halb Mensch, halb Stuhl
 wären, wohl nicht statuirt, daß selbst Schreiber als Lust,
 Licht und Freude bedürftige Wesen, so zu sagen als
 Menschen angesehen werden dürften —

Morosini.

Wie, ihr erfrecht euch, Mensch, ihr wagt —

Antonio

(mit steigendem Unmuth unter vielen Büßlingen).

Der Schreiber, da es denn doch um seinen Dienst gethan ist, der Schreiber wagt noch ferners unterthänigst gehorsamst zu bemerken, daß Tadeln wohl als ein Kinderpiel, sich tadellos Verhalten dagegen als ein höchst schwieriges Kunststück angesehen werden müsse, und daß demnach gewisse Herren, wenn sie an der Stelle gewisser Schreiber ständen, früher oder später gewisser Vergehen wegen eben so gewiß von geheimen Secretären zu ordinären Schreibern degradirt worden wären, als andere ehrliche Leute —

Dolfin.

Berwegener, schweigt!

Benier.

Antonio, seht euch vor —

Antonio

(wie oben).

Und da ich nun denn doch die Seufzerbrücke werde passiren müssen, unterstehe mich noch in Ehrfurcht ersterbend leise anzudeuten, daß, wenn der Schreiber so oft die Versehen großer Herren auf sich genommen, die großen Herren auch einmal das Versehen des Schreibers und zwar um so mehr auf sich nehmen dürften, als die Ver-

wechslung eines Verbotes mit einem Befehl auch dem nüchternsten Verstande ganz leicht begegnen kann, wenn beide, Verbot und Befehl nämlich, mit Respekt zu sagen, gleich widersinnig sind —

Morofini.

Verstummt! Bei unserm Zorn, kein Wort mehr! Geht
Und harret eures Urtheils!

(Auf die Mittelthür zeigend.)

Fort! Hinweg!

Antonio

(aufathmend; für sich).

Es bricht mir den Hals, aber ich hab's ihnen gesagt!

(Laut mit einem tiefen Bückling.) Pflichtschuldigt unterthänigst
zu Befehl!

(Durch die Mittelthür ab.)

Sechste Scene.

Morosini; Dolfin; Venier.

Venier.

Das nenn' ich von der Leber weggesprochen;
 Wer hätte das dem Alten zugetraut?
 Doch wie, ihr schweigt! Ihr seyd verstimmt, Dolfin,
 Und ihr nicht minder, scheint es, Morosini!

Morosini.

Ich seh' es eurem Lächeln an, Venier,
 Unwichtig dünkt euch, was hier vorgegangen;
 Mir füllt's mit banger Sorge das Gemüth!
 Nicht so, als ob der Irrthum dieses Schreibers,
 Sein freches Schmähcn, und das ungestüme
 Vorlaute Wesen der Verhafteten,
 Als ob Ragusa's Aufstand und Corfu's
 Dumpfgährende Bewegung, ja als ob
 Die Türkenflotte selbst, die drohende,
 Vereinzelt Furcht in mir erregen könnte;
 Doch daß zugleich sie kommen, daß zugleich
 Des Irrlichts Flamme aufsprüht da und dort,
 Daß fern und nah des Zweifels wildes Fieber
 Der Menschen ruh'gen Pulsschlag uns verwirrt,

Daß rings die Völker wie Sciroccohauch
 Ein Drang nach Neu'rung anweht und Bewegung,
 Das ist's, wovor ich bange, was mich schreckt!

Venier.

Irrlicht — Scirocco — sagt ihr — Wie, mein Freund,
 Wenn's Frühlingshauch und Morgenröthe wäre!

Dolfin.

Der Meinung Morosini's pflicht' ich bei;
 Wohin wir blicken, droht Gefahr, und baut
 Nicht weiße Strenge vor, so wankt erschüttert
 Gewalt und Anseh'n dieses Tribunals.

Venier.

Allwissend, freilich, zeigt sich, ist es nicht,
 Und mit der Allmacht auch steht's nicht am besten!

Morosini.

Ihr scherzt und scherzt, uns aber scheint es Pflicht,
 Wie jene Mauern sorgsam wir erhalten,
 Die fluthbezwingend an Chioggia's Küste
 Die Väter kühn in's Meer hinaus gebaut,
 Venedigs geistige Murazzi auch,
 Dies Tribunal, in alter Kraft zu wahren,
 Und weil das Schwert in uns're Hand gelegt,
 So brauchen wir's zu richten und zu strafen!

Benier.

Zu strafen, sagt ihr! Wie, den alten Mann,
 Der einmal nur in Jahren sich verging,
 Den hart genug dafür ihr angelassen,
 Ihr wollt ihn strafen und womit denn strafen?

Morofini.

Für mindere Vergehen als das seine
 Schlang Manchen die Lagune schon hinab.

Benier.

Wie, rast ihr? Wollt ihr morden statt zu richten?
 Verdient ein rasches Zorneswort den Tod,
 Wie, oder brachte euch Antonio's Irrthum
 So schweren Nachtheil denn ihn zu verdammen?
 Ihr wolltet, daß Pisani Stella freie,
 Um als Gesandten ihn nach Wien zu senden;
 Sie liebt ihn, führt denn euren Vorsatz aus!
 Wenn ihr ein Uebermaß von Zärtlichkeit
 An Marta und Pasqual Beccari sonst
 Getadelt, hat sich's jetzt in Argwohn nicht
 Und Eifersucht verkehrt? Ward nicht erfüllt,
 Was ihr verboten, was ihr anbefohlen?

Dolfin.

Ihr irrt, Benier! Es wurde nicht erfüllt;
 Denn, was Antonio ihnen auftrug, war's

Das Gegentheil von dem gleich, was wir wünschten,
 Sie mußten es für unsern Willen nehmen,
 Und heilig halten, doch sie thaten's nicht!

Morofini.

So ist's — Der liebte dem Verbot zuwider
 Und jener trozte hadernd dem Befehl;
 Verbrecher sind sie wie Antonio!

Benier.

Verbrecher, weil sie trotz Antonio's Thorheit
 Errathen gleichsam, was ihr wahrhaft wollt!

Morofini.

Wo mir befohlen, gibt es kein Errathen,
 Gibt's blinden, schweigenden Gehorsam nur,
 Und wer ihn weigert, mag die Folgen tragen.

Benier.

O, Thoren, die ihr sehd, für die umsonst
 Erfahrung warnt und mahnt, für die umsonst
 Geschichte ihre ew'gen Bücher schreibt,
 Für die kein Licht ist, bis die Flamme lodernd
 Die Wimpern euch versengt! Ihr wollt sie strafen?
 Ihr solltet sie belohnen, sag' ich euch;
 Denn nie vielleicht, nie ward ein größ'rer Dienst
 Als eben heut' durch jene euch geleistet!

Morofini

(spöttisch).

Und was denn wär' es, redet, das so sehr
Zum Danke jenen, meint ihr, uns verpflichtet?

Benier

(zwischen beide tretend und ihre Hände fassend, anfangs leise, dann
mit immer heftiger ausbrechender Empfindung).

Die eine Lehre, die sie euch gegeben,
Die eine große Lehre, merkt sie wohl,
Zu viel Regieren sey vom Uebel eben;
Er leb' auch in des ärmsten Bettlers Brust
Ein hohes, unberührbar Heiliges,
Wohin Befehl nicht, noch Verbote reichen;
Den Zug der Herzen, Zweifel und Vertrauen
Und Haß und Liebe könn' kein Tribunal,
Selbst nicht das eure, hemmen oder wenden;
Gewalt erreiche und vermöge Nichts,
Als Lüge, Trug, Angeberei, Verleumdung,
Versumpfende Gemeinheit groß zu ziehen:
Gehorsam finde nur, wer Gründe gibt,
Und nicht der Zwang, die Ueberzeugung herrsche;
Die Lehren sind's, die jenen ihr verdankt,
Und wehe, wenn sie euch an's Herz nicht gehen;
Denn schwinden muß Venedigs Ruhm, wie Rauch

Verwehen machtlos in der Lüfte Hauch,
Wenn diese Lehren machtlos euch verwehen!

(Pause.)

Ihr schweigt! Gebt Antwort! Faßt ihr meine Worte,
So zeigt's durch Thaten; ruft die Harrenden
Vor euren Richterstuhl, eröffnet ihnen,
Wie Irrthum täuschend sie und uns befangen,
Und was sie auch verbrochen, seht es nach!

Dolfin.

Ihr schwärmt, Venier!

Morofini.

Das Tribunal irrt niemals,
Und nicht Vergeben, Strafen ist sein Amt.

Venier.

Ihr wollt nicht? — Euch genügen nicht die Qualen,
Die Angst und Zweifel über sie verhängen,
Noch herber sollen euren Grimm sie fühlen,
Ihr kennt nichts Höh'res als Gewalt und Macht?
Wohlan, denn, wißt, auch ich bin eine Macht,
Und wollt ihr nicht von euren Opfern lassen,
So will auch ich nicht eure Flotte führen;
Und sank' Venedig hin in Schutt und Trümmer,
Ich will nicht, sag' ich; zwingt mich, wenn ihr könnt!

Dolfin.

Ist's möglich? Wie, Venier —

Morosini.

Vertrauend blickt

Das schwerbedrängte Vaterland nach euch,
 Und ihr — ihr könntet Herz und Ohr verschließen
 Dem Hilfeflehenden, in dieser großen
 Ereignißreichen Zeit am Kleinen haften,
 Und auf dem Wege zur Unsterblichkeit
 Um eines Sandforn's Willen stehen bleiben?

Venier.

Ein Sandforn , sagt ihr, nun so räumt es weg!
 Faßt groß und frei, wie ihr von mir es fordert,
 Den Drang der Zeit, und ihre Ford' rung auf,
 Laßt mehr die Sache als die Form euch gelten,
 Und meint nicht fest und standhaft euch zu zeigen,
 Indem ihr euch nur eigensinnig zeigt!
 Genug der Opfer wird Ragusa, wird
 Corfu der Strenge des Gesetzes liefern,
 Vermehrt nicht ihre Zahl! Gebt Jene frei,
 So halt' ich Wort und führe eure Flotte!

Morosini.

Es geht nicht an, bedenkt —

Dolfin.

Das Tribunal

Kann weder seinen Irrthum eingestehen,
Noch seines Dieners Schuld, den Ungehorsam
Der andern Allen gänzlich übersehen!

Benier.

Doch milde strafen kann's, wie Mütter thun,
Mit leichter Hand und unterdrücktem Lächeln,
Nur daß gestraft sey, nicht um weh' zu thun!

Dolfin.

Nicht weh' zu thun?

Morofini.

Ihr meint doch nicht, wir sollten —

Benier.

Komödie spielen? Ja, das wollen wir!
Verbot ist und Befehl des Stückes Titel,
Den Knoten schürzt Antonio's Jugendfest,
(Sich an den Tisch zum Schreiben hinsetzend.)
Und seht, hier schreib' ich die Entwicklung nieder,
Mög' Alle nur sie uns zufrieden stellen!

Morofini

(während Benier schreibt, Dolfin bei der Hand fassend, und einige Schritte bei Seite ziehend; leise).

Gefährlich dünkt mich, offen euch zu sagen,
Benier's verkehrtes, schwärmerisches Wesen,

Und spart uns nicht ein Türken Schwert die Mühe,
 Und kehrt er heim, und wär's als Sieger auch,
 So wär' es, denk' ich, Zeit —

Dolfin

(ebenfalls leise).

In Ruhestand

Den Schwärmer zu versetzen? — Zählst auf mich!

Benier

(aufstehend und Dolfin ein beschriebenes Blatt hinreichend).

Hier les't, ihr Herren, und dünkt es euch genehm,
 So unterschreibt, und laßt uns Frieden haben!

Dolfin

(liest und reicht das Blatt Morosini).

Fürwahr, es läßt sich hören, Morosini!

Morosini

(nachdem er gelesen).

Es sey Benier, um euretwillen sey's!

Benier.

Wohlan, so säumt nicht, unterschreibt! Ich rufe
 Antonio herbei, daß, eh' ich scheide,
 Mein Werk vollendet und kein Rücktritt sey!

(Er klingelt, während Dolfin und Morosini zum Tisch treten
 und unterschreiben.)

Antonio

(gebeugter Haltung und gesenkten Hauptes aus der Mittelthür ein-
 tretend; weinerlich).

Hochgnädige, hochweise Herren —

Dolfin

(Benier das unterschriebene Blatt hinreichend).

Es ist geschehen!

Benier

(zeigt Antonio das Blatt und legt es dann vor sich auf den Tisch hin).

Ser Antonio,

Seht hier das Urtheil, das wir über euch
 Und die Verhafteten, die draußen harren,
 Zu Recht gesprochen! Gebt es Jenen kund
 Und thut, was euch betrifft, nach uns'rem Willen!

(Zu Dolfin und Morosini.)

Und nun hinweg, ihr Herren! Morgen trägt
 Die Meerfluth den Osmanen mich entgegen,
 Und da ich heut' dies Tribunal besiegt,
 Den schlimmsten Feind, dem je ein Staat erlegen,
 Vielleicht, daß auch der mind're mir erliegt;
 Und so lebt wohl —

Dolfin.

Lebt wohl!

Morosini.

Auf Wiedersehen!

Siebente Scene.

Antonio

(während die drei Inquisitoren durch die Mittelthür links abgehen, unter vielen Blicklingen).

Pflichtschuld'gst unterthänigsten Respekt! — Da gehen sie hin und ich werde sie nie mehr wiedersehen, nie mehr! — Sie haben mich zwar ganz gewiß zum Tode verurtheilt, aber es treibt mir doch das Wasser in die Augen, daß ich sie nie mehr sehen werde, die hochgnädigen Herren! — Aber mir geschieht ganz recht! Wie konnte ich so verruchte Redensarten gegen meine hochgnädigen Herren in den Mund nehmen, wie konnte ich so gottlose Dinge auch nur denken — Ob sie mich erdroffeln, ersäufen oder gar rädern lassen? Mir schaudert's, meine Haare sträuben sich! — Warum noch länger zaudern? — Gewißheit ist besser als der Zweifel! (Er tritt zum Tisch und nimmt das Blatt.) Was ist das? — Welche seltsame Wendung! — O weises Tribunal! — (Das Blatt durchlaufend.) „Camill Pisani — Pasqual Bec-
cari“ — Gnädig, überaus gnädig! Da werde denn ich wohl um so schlimmer wegkommen — Aber wie, was seh' ich — (liest.)

„Ihr, Antonio Tentori, habt noch heute einen dreimonatlichen Urlaub anzutreten. Benützt ihn, um fern von Venedig und den Geschäften des Tribunals eure jährlichen Jugendfeste für den Rest eures Lebens im Voraus zu feiern, damit ihr nicht ein zweites Mal unsere Befehle mißverstehen und in bewußtloser Angst die Achtung verletzen möget, die ihr euren Vorgesetzten schuldig sehd. —“

Was ist das? — Sie lassen mich leben und geben mir Urlaub, dreimonatlichen Urlaub! — Statt meinen Kopf zu nehmen, gewähren sie mir eine Wohlthat, nach der ich dreißig Jahre vergebens seufzte — Da steckt etwas dahinter! — Dreimonatlicher Urlaub, zurückkommen, meine Stelle besetzt finden, allmählig bei Seite geschoben, pensionirt werden — Das ist es! Ein Damoklesschwert haben sie über mir aufgehangen; mich, den Menschen, wollen sie leben lassen, aber den Secretär, die bess're Hälfte meines Ich's um so qualvoller hinrichten! — Doch die Befehle des Tribunals müssen vollzogen werden! —

(Er klingelt; Messer grande tritt aus der Seitenthür links ein.)
 Laßt die Verhafteten eintreten! (Während Messer grande mit einer Verbeugung abtritt.) — Unseliges Jugendfest, daß ich dich in's Leben rufen, dich mit Malvasier und Dalma-

tiner Wachteln groß ziehen mußte, um von dir verräthe-

riſch in den Abgrund eines dreimonatlichen Urlaubs geſtürzt zu werden!

Lezte Scene.

Antonio, Stella, Camill, Marta und Paſquale
(treten aus der Seitenthür links).

Antonio

(in ihre Mitte tretend, ſo daß Marta und Paſquale zu ſeiner Rechten, Stella und Camill zu ſeiner Linken zu ſtehen kommen).

Bereitet euch inſgeſammt mit ſchuldiger Ehrfurcht das Urtheil zu vernehmen, das das hohe Tribunal über euch zu fällen geruhte!

Paſquale.

Ach, du grundgütiger Gott!

Camill.

Wie es auch laute, ſpricht!

Antonio.

Camill Biſani, ihr habt euch dem Verbot des Tribunals zuwider eurer Leidenschaft für Stella Bendramin hingegeben —

Stella.

Im Irrthum iſt das Tribunal! Ich bin
Die Schuldige, nicht er —

Antonio.

Madonna, daß Tribunal irrt niemals! Camill Bijani ihr habt euch schwer vergangen; gleichwohl gedenkt das Tribunal euch Gnade für Recht widerfahren zu lassen, wenn ihr euch sogleich mit Stella Bendramin vermählen und euch sodann um den erledigten Posten eines Gesandten am kaiserlichen Hofe bewerben wollt!

Camill.

Ist's wahr, ist's möglich? Stella mein!
Raum faßt mein Herz das Uebermaß der Wonne —

Stella.

Und mein's — Doch still, schlaf' ein, mein Herz, schlaf' ein!

Antonio

(während Camill und Stella sich umschlingen).

Basqual Beccari, ihr habt den Befehlen des Tribunals entgegengehandelt und eurer Frau Gelegenheit zu gerechten Klagen gegeben —

Marta.

Ihr wißt nicht, lieber Herr —

Antonio.

Das Tribunal weiß Alles, und weil es Alles weiß, und die mildernden Umstände erwägt, die zu Gunsten des Schuldigen sprechen, so will es ihm für seine Vergehen

keine andere Strafe auflegen, als die, augenblicklich nach Capodistria zurückzukehren und Venedig binnen Jahresfrist nicht wieder zu betreten!

Pasquale.

Träum' ich oder wach' ich?

Marta.

In das Paradies uns'rer Häuslichkeit sollen wir zurückkehren?

Pasquale.

Dem Leben, der Freiheit, meiner sanften zärtlichen Marta bin ich zurückgegeben!

Antonio

(während Marta und Pasquale sich umschlingen).

Das jauchzt vor Wonne, schwelgt in Seligkeit;
Und ich allein, ich muß — auf Urlaub gehen!
Sonst freilich — ich gesteh' es unverhohlen —
Sonst wünscht' ich mir's, jetzt schwand die Sehnsucht hin
Ach nach Verbot'nem steht des Menschen Sinn,
Und trotzig stößt er von sich, was befohlen!

(Der Vorhang fällt rasch.)



Der
Fechter von Ravenna.

Trauerspiel in fünf Akten.

Den Menschen macht sein Wille groß und klein!
Im engen Kreis verengert sich der Sinn;
Es wächst der Mensch mit seinen größern Zwecken.
Schiller.

Der
k. k. Hofschauspielerin
Frau
Julie Rettich
in
dankbarer Verehrung
gewidmet

vom Verfasser.

Zueignung.

Begünstigt das Geschick ein redlich Streben,
So fügt es, daß auf einsam rauhem Pfad
Ein freundliches Gemüth dem Wand'rer naht,
Erquickend Trost und Beistand ihm zu geben.

So sah ich meine Pfade Dich umschweben,
Und pflegen meiner Lieder junge Saat,
Und wenn er schüchtern vor die Menge trat,
Des Dichters Traum verkörpern und beleben!

Ich gab das Wort; Du lieb'st ihm Fleisch und Blut,
Der Anmuth Zauber und der Wahrheit Gluth,
Und leg' dies Lied ich huld'gend vor Dir nieder,

Ist mir zu Muth fast, große Künstlerin,
Als reicht' ich nicht ein Weihgeschenk Dir hin,
Als gäb' ich Deine Gabe nur Dir wieder!

Hütteldorf, den 20. September 1856.

J. H.

Der
Fechter von Ravenna.

(Zum ersten Male aufgeführt auf dem Hofburgtheater zu
Wien am 18. October 1854.)

P e r s o n e n .

Cajus Cäsar Caligula.

Cäsonia, seine Gemahlin.

Cassius Chärea, Präfect

Cornelius Sabinus, Tribun

} der prätorianischen Leibwache.

Cajus Piso,

Titus Marcus, } Senatoren.

Flavius Arminius,

Gallus,

Valerius,

Thusnelda,

Ramis, ihre Verwandte

} römische Ritter.

} in Rom gefangen.

Meromig.

Glabrio, Vogt der Fechterschule zu Ravenna.

Thyisca, ein Blumenmädchen, seine Tochter.

Thumelicus,

Röng,

Gnipho,

Aper,

Cälius, Pförtner.

} Fechter.

Senatoren, römische Ritter, Freigelassene, Fechter, Sklaven, Sklavinnen,
Wachen.

Schauplatz: Rom.

Erster Akt.

(Halle in den Gärten Mark Anton's. Im Hintergrunde Arcaden, durch deren mittlere der mit einem Vorhang zu schließende Haupteingang den Anblick in die Gärten gewährt; links und rechts Thüren. An den Wänden der Halle Nischen mit Bildsäulen auf hohen Piedestalen; auf den Stufen dieser letzteren, wie unter den Arcaden, sind in malerischen Gruppen mehrere Gladiatoren gelagert, und zwar an dem Piedestale der ersten Statue rechts Thumelicus, an jenem der gegenüberstehenden ersten Statute links Röhr, A per und Gniphö.

Der Pförnter Cälius und Glabrio, der Vogt der Fechterschule zu Ravenna, treten durch den Haupteingang von links auf.)

Cälius.

Es geht nicht, sag' ich dir!

Glabrio.

Besinn' dich doch!

Und sieh' mich an! — Ich bin's, der Glabrio,

Der Vogt der Fechterschule zu Ravenna;

Und Cajus Cäsar sandte mir Befehl

Zum Kampfspiel, das bevorsteht, meine Fechter,



Die tüchtigen, gewiegten Bursche nämlich,
Nach Rom zu bringen, und ich bracht' sie denn
Wie früher in die Gärten Mark Antons,
Damit sie Pflege hier und Obdach fänden;
Da kommst du nun und sprichst: Es geht nicht! Nein
Ich kann's nicht dulden!

Cälius.

Hör' mich doch nur an!

Hier geht's nicht, hier im linken Flügel, der
Als Staatsgefängniß dient; dafür steht drüben
Der rechte Flügel euch zum Dienst bereit!
Hier findet sich, wenn's etwa Noth thut, höchstens
Für dich ein stilles Plätzchen.

Glabrio.

So? Ja so,

Im rechten Flügel! Ich bin irr' gegangen!
Und hier der linke, sagst du — In der That,
Ein seltsam Staatsgefängniß! Off'ne Thüren,
Und nirgend Wächter! — Oder steht es leer?

Cälius

(nach der Seitenthür rechts zeigend).

Da drinnen sitzen zwei german'sche Frauen
Seit manchem Jahr schon, doch in leichter Haft.
Sie dürfen hier im Haus und in den Gärten

Nach Willkür ohne Wächter sich ergehen;
Bei alledem begreifst du —

Glabrio.

Recht, ganz recht!

Ich muß mit meinen Jungen rechts hinüber.

Cälius.

Wo hast du sie?

Glabrio.

Dort unter den Arcaden,

Und auf den Stufen hier, wo jedem es

Behagte, strecken sie die müden Glieder,

Und welche Glieder — sieh' nur —

(Den links im Vordergrund hingestreckten Gniphho mit dem Fuß
anstoßend.)

Gniphho, auf!

Streck' deinen Arm her! — Sieh' nur diese Sehnen,

Und diese Brust —

(Mit der flachen Hand darauffschlagend.)

voll Mark und Wiederhall!

Dann diese Beiden, König hier — gerad

Heraus gesagt, ein zweiter Herkules,

Der König meiner Schaar, der alle andern

Wie Krähenvolk ein Falke überfliegt —

Thumelicus

(mit einer Bewegung des Unmuths aufspringend, für sich).

So lüg' und lüge, und ertwürge dran!

Glabrio.

Und jener dort — tritt her, Thumelicus!
 Ich bitt' dich, sieh' mir diesen Jungen an!
 Ist das ein Stück? — Erst zweiundzwanzig Jahre,
 Schön wie Apoll, und frisch wie eine Rose!
 Wird der den Weibern in die Augen stechen,
 Wird das ein Blinzeln und ein Schmachten geben,
 Wenn der zum Kampf hinaustritt!

König

(im Vordergrund links, für sich).

Ruppelseele!

Glabrio

(die Arme in die Seite stemmend, zu Cälius).

Was sagst du? Hab' ich wackre' Bursche nicht
 Dem Cäsar aufgefüttert?

Cälius.

In der That!

Recht schmucke Waare! Doch nun komm' hinein,
 Und zeig' dich dem Tribun, damit er gleich
 Dem Cäsar deine Ankunft melde.

Glabrio.

Recht!

Nur laß mir, eh' der Cäsar Must' rung hält,
 Erst meine Jungen Bad und Frühmahl haben!

Cälius.

Gut, gut, ich will's besorgen!

(Sie gehen durch den Haupteingang nach links ab.)

Thumelicus

(in heftiger Bewegung vortretend).

Götter gebt

Geduld mir, oder macht mich rasend! — König —
Der König uns'rer Schaar — Es macht mich lachen,
Der König Rëh! — Gniphho, he!

Gniphho.

Was soll's?

Thumelicus.

Du stehst ja gut mit ihm?

Gniphho.

Mit wem?

Thumelicus.

Mit Rëh,

Mit uns'rem König! Frag' ihn doch von mir,
Ob er vielleicht von König Midas stamme?

Rëh

(aufstehend, während auch Aper sich erhebt).

Was soll das, Bursche? Suchst du etwa Streit?

Salin's Werke, VI. Band.

Thumelicus

(sich immer mehr erheißend).

Ja, du erlog'ner Herkules! Du König
Von Nichts und Nirgendheim —

Gnipho.

Du bist von Sinnen.

Aper

(der leise an Thumelicus rechte Seite getreten ist).

Recht, Junge, gib ihm's heim und noch was drüber!

Thumelicus.

Ja, du Nachteule nur, nicht Falke, ja,
Ich suche Händel!

Köng.

Such' denn anderswo;

Ich hab' nicht Zeit, die Ruthe dir zu geben!

Thumelicus

(auf ihn zustürzend, während die Gladiatoren im Hintergrund sich allmählig erheben und neugierig näher treten).

Bei allen Göttern, frecher —

Gnipho

(Thumelicus zurückhaltend und mit sich fortziehend).

Halt, zurück!

Besinnt euch! Nehmt Vernunft an, haltet Frieden!

Röng.

Ja, bring' ihn fort, und schaff' ihm einen Arzt!
 Der Bursche wird vor Dünkel noch verrückt,
 Weil Glabrio ihn frische Rose nennt,
 Und weil des würd'gen Alten würdig Kind,
 Theisca, ab und zu in müß'gen Stunden
 Sich lustberauscht auf seinem Schooße wiegt!

Thumelicus.

Dir freilich, Reidhart, wird es nicht so gut.

Gniphio

(bemüht ihn fortzuziehen).

Komm', sei vernünftig! Komm'!

Röng.

Mir nicht so gut?

Sie hat mich auch geküßt, du liebe Einfalt,
 Recht oft geküßt! — Wen küßte sie auch nicht!

Thumelicus

(sich losreißend und auf ihn zustürzend).

Das lügst du, wie ein Hund!

(Er schlägt ihn.)

Röng

(den Schlag erwidernnd).

En, willst du Schläge,

So hab' sie!

Gnipho

(abwehrend).

Nein, Ihr sollt nicht! Haltet ein!

Aper

(Thumelicus zu Hilfe kommend).

Schlag' zu! Ich helf' dir, Bruder!

(Getümmel; einige Gladiatoren wehren ab, andere mischen sich in den Streit.)

Glabrio

(Der während der letzten Reden im Hintergrunde von links wieder aufgetreten, stürzt mit geschwungener Peitsche auf die Streitenden zu).

Blitz und Brand!

Laßt ab, ihr Schlingel! Habt ihr schon zu lang

Die Peitsche nicht gekostet?

(indem er sie schlägt).

Auseinander,

Ihr ungeschlachten Bengel! — Meint ihr denn,

Ich hätte euch mit Grütze, Hammelfleisch,

Maiskuchen vollgestopft, damit ihr nun

Zu eig'ner Kurzweil euch die Haut zerbläuet?

Im Circus habt ihr sie zu Markt zu tragen,

Sonst nie und nirgends! — Merkt euch das, ihr Bursche,

Und nun hinüber in den rechten Flügel!

Macht fort! Hintweg!

(Die Gladiatoren, bis auf Röhr und Thumelicus, gehen langsam im Hintergrunde nach links ab.)

Glabrio

(da K h  zögert, ihn schlagend).

Nun, hörst du, K h ?

K h .

So,

Mich schlägst du, dieser aber, der den Streit
Begann, geht leer aus! Gut, er wird's bezahlen!
Auf Wiederseh'n im Circus, frische Noje!

(Er geht ebenfalls im Hintergrunde links ab.)

Thumelicus

(ihm nachst rzend, heftig).

Im Circus, ja du frecher Br hler —

Glabrio

(ihn bei der Hand fassend und in den Vordergrund führend).

bleib'!

Nicht von der Stelle! — Eh, was gab es nur?
Du bist ganz wirr, mein Söhnchen?

Thumelicus.

Wenn du je

Wohlwollen mir in treuer Brust gehegt,
So zeig' es jetzt, und laß im nächsten Spiel
Mich diesem K h  gegenüber stehen!

Glabrio.

Dem K h ! hm! Der Bursche sah schon Blut,
Ist kühn und stark, und Meister im Gefechte!

Thumelicus.

Ein Hercules, nicht wahr? Der weit uns Alle,
 Wie Krähenvolk ein Falke, überfliegt?
 Der König uns'rer Schaar? Mag seyn, er ist's,
 Doch ist er's, nun so will ich auch nicht leben!

Glabrio.

Oy, Hitzkopf du! Was mäkelst du um Worte?
 Preist jeder Krämer seine Waare doch!
 Du sichst so gut und schulgerecht wie er,
 Und bist gewandter, wenn er stärker ist!
 So freu' dich deines Werths, und gönn' ihm seinen!

Thumelicus.

Er darf nicht leben, der Lycisca schmähete!

Glabrio.

Er schmähete sie? — Dies zeigt nur, daß sie ihn
 Verschmähete! Laß solche Neckereien nicht
 Den Sinn dir trüben! Nebenbei erfahre,
 Lycisca folgt uns nach!

Thumelicus.

Nach Rom? Lycisca?

Glabrio.

Sie brach mit Marcus Bibius — du weißt —
 Dem Krummbein, der ihr Freund war, und in Rom
 Versucht sie nun ihr Glück!

Thumelicus.

Ihr Glück versuchen!

Was du ihr Glück nennst!

Glabrio.

Oh, von Sträußebinden

Und Kränzesflechten lebt sich's nicht! Bist du
Nicht auch mit Leib und Seel' dem Cäsar eigen,
Und mußt nach seiner Laune Beides wagen,
So muß sie's auch! Wer leben will, muß dienen!
Das ist der Lauf der Welt!

Thumelicus.

Und so behält

Zuletzt der Kehr Recht und ihre Reize
Sind eben Waare nur, und ich —

Glabrio.

Nun ja,

Du möchtest sie umsonst allein besitzen!
Doch das ist dummes Zeug! Ein schönes Weib
Und Sonnenschein muß Jeder Jedem gönnen,
Bleibt Jedem doch sein Stück Genuß dabei!
Ich muß nun fort, mich im Palast zu melden;
Du aber, daß nicht wieder Streit erwache,
Du darfst mir nicht hinüber zu den Andern;

Ich trete dir mein eigen Stüblein ab,

Das hier herüber ich mir ausbedungen,

(Nach der Seitenthür links zeigend.)

Dies hier, mein Söhnchen! Gib dich nun zufrieden

Und pfleg' der Ruhe, bis das Bad bereit,

Und kommt Lycisca, send' ich sie herüber!

Nun ist's so recht, du Schelm? — Nur gräm' dich nicht,

Denn das macht blaß und hager! Geh' zur Ruhe,

Geh', geh', mein Söhnchen!

Er hat während der letzten Worte Thumelicus zur Thür links gebracht; nachdem derselbe abgegangen.)

Seht den Jungen an!

Den Eiferfücht'gen spielen! Dummes Zeug!

(Er geht im Hintergrunde links ab; nach einer Pause öffnet sich die Seitenthüre rechts.)

Ramis.

Der wüßte Lärm verstummte! Sie sind fort!

Was säumst du, komm', Thusnelda! Laß den Hauch

Der Frühlingsluft die müde Brust dir weiten,

Und labe dich an frischem Maiengrün!

(Nachdem Thusnelda herausgetreten.)

Du schweigst, und schwerer noch als sonst liegt Schmerz

Und Trauer, scheint's, auf deiner Seele! — Sprich,

Geliebte! Was bewegt dich? Rede!

Thusnelda.

Nichts!

Denn, was sind wirre, müßige Gedanken,
 Ohnmächt'ge Wuth, verzweifelndes Gebet,
 Und Haß und Liebe, die nicht Ausdruck finden,
 Was sind sie mehr auch? Eine Welt von Schmerzen,
 Und doch ein Nichts nur, nur ein leeres Nichts!

Ramis.

Genug, Thusnelda! Komm' hinaus in's Grüne,
 Und wend' die Blicke ab von deinem Leid!

Thusnelda.

Abwenden? Und wohin denn wend' ich sie,
 Daß meines Lebens Fluch und Qual sie nicht,
 Daß Rom sie nicht, und üb'rall Rom begegnen?
 Vor mich hin? — Auf ein Grab in röm'scher Erde?
 Wie, oder heft' ich sie auf diese Mauern,
 In denen Rom lebendig mich begräbt? —
 Und blick' ich rückwärts, ist's nicht wieder Rom,
 Daß meine Jugend ich vergiften sehe?
 Ist's Rom nicht, das mit trugvoll schlauem Wort
 So lang den greisen Vater mir bestürmte,
 Bis er Segeß, der freie deutsche Fürst,
 Sein Volk verleugnend, meinen Bitten trogend,
 Dem Römerfeldherrn Knecht und Späher ward?
 Und als Armin nun, Deutschlands bester Mann,
 Um meine Hand warb, die Segeß versagte,

Dem Gegner Roms mit hartem Wort versagte,
 Und als ich dann dem Manne meiner Wahl,
 In dunkler Nacht auf's rasche Roß gehoben,
 Halb überredet, halb freiwillig folgte,
 War Rom es nicht, und wieder, wieder Rom,
 Das rächend auf des Vaters bleiche Lippen
 Den Fluch mir legte, der nach Jahren noch
 Ein Donner, der nicht ausgerollt, mein Herz
 Durchzittert —

Ramis.

Schweres Leid kam über dich,
 Doch auch die Kraft, es groß und still zu tragen!
 Dies tröste dich! Du zeigtest schwer geprüft
 In jahrelanger Knechtschaft herber Qual
 Dich größer als dein Schicksal, du bewiesest
 Dich deines Volkes, deiner selbst, Armins,
 Des großen Gatten, werth —

Thusnelda.

Unselige!

Verhöhnst du mich? Wie, oder fühlst du nicht,
 Daß meine Schmach ist, was du preisest, daß
 Armins Gemahl, in Feindeshand gefallen,
 Das stolze Rom um seinen Sieg betrügen,
 Daß sie Troß bieten seiner Allmacht, daß

Sie hätte sterben müssen? — Und ich wollte,
 Ich wollt' auch sterben! Stolz das Haupt erhoben,
 Siegfreudig trat ich vor Germanicus;
 Schon überleg' ich, welcher Römerhand
 In rascher Wendung ich das Schwert entreiße,
 Das Tod mir, aber Freiheit geben soll;
 Da plötzlich regt sich's unter meinem Herzen,
 Und eines neuen Lebens erste Ahnung
 Durchzuckt mich mit geheimnißvoller Lust;
 Das Herz der Mutter ward in mir geboren,
 Und: Lebe, liebe hieß sein erster Schlag!
 Da neigt mein Haupt sich, und mein Vorfuß schwindet,
 Und stumm den Fesseln biet' ich meine Hand.

Ramis.

Wie, du bereu'st es, daß du nicht vermocht,
 Ein zweites ungebornes Leben noch
 Mit deinem hinzumorden —

Thusnelda.

Und warum
 Vermocht' ich's nicht? Wozu erhielt ich's, als
 Daß Rom nur sich'rer mich beherrsche, daß
 Tiber, des Knaben Leben mir bedrohend,
 Mich zwingen könne im Triumphgepräng
 Dem Wagen des Germanicus zu folgen? —

Wozu erhielt ich ihn, als daß mein Kind
 Sie mir entreißen, und mir drohen könnten,
 Es hinzumorden folternd Glied für Glied,
 Versucht ich jemals Hand an mich zu legen!
 Wahnsinn'ges Mitleid, das zum Spott der Feinde,
 Zu Gram und Schmach ihn grausam aufgespart!
 Trugvolle Schmeichelstimme der Natur,
 Die mich verlockt zu leben, wo im Tode
 Des Lebens Blüthe, Ruhm und Freiheit war!

Ramis.

Und wenn sie doch nun wahr gesprochen hätte,
 Des Herzens Stimme? Wenn dir später nur,
 Doch um so herrlicher das Glück erblühte,
 Das blind verzweifelnd du verloren wähnst,
 Thusnelda, wenn du hoffen dürftest —

Thusnelda.

Hoffen?

Ich hoffe nicht mehr.

Ramis.

Wer noch lebt, der hofft;
 Und du — du lebst ja noch, und bald, bald wirst
 Du innig tief wie nie zuvor empfinden,
 Was Leben ist und Freude! — Muß ich noch

Bestimmter es dir sagen! Freue dich
Die Zeit ist da und Rettung nahe!

Thusnelda.

Rettung?

Ramis.

Heut' Morgen war's — du lagst und stöhntest noch
In wirren Fieberträumen; eben hatte
Der Wächter Thor und Gitter aufgethan,
Da schlich ich Kühlung suchend mich hinaus,
Und schritt im Busche längs der Mauer hin,
Die an die Aula stößt der Prätorianer;
Da plötzlich fällt ein Stein mir vor die Füße!
Ich nahm's für Knabenspiel! Doch sieh' ein zweiter,
Ein dritter fällt! Da steh' ich still, und jetzt
In un'rer Sprache markig frischem Klang,
In un'rer Wälder trauten, vollen Tönen
Hebt drüben halblaut dieser Reimspruch an:

„Die ihr hier gefangen sehd

„Rettung ist euch nah' bereit!

„In des Mittags schwüler Gluth,

„Wenn der Späher Auge ruht,

„Steig' ich von der Mauer nieder!

„Komm' nur wieder! Komm' nur wieder!“

So sprach's und Schritte hört' ich sich entfernen!

Ich freudetaumelnd wanke still in's Haus,
 Mit dir laut aufzujubeln! — Doch ich fand
 Dich stumm und wild in dich gefehrt und schwieg,
 Durch Zweifelqualen nicht dein Leid zu mehren!
 Doch jetzt glüht Mittag und die Zeit ist da!
 Jetzt folg' mir, komm hinaus, dem Glück entgegen,
 Dem Rettungsboten, den Armin dir sendet —

Thusnelda.

Armin ist todt!

Ramis.

Die Römer sagten so!
 Sie wünschen wohl, er wär' es!

Thusnelda.

Und er ist's;
 Ich wär' nicht hier, wenn ich nicht Wittve wäre!

Ramis.

Was träufft du Gift in jede gute Stunde
 Und Vermuth dir in jedes frohe Wort?
 Komm', komm', Thusnelda!

(Nach einer ablehnenden Bewegung dieser Letztern):

Willst du nicht mit?

Thusnelda.

Nein!

Ramis.

Wohlan, ich gehe! Harr' du meiner hier,
 Bis wiederkehrend ich die reife Frucht
 Des Glückes greifbar in den Schooß dir lege!
 (Sie geht in den Hintergrund nach rechts ab.)

Thusnelde.

So viel getäuscht, und doch so leicht vertrauend,
 So leidensmüd', und noch so hoffnungsvoll!
 Veracht' ich's, oder soll ich es beneiden?
 Und wenn sie doch nun Recht behielte! — Nein!
 Die Götter wissen nicht mehr von Thusnelden!
 Denn wüßten sie von mir, und blickten sie
 In's Herz der Mutter, der Gewalt und List
 Ihr einzig Kind aus ihren Armen riß,
 Und beide trennt, und beide höhrend doch
 Zusammenknüpft mit einer Todesdrohung,
 Und schauten sie, wie einsam und allein
 Ich Tag für Tag verfluche, und doch lebe,
 Mich täglich drum verachte, und doch täglich
 Die neue Schmach zur alten sorgend füge,
 O, schauten sie's von ihrem Wolfensitz,
 Sie müßten weinen, heiße Thränen weinen,
 Obgleich sie thronend überm Erdenstaube,
 Dem Leid unnahbar, sel'ge Götter sind!

Sie aber sehen's nicht; unmuthig wenden
Den Strahlenblick sie ab von feiger Schwäche,
Die Schmach der Knechtschaft vorzog ew'gem Ruhm;
Die Götter wissen nicht mehr von Thusnelde!

Ramis

(aus dem Haupteingange von rechts hereinstürzend).

Er ist's! Er kommt, Thusnelde!

Thusnelde.

Wie! Wer kommt?

Wen meinst du? Sprich —

Ramis.

O, schönster Tag, der je
Mit gold'nem Strahl die dunkle Erde küßte!
Er ist's! Er folgt mir —

Thusnelde.

Wer denn folgt dir? Rede —

Ramis.

Hier, sieh' es selbst!

Thusnelde

(Merowig erblickend, der mittlerweile im Hintergrunde rechts eingetreten).

Wie? Trügen meine Augen?

Du bist es! Ja, die Thränen, die so hastig

Dir niedertrollen in den grauen Bart,
Verbürgen mir's, du bist es, Merowig!

Merowig

(knieend).

Thusnelda! Meine Fürstin!

Thusnelda.

Weine nicht!

Die Götter wollen's, daß wir so uns finden,
Und ihrer ist die Macht! Steh' auf, mein Freund,
Und nun, bevor du sprichst von mindern Dingen,
Laß' Eins mich wissen! — Sprich, wie starb Armin?

Merowig.

So weißt Du, Herrin —

Ramis.

Wie, so war's nicht Lüge

Und Trug und Täuschung bloß?

Thusnelda.

Still, keine Klagen!

Ich habe ihn beweint, als du noch hofftest;

Jetzt wein' ich nicht mehr, ich beneid' ihn nur!

Wie starb der Theure? Rede!

Merowig.

Wie er starb?

Das Wort versagt mir!

Thusnelda.

Rede, zög're nicht!

Merowig.

Du willst es, so vernimm! Germanicus,
 Der dich gefangen nahm, ward bald darauf
 Zur Heimat einberufen, und Armin,
 Dich zu befreien, Rom zu züchtigen,
 Beschloß nun selbst, in Welschland einzudringen.
 Der Stämme sicher, die an Rhein und Ems
 Und Weser wohnen, warb zu Bundgenossen
 Er Marbod an, den Markomannenkönig,
 Damit von Rhein und Donau sich zugleich
 Das ganze große Deutschland südwärts wälze!
 Doch Marbod, stolz der eig'nen Macht vertrauend,
 Und zürnend längst, den Nebenbuhler nur
 Um Deutschlands Herrschaft in Armin erblickend,
 Versagt das Bündniß! Harte Worte fallen,
 Der Born der Fürsten reißt die Völker mit,
 Und hier und dort schallt Drohung, klingen Waffen!

Thusnelda.

So kam's zum Streit? Und trennte wieder Reid
 Und Sorge für das eig'ne kleine Wohl
 Im Angesicht des allgemeinen Feindes
 Die deutschen Völker? Zog ihr Wahn es vor,

Bereinzelt sich in Ohnmacht zu verzehren,
 Wo sie vereint, ein Wille, ein Kraft,
 Groß, unbezwingbar, Weltgebieter wären!

Merowig.

Es war so, wie du sagst und noch viel schlimmer!
 Es kam zum Streit und Marbod warf besiegt
 Sich in der Römer Arme, die zwar Schutz
 Ihm zugesagt, doch Knechtschaft nur gewährten;
 Dagegen schaaeren um Armin die Trümmer
 Des Markomannenreichs sich her, und täglich
 Wächst seine Macht, doch auch der Feinde Zahl,
 Die, dienstbar nun dem früheren Genossen,
 Nur mühsam ihren Groll in Demuth bergen.
 So harren sie arglistig ihrer Zeit,
 Und leider kam sie. Eines Abends fanden
 Den theuren Helden blutend wir im Wald. —

Ramis.

Erschlagen —

Merowig.

Meuchlings hingestreckt, den Speer
 Vom Rücken her ihm in das Herz gerannt,
 Wie keins noch höher schlug für Deutschlands Ehre!

Thusnelba.

Ermordet! Er! Ermordet von den Seinen!

Armin, der Held der Teutoburger Schlacht,
 Der Retter, der Befreier!
 Weh' über Deutschland! Wehe! — Schriest du nicht,
 Und betetest um einen großen Mann,
 Und sendet ihn der Götter Huld dir zu
 Und riß er dich empor aus deinen Nöthen,
 Dann weichst du scheu vor ihm zurück, dann wird
 Den kleinen Seelen bang vor seiner Größe,
 Und dann — Weh' über Deutschland, dreimal wehe!
 Dann, wenn der Retter seinen Dienst gethan,
 Dann nimmst du ihn den gottgesandten Mann
 Und wirfst ihn hin und schmetterst ihn in Stücke!

(Nach einer Pause.)

Vollende! — Ward der That ihr Lohn, und jauchzten
 Ihr Beifall zu die dankbar treuen Völker?

Merowig.

Nein, Herrin! Mit der Trauerkunde kam
 Ein großes Schweigen über alle Gaue!
 Nicht Lob ward laut, noch Tadel! Erst nach Jahren
 Gab hier und dort ein Wort sich flüsternd kund;
 Erst sprach man unbestimmt von bessern Tagen,
 Dann nannte man den Mann, der sie gebracht,
 Und jetzt — jetzt fliegt weit über Berg und Thal
 Ein Schmerzensschrei der Sehnsucht nach Armin,

Jetzt spricht's, so weit die deutsche Erde reicht,
Aus jedem Mund, jetzt tönt's aus Lied und Sagen,
Daß keinen Größern jemals sie getragen!

Thusnelda.

So sind sie! Ja, das ist so ihre Art!
Was lebt mit ihnen, achten sie gering,
Und zerren dran, und treten es mit Füßen!
Was ist, gilt nichts, nur was da war ist heilig;
Des Deutschen Größe wächst nur aus dem Grab!

Merowig.

Aus seinem Grabe wuchs nicht bloß ein Name,
Es stieg sein Geist uns leuchtend drauß empor,
Und riß uns fort auf seines Strebens Pfade!
Vereinigung der Kräfte war sein Ziel,
Die Herrschaft Roms zu brechen war sein Wunsch;
Und nun glüht dieser Drang in jeder Brust,
Zum Kampfe rüstet sich, was waffenfähig;
„Ein einig Deutschland!“ schallt es durch die Thäler,
„Ein Reich und einen Führer!“ jauchzt das Volk;
„Doch wer soll's seyn; wer soll das Banner tragen?“
Da mahnt' ich sie, Thusnelda lebe noch,
Und habe einen Sohn Armin geboren!
„Ja, rief es: „Der soll's seyn! Der soll uns führen,
Der Sohn Armin's!“

Ramis.

Ihr großen, guten Götter!

Thusnelba.

Verwirren Fiebergluthen mir den Sinn?
Sind's Träume, die berückend mich umspielen?
Ist's wahr, ist's wirklich?

Merowig.

Glaube mir, es ist!

Noch mehr; ich ward erwählt mit zehn Genossen,
Und hergesandt nach Welschland, deinen Sohn
Und dich befreiend heimzuführen! Rascher
Der Rettung Werk zu fördern nahmen wir
In Roms germanischen Cohorten Dienst,
Und so gelang mir's, bis zu dir zu dringen;
Und deß zur Bürgschaft und Beglaubigung
Empfange hier,

(knieend)

was Deutschland dir gesendet,

Daß du in deines Sohnes Hand es legest,
Und daß er's brauche, wie's der Vater that,
Für seines Volkes Ehre, seine Macht!

Thusnelba.

Sein Schwert! Das Schwert Armins! Ich kenn' dich wohl,
Du edle Klinge mit dem armen Griff,

Ich kenn' dich wohl! Wie du bist, war er selbst,
 So reich die Seele, und so schlicht der Mann!
 Die Waffe ist's, doch der sie führen soll,
 Mein Sohn —

Merowig.

Du zitterst, was bewegt dich —

Thusnelda.

Ihn,

Den einsam und in Schmerzen ich gebar,
 Ihn, meinen Sigmar, meinen letzten Trost,
 Rom riß ihn weg aus meinen Mutterarmen;
 Mit einem Slabennamen nennt es ihn,
 Und läßt vergebens Jahr für Jahr mich flehen,
 Sie möchten mir nur einmal, nur auf Tage
 Zu sehen ihn vergönnen! Lebt er noch,
 Entrafste mild befreiend ihn der Tod,
 Ich weiß es nicht! Was fordert ihr von mir,
 Den Sohn Armins! Ich hab' ihn nicht! Mein,
 Ein dürrer Stamm, steh' trauernd ich am Wege!

Merowig.

Nein, trau're nicht, Thusnelda, denn vernimm,
 Er lebt —

Ramis

(die sich schon früher dem Hintergrunde zugewendet, rasch vortretend).

Hintweg! Im Hause wird es laut!

Thusnelda.

Er lebt! — Und wo — wo lebt er?

Merowig.

Zu Ravenna

In frischer Jugendblüthe wuchs er auf,
Und ist zur Stunde, weiß ich, unterwegs
Nach Rom —

Thusnelda.

Hierher? Nach Rom?

Ramis

(wie oben).

Ich höre Stimmen,

Und Schritte nahen! Fort!

Merowig

(von Ramis fortgezogen).

Die Stunde drängt;

Für jetzt nur dies! Du siehst ihn wieder, bald,
Noch heut' vielleicht! — Bereit ist alles, dich
Und ihn zu retten! — Hoffe denn, vertraue —

Ramis.

Komm', eile, flieh'!

(Sie eilt mit ihm im Hintergrunde nach rechts ab.)

Thusnelda.

Ihn wiedersehen! — Nur

Ein Wort noch, Merowig! — Ihn wiedersehen!

Ist's Traum? Ist's Wahrheit? — Nein, es ist kein Traum;

Dies ist das Schwert Armins, und soll ich nicht
 In meines Sohnes Hand es drücken, soll
 Zu Thaten nicht ich seinen Muth entflammen,
 Des Vaters Bild ihm vor die Augen stellen?
 Ich soll und will es!

Große, gnäd'ge Götter!

Ich flehte oft zu euch in stiller Nacht,
 Ihr möchtet einmal noch ein groß Geschick
 Mir in die Hände, auf die Seele legen,
 Mir eine ernste Sendung anvertrauen,
 Daß, frei und unverwirrt von Haß und Neigung
 Mein Werk erfüllend, ich mir selbst bewähre,
 Ich sey Thuznelda noch, Armins Gemahl,
 Und würdig eine Deutsche mich zu nennen!
 Ihr habt's gethan, habt Deutschlands Macht und Ehre
 Und seine Zukunft meiner Hand vertraut,
 Und hier gelob' ich — faßt die Hand, die schwörend
 Zu euch empor langt, faßt und haltet sie —
 Ich will vollbringen, was ihr auferlegt,
 Ich will's vollbringen, und vermag ich's nicht,
 So werd' ich brechen, wie im Sturm die Eiche,
 Doch beugen, beugen werd' ich mich nicht mehr!

Thumelicus

(nach einer Pause, aus der Seitenthür links tretend).

Es ist zu schwül da drin! Ich kann nicht schlafen!

Und immer seh' den Rëh' ich vor mir —

Er sieh' — Wer ist das Weib dort mit dem Schwerte?

Ramis

(ohne Thumelicus gewahr zu werden im Hintergrunde von rechts hereinstürzend).

Er ist hinüber! Glücklich wie er kam,

Entsprang er auch!

Thusnelda

(ihr entgegentretenend, und auf Thumelicus zeigend).

Still! Sieh' dich vor!

(plötzlich zusammenzuckend.)

Ihr Götter!

Ramis.

Was hast du? Was ergreift dich —

Thusnelda.

Siehst du nicht —

Dort — oder zeigt sich's meinem Auge nur?

O sieh' nur, sieh'!

Ramis.

Beim Wolkenthron der Götter!

Das ist Armin vom Wirbel bis zur Sohle!

Thumelicus.

Was starrt ihr mich so an, verrückte Weiber!

Was wollt ihr? Sprecht!

Thusnelba.

Nein! Das ist nicht Armins
 Verkärter, grabentstiege'ner Schatten! Nein,
 Dein Auge blitzt und deine Stimme klingt,
 Du lebst, du bist sein Sohn und dann — Weg Thränen
 Mit euren dunklen Schleiern! — Dann, o dann
 Laß fesselnd diese Arme dich umschlingen,
 Und fest dich drücken an mein Mutterherz —

Thumelicus.

Was willst du? Laß mich —

Thusnelba.

Kennst du mich nicht mehr?
 Ich aber kenne dich — die Narbe hier,
 Und hier das braune Mal — Sigmar, mein Sohn,
 Verleugnest du den Busen, der dich nährte,
 Die Arme, die in Schlummer dich gewiegt?

Thumelicus.

Sigmar? Den Namen hört' ich schon —

Thusnelba.

Hier nimm

Dies Schwert — nimm hin; es ist dein Vatererbe,
 Blitzt gleich ein reich'res Hell aus deinen Blicken!
 O, sieh' mich an, noch länger, fester! Laß

In deines Auges klarem, tiefem See
 Erquickend mich die wunde Seele baden!
 O Freude, Freude, deine Wogen schwellen,
 Und wirr wie Wirbel rauscht es um mich her!

Thumelicus

(von Thusnelda umschlungen).

Der Blick! Die Stimme! Bin ich toll?

Thusnelda.

Still, still!

Musik! — Das sind der Heimat Lieder — Horch,
 Wie sanft und schön! — Wie? Dämmert's? Wird es Nacht?
 Ich seh' dich nicht mehr, doch ich halt' dich fest —
 Ich laß dich nicht — mein Sohn —

Thumelicus

(die Taumelnde unterstützend).

Sie taumelt, wankt!

Herbei!

Ramis

(herbeistürzend).

Sie bricht zusammen! Haltet sie!

Thusnelda.

Mein Sohn!

(Sie ist in Thumelicus Arme auf den Boden niedergeglitten,
 Ramis knieet an ihrer Seite; der Vorhang fällt.)



Zweiter Akt.

(Halle des kaiserlichen Palastes von Säulengängen umgeben, die im Hintergrunde den Einblick in innere Gemächer gewähren. Links und rechts an den Wänden Tische und Stühle mit Elfenbein und Gold ausgelegt, Dreifüße u. s. w. Im Hintergrunde Sklaven und Freigelassene; in der Mitte der Bühne Senatoren und Ritter, theils in Gruppen mit einander sprechend, theils sich hin und her bewegend; im Vordergrunde rechts Flavius Arminius vereinzelt und theilnahmslos an eine Säule gelehnt. Valerius und Gallus treten aus der Mitte vor, während Titus Marcus von links auftritt.)

Valerius.

Da kommt er eben!

Gallus.

Marcus, willkommen!

Marcus.

Habt guten Tag, ihr Freunde! Cajus Cäsar
Ist noch nicht sichtbar?

Gallus.

Nein; er ließ einstweilen

Nur Cassius vor, und Piso.

Marcus

(halblaut).

Führte Cäsar

Aus dieses Piso Haus nicht dessen Gattin,
Die Livia, mit sich fort, und hieß den Mann
Den Scheidebrief ihr senden?

Gallus.

Ja, so war's,

Bis eben auf den Scheidebrief!

Marcus.

Wie so?

Gallus.

Es war wohl, denk' ich, mehr ein Wechselbrief!

Marcus.

Vortrefflich! Köstlich!

Valerius

(leise und warnend).

Still doch, still ihr Thoren

(laut zu Marcus).

Du warst ja gestern im Palaß geladen?

Marcus.

Das war ich, ja!

Valerius.

Und ging es lustig her?

Gallus.

War Cäsar heiter?

Marcus.

Erst zu viel, und später

Zu wenig fast! Cäsonia nämlich führte

Ihm Sulla zu, den Mathematiker,

Der Cäsar'n, wie er vorlängst ihm befohlen,

Das Horoscop gestellt —

Valerius.

Was hältst Du inne?

Marcus

(leise indem er sie mit sich in den Hintergrund links hinüberzieht).

Laßt, bitt' ich, uns hierher bei Seite treten;

Dort drüben seh' ich Flavius Armin,

Und Ueberläufern trau' ich nicht!

Gallus.

Nun rede,

Fahr' fort!

Valerius.

Was gab es?

Marcus.

Sulla tritt herein,

Grüßt ernst und stumm, und reicht dem Cäsar dann

Ein Täfelchen des kurzen Inhalts: „Cäsar,
Dir droht kein Brutus, doch ein Cassius!“

Valerius.

Was sagst du, wie?

Gallus.

Ein Cassius! Ist's möglich?

Und er? Und Cäsar?

Marcus.

Er ward todtenbleich;

Dann sprang er auf, und fuhr mit rauhen Worten
Den Sulla an; der aber unerschrocken
Beharrt darauf, die Sterne sprächen so!
Und Cäsar kneift die Lippen stumm zusammen,
Wie Blitze zuckt es über seine Stirne,
Und glanzlos, matt zur Erde stiert sein Blick!
Doch plötzlich lacht er auf, und reibt die Hände:
„Ich hab' es, jauchzt er, die Gefahr ist aus!
„Schreib', ruft er, Capito, dem Quästor zu,
„Schreib': Cäsar will, daß unterm Beile blute,
„Wer Cassius heißt auf römischem Gebiet!“
Wir stehen stumm und starr, da tritt zuletzt
Hoffärtig der Präfect der Prätorianer,
Des Cäsars Günstling, Cassius tritt vor,

Und will das böse Spiel zum Guten wenden,
 Und spricht halb scherzhaft: „Ey, wo denkst du hin?
 „Auch ich heiß’ Cassius, da fiele ja
 „Mein Kopf auch unterm Beil! --“ Der Cäsar schweigt,
 Und mißt den Mann von oben bis nach unten,
 Dann spricht er ruhig: „Und was thäte das?“ —
 Und kehrt sich um, und Cassius ward euch blaß
 Bis in die Lippen!

Gallus

(während Cornelius Sabinus von links hereintritt).

O, das gönn’ ich ihm,
 Dem Giftpilz, den ein Sonnenblick der Gunst
 So hoch aufschließen ließ aus Sumpf und Fäulniß,
 Von Herzen gönn’ ich’s ihm!

Valerius

(halblaut).

Sprecht leiser, Freunde!

Cornelius Sabinus, der Tribun,
 Des Cassius rechte Hand, trat eben ein.

Gallus.

Sprich leiser denn, doch sprich, wie ging’s zu Ende?

Marcus.

Ganz gut! Cäsonia, die Augusta, schaffte
 Den Sulla erst bei Seit’, dann unter Wein

Und Küssen nahm sie Cäsarn vor und zählte
 Ihn auf, wie viele Tausend Cassius
 Das Heer enthielte, welchen Lärm es gäbe,
 Gelangte sein Befehl an die Legionen,
 Und Cäsar — kurz und gut — beschloß zuletzt,
 Er wolle unter seinen Cassiussen
 Nur abthun, die am meisten ihm mißfielen,
 Und damit gingen wir —

Valerius.

Und das war Alles?

Marcus.

Nun ja! Nur hört' ich, liesen heute früh
 Vor Tag noch vierzig Blutsentenzen ab
 In die Provinzen!

Valerius.

Wie, schon heute früh?

Gallus.

Und was geschah denn —

Marcus.

Still, der Cassius;

(Cassius Chærea, Präfect der Prätorianer, ist während der letzten Rede im Hintergrunde, aus den inneren Gemächern kommend, erschienen und tritt jetzt mit einigen Slaven in die Mitte der Bühne.)

Cassius

(zu den Sklaven).

Die Sänfte vor! Der Cäsar will in's Bad!

Geh' einer hin und meld' es der Augusta!

(während zwei Sklaven sich entfernen, die übrigen Anwesenden vornehm grüßend.)

Ihr aber Consulare, Cajus Cäsar

Erwartet euch!

(Während Marcus, Gallus, Valerius, Flavius Armin und die übrigen Anwesenden, mit Ausnahme des Cornelius Sabinus grüßend abgehen, und im Hintergrund in den innern Gemächern verschwinden, für sich.)

An's Werk! Kein Säumen mehr!

(zu einem dritten Sklaven.)

Ich will Cornelius Sabinus sprechen;

Geh' such' ihn auf!

Cornelius Sabinus

(vortretend).

Er harret schon deines Winkes!

Cassius.

Ich grüße dich, Tribun! Was bringst du mir?

Cornelius.

Nicht mehr, als daß die Fechter von Ravenna,

Die Cäsar für das Kampfspiel herbeschied,

Heut morgen angekommen. — Ihre Namen

Und welcher Gattung jeder, zeigt dies Blatt!

Cassius

(die Rolle nehmend, die Cornelius ihm hinreicht).

Die Fechter von Ravenna! — Ja, ganz recht!

Es ward gemeldet schon!

Cornelius.

Wie ruhte Cäsar,

Und fand ihn dieser schöne Morgen wohl?

Cassius.

Ganz frisch und wohl, und gnädiger als je!

Cornelius

(nach einer Pause).

Wir sind allein und sicher, Cassius!

Cassius

(nachdem er rings herumgeblickt).

Sind wir's? — Wohlan so wisse, täglich wächst
Gefahr und Noth und dringt auf Abwehr! — Nicht
Als ob ich mich an Kleinigkeiten stieße,
Wie etwa an den Streich, den Cäsar jüngst
Dem Piso spielte, oder daß er gestern
Den reichen Lepidus enthaupten ließ,
Sein Gut dem leeren Staatschatz zuzuwenden —

Cornelius.

Und wir sind hier in Rom, und wir sind Römer!

Cassius.

Ich will's sogar verwinden, daß entweihend
 Das alte Heiligthum der Dioskuren,
 Sein eigen Bild er neben ihre stellen,
 Und vom Senat als Schutzgott Latiums
 Gebete fordern ließ und Weihaltäre!

Cornelius.

So ist nichts heilig mehr? — Beherrscht nur Wahn
 Und toller Ueberwitz mehr Welt und Leben?

Cassius.

Fast scheint es so! — Denn, Alles dir zu sagen,
 Caligula ist krank! — Du weißt, er war
 Ein feiner Kopf sonst, faßte schnell und prüfte
 Und wog die Dinge, war der Rede mächtig,
 Den Künsten wohlgeneigt! — Doch nun seit Wochen —
 Es sei nun beim Geschäfte, im Gespräch —
 Versinkt er plötzlich in traumähnlich Brüten,
 Starrt vor sich hin, fährt jählings jetzt empor,
 Jauchzt, tanzt und springt, dann ächzt er kläglich wieder:
 „Er habe Gift, man wolle ihm ans Leben!“
 Und schwankt und taumelt, bis erschöpft, ohnmächtig
 Er in sich selbst wie todt zusammenbricht;
 Nachts irrt er schlaflos durch die Hallen, sieht
 Gespenster da und dort in allen Ecken

Und tritt hinzu und spricht die Wände an,
Erwiedert Geisterreden, die nur er
Bernimmt —

Cornelius.

Wahnsinnig also! Wie er längst
Zu Wunsch und Willen Ziel und Maß verlor,
Verwirrt sich dem verstorben Geist nun auch
Der Dinge leiblich Maß und ihr Verhältniß!
Und das erschreckt dich! Was in deine Hand
Ihn liefert, macht dich sorgen?

Cassius.

Wär' er toll,
Ganz toll, ich sorgte nicht! Doch eben diese
Halbblindheit, dieser matt unsich're Blick
Des Seelenauges, dieses Niederliegen
Des Geistes, der dann wieder aufschneilt plötzlich
Zum Tigersprung, des Ziel nicht zu berechnen,
Das ist es, was mich schreckt! Die wirre Laune,
Die heute früh ihn vierzig Blutsentzen
Ausfert'gen ließ, könnt' einmal auf die Tafel
Auch meinen Namen setzen! — Kurz, ich will
Der Sorge quitt seyn, und für immer!

Cornelius.

Wie,

So wolltest du —

Cassius.

Er muß hinweg und bald!

Ich weiß, du sehust dich nach dem alten Rom,

Du schwärmst für Cassius und Brutus Größe!

Wohlan, laß' ihre That uns wiederholen!

Er muß hinweg! — Du staunst — du zweifelst —

Cornelius.

Nein,

Ich weiß, wo du vorangehst, darf ich folgen!

Cassius.

Noch heute denn sei Hand an's Werk gelegt!

Ich will berathen mit den Senatoren,

Du hol' der Prätorianer Stimmung aus;

Das Uebrige zu bess'rer Zeit! Ich sehe

Den Cäsar nahen!

Cornelius

(während in den Gemächern des Hintergrundes Caligula mit seinem Gefolge erscheint, und langsam vorschreitet).

Wer begleitet ihn?

Cassius.

Der Bispo, Freund, derselbe, dem er jüngst

Die Gattin stahl, dann Titus Marcius,

Der eitle Schwäzger, und was sonst noch kriecht,

Und buhlt, und bangt und zittert für sein Leben!

Der Alte mit der Binde überm Auge,
 Der jetzt an Cäsar's Kleid die Falten ordnet,
 Ist Flavius Armin! — Du kennst ihn wohl?

Cornelius.

Der Bruder des Armin, der Varus schlug
 Im Teutoburgerwald?

Cassius.

Das ist er, ja,
 Und ordnet jetzt an Cäsar's Kleid die Falten!

Cornelius.

An seiner Statt erröth' ich —

Cassius.

Er ist eben

Nur ein Germane, wie wir Römer sind!

(Caligula auf den Arm des Cajus Piso gestützt und von Titus, Marcus, Gallus, Valerius, Flavius Arminius und anderen Senatoren und Rittern begleitet, ist während der letzten Reden in der Mitte der Bühne angelangt; im Hintergrund Sklaven.)

Cassius

(nachdem er Caligula begrüßt, zu den Sklaven):

Ihr dort, die Sänfte vor!

Caligula.

Du meinst, ich soll
 In's Bad? — Nein, Cassius! Ich bin erschöpft,
 Bin krank und müd', zum Niedersinken müde!

Cassius.

Bringt einen Stuhl, dem Cäsar einen Stuhl!

Caligula.

Wie ich dir jagte, Piso, das Gewicht
 Der Herrschaft liegt zu schwer auf meiner Seele;
 Die Pflicht zu strafen reibt mein zart Gewissen,
 Der Drang zu nützen meine Kräfte auf!
 Dazu des Feldzugs in Germanien
 Gefahr und Mühsal —

Piso.

Bracht' er dir doch Lorbeern,
 Wie selbst Germanicus, dein großer Vater,
 Sie nie erwarb!

Cassius

(während ein Stuhl gebracht, und in den Vordergrund der Bühne rechts
 sammt einem Tischchen hingestellt wird, bei Seite zu Cornelius):

Er ließ ein Duzend Slaven,
 Verkleidet als Germanen, im Gebüsch
 Sich zeigen; zwei Legionen mußten dann
 Den Wald durchstreifen, und Trophäen bauen;
 Das war sein Feldzug in Germanien!

Caligula.

Ja, dieser Feldzug — deine Hand, Armin,
 (von Arminius und Piso unterstützt, sich auf den Stuhl nieder-
 lassend)

Wir thaten Wunder, und die Feinde liefen —

Du warst ja auch mit, Flavius —

Flavius.

Ja, Cäsar!

Caligula.

Und sahst sie laufen, die Germanen?

Flavius.

Ja,

Sie liefen, Cäsar!

Caligula.

Eh, du schämst dich wohl,

Du bist ja selber, weiß ich, ein Germane!

Flavius.

Wenn Liebe für das große Rom, und Treue,
In Cäsar's Dienst bewährt, zum Römer machen,
Bin ich ein Römer!

Caligula.

Gut, recht gut gesagt!

Hab' Dank!

(Pauze.)

Cassius

(sich Caligula nähernd).

Du bist nicht heiter! Welche Sorge
Beraubt uns deines Lächelns?

Caligula.

Schwindel, Freund,
Nur Schwindel! — Sonderbar! Der Alte steht
Mir immer noch vor Augen!

Cassius.

Welcher Alte?

Caligula.

Ich will dir's sagen!

(Er winkt; die Anwesenden treten einige Schritte zurück, so daß nur
Piso und Marcius, die sich hinter seinem Stuhle befinden, und
Cassius, der vor ihm steht, in der Nähe bleiben.)

Heute Nacht, nachdem

Mich Livia verlassen — Im Vertrauen,
Das Weib ist unvergleichlich, Piso! —

Piso.

Du machst mich stolz, mein Cäsar!

Caligula.

Sie war fort,
Und müd' und schlaflos lag ich hingestreckt,
Da rauscht der Vorhang, und wer schlüpft herein
Mein Better Drusus, der sich selbst vergiftet —
Silanus dann, mein Schwiegervater, der
Im Bad den Hals sich abschnitt, statt des Bartes;
Der streckte mir das blut'ge Messer hin,

Als hätte ich dem Narren es geschliffen —
 Und endlich kam Tiberius, mein Ohm,
 Mit einem Rissen, mit demselben Rissen,
 Mit dem ich ihn, meine Feinde lügen,
 Erstickt soll haben, und nun faßten sie,
 Die drei sich bei den Händen, und begannen —
 (convulsivisch lachend).

Ich lachte mich halb todt — es war auch wirklich
 Zu ungereimt, zu närrisch — sie begannen
 Zu tanzen — langsam erst, dann immer schneller —
 Und immer enger kreisen sie um mich —
 Und bringen immer näher mir heran —
 (auffchreiend)

Da — sieh nur, Cassius — da sind sie wieder!
 Zurück — ihr sollt nicht — Weg,
 Ihr kalten Hände! Weg von meiner Stirne —
 (Er sinkt außer sich in den Stuhl zurück.)

Piso

(sich abwendend, für sich).

Entsetzlich!

Marcus

(ebenso).

Grauenvoll!

Cassius.

Mir sträubt's das Haar,

Mir stockt das Blut im Herzen! —

(laut)

Einen Arzt,

Schafft einen Arzt herbei!

Caligula

(auffpringend, in höchster Wildheit).

Ich will nicht! Halt!

So wahr ich Cajus Cäjar, keinen Arzt,
Und Kopf herab, wer deutet oder plaudert!

(Nach einer Pause gefaßt und gleichgültig.)

Wie steht es, Cassius, mit meinen gelben
Hyrcan'schen Hündchen, den sechs Löwen, mein' ich,
Die Tubero mir von Damascus sandte?

Cassius.

Sie rasteten, und zeigen jetzt sich frisch
Und grimm genug; du kannst sie, wann es sey,
Beim Kampfspiel brauchen.

Caligula.

Desto besser! — Sprachst

Du nicht vorhin von Fechtern auch?

Cassius.

Von jenen,

Die heute von Ravenna angekommen;
Dies Blatt gibt Anzahl dir, und Namen kund!

Caligula

(in die ihm überreichte Rolle blickend).

Hier fünfzig Stück, und die von Capua,
Von Nola? — Gut! Das wird ein Meßeln geben,
Da wird der rothe Saft des Lebens fließen,
Und Wohlgeruch mir dampfen!

(plötzlich die Rolle auf den Tisch neben den Stuhl hinwerfend)

Paß! Auch das

Wie abgenüßt, wie schaal! Gibt's kein Gewürz
Für stumpfe Gaumen mehr, und keinen Reiz
Für abgespannte Nerven!

Cassius

(der sich indessen dem Hintergrunde zugewendet).

Raum! Gebt Raum,
Beliebt es, der Augusta!

Cäsonia

(von einigen Frauen begleitet, die im Hintergrunde zurückbleiben, aus
der Mitte auftretend).

Dank den Göttern!

Ich treff' dich noch; ich fürchtete beinah'
Ich käm' zu spät!

Caligula.

Das Glück kommt nie zu spät,
Und Schönheit kommt erwünscht, wann sie auch komme!

Cäsonia.

Und bist du wohl? Du siehst so blaß, mein Cäsar!

Caligula.

Du aber strahlst wie Aphrodite selbst!
Dies reizende Gewand, die edlen Glieder
Mehr zeigend als verhüllend, dieses Haupt,
Das stolz sich auf dem weißen Nacken wiegt,
Und denk' ich erst, daß dieses schöne Haupt —

Cäsonia.

Daß dieses Haupt? Nun —

Caligula.

Daß es fallen muß,
Wenn ich's befehle, so entzückt mich's doppelt!
Für jetzt indeß — Komm', ich will hier ruhen! —
(während Cäsonia den sichtlich Ermatteten zum Stuhle hingeleitet)
Für jetzt indeß erfinn' dies schöne Haupt,
Womit wir heut' den Tag zu Ende bringen!

Cäsonia.

So willst du nicht in's Bad!

Caligula.

Nein, nichts vom Bad!
(halblaut geheimnißvoll)
Es mahnt mich an Silanus, der im Bad, —

Cäsonia.

Was kümmern uns die Todten? Sammle dich,
Stärk' deine franken Nerven durch Musik!

Caligula

(wie früher).

Auffspielen, meinst du? Daß die Geister tanzen!

Cäsonia

(sich abwendend, halblaut zu Cassius, während Caligula im
Lehnstuhl sitzend gesenkten Hauptes vor sich hinstarrt).

Mir graut vor ihm! — O, sieh nur, Cassius,

Wie starr er vor sich hinblickt! Wie bewege

Sich dieser schlaffen Seele todten Sumpfs?

Sich such' umsonst, wohin den Blick ich wende!

Cassius

(halblaut).

Und doch wär's nöthig, daß sich Etwas fände!

Dies Brüten, weißt du, macht zuletzt ihn wild,

Und kein Liebkoosen zähmt den franken Tiger.

Caligula

(plötzlich auffahrend).

Cäsonia, wo bist du? Bleib' bei mir!

Cäsonia

(an seinen Stuhl herantretend).

Komm', laß' die Gärten uns besuchen, dort

Mit Ballspiel uns ergötzen —

Caligula.

Nein, — Ja — Nein —

Ich kann mich nicht entschließen noch, mich zu
Entschließen! — Laß' uns, meine Göttin, erst
Das Kampfspiel ordnen, das ich geben will!

Die Fechter sind zur Stelle!

(die neben ihm auf dem Tisch liegende Rolle entfaltend und hinein
blickend)

Sieh doch, sieh!

Thumelicus — Den Namen kenn' ich schon;
Woher nur kenn ich ihn? — Thumelicus —

Marcus

(vortretend).

Vielleicht, daß aus Thusneldens Bittgesuch —
Ich trug dir's gestern vor — der Name, Cäsar,
Dir im Gedächtniß blieb —

Flavius

(erschüttert).

Thusnelda! —

Caligula.

Wie!

Thusnelda? Hieß nicht so das Weib Armin's,
Der damals gegen Varus sich empörte,
Und war's mein Vater nicht, Germanicus,

Der sie gefangen nahm, als bald darauf
Er rächend in Germaniens Wälder brach?

Marcus.

So war's! Dein großer Vater brachte sie
Nach Rom.

Caligula.

Und ließ Tiber, mein Ohm, als sie
Sich sträubte bei Germanicus Triumph
Des Siegers Wagen zu begleiten, ließ
Er nicht das Kind aus ihren Armen reißen,
Das hier gefangen sie Armin geboren,
Und drohte —

Marcus.

Ja, er drohte ihr das Kind
Zu tödten, wenn nicht jeglichem Befehl
Sie stumm sich füge, und sie fügte sich!

Caligula

(halblaut für sich).

Ja, er verstand's, der Alte mit dem Rissen!

(laut)

Und was nur, sprich, was will mir denn Thuznelda?
Was bittet sie?

Marcus.

Sie fleht um eine Gunst,
Bisher so oft versagt noch, als erbeten;

Man möchte einmal nur, nach vielen Jahren,
Den Anblick ihres Sohnes ihr vergönnen,
Der fern der Mutter auf Tibers Geheiß
Erzogen in Ravenna's Fechterschule —

Caligula.

Was sagst du, wie? — Ist's möglich? Zu Ravenna,
Thumelicus —

Marcus.

Der eben ist ihr Sohn!

Caligula.

Thumelicus, Armin's, Thuznebens Sohn!

Flavius

(für sich).

Der Sohn Armin's, mein Neffe!

Caligula.

Sieh doch, sieh,

Wie das sich fügt! Sie sehnt sich nach dem Sohne,
Und er ist hier, der Sohn Armin's? Vortrefflich!

(sich zurückbeugend, zu Cäsonia.)

Was meinst du, Theure? Ließe sich daraus

Nicht etwas machen, etwas, wie ich's liebe?

Ein Spiel voll Reiz und Spannung, ein Genuß

Nicht bloß die Sinne stachelnd, auch den Geist,

Ein Anblick prickelnder als Taprobane's
Und Indiens Gewürze?

Cäsonia.

Welcher Anblick,
Und welches Spiel denn, Cäsar?

Caligula.

Welches Spiel?

Ein Kampfspiel, süße Unschuld! Denke nur,
Ein Jüngling, der vor seiner Mutter Augen
Nicht, blutet, fällt! — Das war nicht da noch, nie,
(auffpringend)
Seit Blut zuerst des Circus Sand getrunken!

Flavius

(für sich).

O Schmach und Gram! O Jammer und Entsetzen!

Caligula

(der einige Schritte rasch auf- und nieder gegangen, plötzlich vor Cäsonia stehen bleibend, mit dem Ausdruck der Unentschlossenheit).

Auch dies zwar, recht betrachtet, ist am Ende
Nur leerer Schein, bedeutungsloses Nichts!

Cassius

(leise zu Cäsonia).

Nun brauche deinen Wiß! Laß' nicht das Spielzeug,
Ergriffen kaum, der matten Hand entschlüpfen!

Caligula.

Was ist denn dieser Sohn Armins mir auch?
 Ein höchst unschädlich Ding, ein Feind aus Pappe,
 Ein Fechter nur, und da sein Sieg unmöglich,
 Gereicht mir's zum Triumph, wenn er fällt?

Cäsonia.

Wie, ist's nicht schon Triumph, daß deiner Größe
 Armin's Geschlecht nicht furchtbar mehr erscheint?
 Ist's nicht Triumph, daß Kind und Mutter, die
 Als Geisel ängstlich noch dein Dhm bewachte,
 Dir nichts mehr sind, nur eben gut genug,
 Ein Schaustück mehr, im Circus zu ergötzen!

Cassius

(leise zu Cäsonia).

Vortrefflich! Nur so fort!

Cäsonia.

Ist's nicht Triumph,
 Daß, wenn mit den Germanen jahrelang
 Dein Vater kämpfte, und sie nicht bezwang,
 Daß dir, dem größern Sohn, der Sieg gelungen;
 Daß du erst, du Germanien bezwungen,
 Denn nicht wer siegt in einer blut'gen Schlacht,
 Nur wer den Feind verachtet und verlacht,
 Der hat ihn wahrhaft in den Sand gerungen.

Caligula.

Ja, du hast Recht! Das ist's, das gibt Bedeutung,
 Und Hintergrund, dem lustig grellen Spiel!
 Nun steht das ganze Bild mir vor der Seele,
 Thuznelda, mit dem Eichenkranz im Haar,
 Ihr Sohn, in Tracht und Waffen der Germanen,
 Erliegend vor den Streichen eines Gegners,
 Der meine Waffen, meinen Purpur trägt,
 All' dies verkünde laut wie Jovis Donner
 Germaniens Fall, Caligula's Triumph!

Cassius

(halblaut zu Cäsonia).

Nun sind wir sicher!

Flavius

(für sich).

Rettet, helfst, ihr Götter!

Caligula.

Wein, bringt mir Wein, und laßt Musik erschallen!

(Zu Cäsonia.)

In meine Arme, holde Zauberin!

Das konntest du nur, nur ein Weib erfinden!

In meine Arme! Denn nun ist mir wohl;

Ein Wunsch, ein Ziel, steht wieder mir vor Augen,

Ich kann noch wollen, und so leb' ich noch!

Cassius

(für sich).

Nicht lang mehr, oder Sulla's Sterne lügen!

Caligula.

Wein schafft mir, Wein! Ein Fest sey dieser Tag,

Der lächelnd mir die Perle neuen Reizes

An meines Lebens dürre Küste warf!

(Musik außer der Bühne, die bis an das Ende des Actes fortwährt.)

Du Cassius, führst mir noch in dieser Stunde

Die Fechter von Ravenna vor; du Piso,

Begrüß' in meinem Namen den Senat

Und sag' den Vätern, daß ich zum Triumph

Des Cajus Cäsar insgesammt sie lade!

Was säumst du! Geh!

(Piso geht ab; Sklaven mit goldenen Bechern und Kannen treten auf).

Cäsonia

(eine Kanne ergreifend).

Hier, Cäsar, hier ist Wein!

Caligula

(einen Becher ergreifend, in den Cäsonia einschenkt).

Dank, Hebe! Diesen Becher gutem Glück,

Und meines Spieles fröhlichem Gelingen!

Cassius.

Und wem verleihst du das Medilenamt,

Daß ordnend er des Circus Vorbereitung
In Obhut nehme?

Caligula

(den Becher in der Hand, im Kreise umherblickend).

Das Medilenamt?

Wem ich's verleihe?

(nach einer Pause)

Flavius Armin!

Tritt näher! — Dir, der einst am Weserstrand
Des Bruders Bitten Ohr und Herz verschloß,
Und unerschüttert treu blieb seiner Fahne,
Du, der nur Römer ist, nicht mehr Germane,
Dir übertrag' ich das Medilenamt!

Flavius.

Mir, Cäsar, mir —

Caligula.

Begib dich zu Thuznelden,
Und führ' den langentbehrten Sohn ihr zu;
Er sey der Ihre, bis das Spiel beginnt,
Dann soll er fechten vor der Mutter Augen,
Und sie soll schauen, welches Loos ihm fällt!
Dies ist mein Wille, den verkünde ihr,
Und Sorge, daß er pünktlich sich erfülle;
Denn käm' es anders, wärst du mehr Germane

Und wen'ger Römer, als du sonst behauptet,
 Dann, Heuchler, bei Kronions Donnerkeil,
 (wirft ihm den Becher vor die Füße)
 Dann rollt dein Haupt dahin, wie dieser Becher!
 (halblaut zu Cäsonia)

Was sagst du, Täubchen? Alle hab' ich nun,
 Den ganzen Stamm Armin's in meinem Neze!
 (laut)

Und nun hinweg! Lass' hell die Flöten klingen!
 Gesang erwache rings, und Bechersehall!
 Bis zum Olymp soll unser Jubel dringen,
 Und in den Orcus dröhn' sein Widerhall!
 Ich lebe wieder! Leben heißt genießen;
 So lass' denn, Wonne, deine Quellen fließen,
 Und reiß' uns fort in deinem Wogenschwall!
 (Er geht, Cäsonia führend, ab; die Uebrigen drängen stürmisch nach.)

Flavius

(vortretend).

Verflucht, wer träumte, und vom Traum erwacht,
 Das Spielzeug blinder Willkühr, roher Macht!
 (Der Vorhang fällt rasch.)



Dritter Akt.

Schauplatz wie im ersten Akte.

(Glabrio zieht Lycisca, die einen Kranz von Rosen im Haar, mehrere andere Blumenkränze am Arm, und ein Körbchen mit Blumen in der Hand trägt, aus dem Hintergrunde von links auf die Bühne.)

Glabrio.

Nein, nicht auf's Forum! Hierher sollst du kommen,
Hier brauch' ich dich!

Lycisca.

Und soll ich endlich hören,
Warum du mich, die angekommen kaum
Sich rüstig gleich an ihr Geschäft begab,
Die Käufer schon wie Bienen rings umschwärmten,
Warum du mich hinweg vom lauten Markte
Hierher entbotest in dies dunkle Haus?

Glabrio.

Warum? Warum? Weil ich aus Rand und Band,
Weil ich zu müd' bin, noch den Arm zu rühren.

So tüchtig schlug ich auf die Schlingel los,
 Weil du die Burjche zu Verstande bringen,
 Begüt'gen sollst!

Lycisca

(den Korb neben sich hinstellend und die Kränze darauf legend).

Was gab es nur? Sag' an?

Glabrio.

Streit gab es, Streit, erst deinetwegen zwischen
 Thumelicus und Rëhy —

Lycisca.

Diese Thoren!

Glabrio.

Dann fand der Junge, der Thumelicus,
 Hier seine Mutter, ein Germanenweib,
 Das Rom in Haft hält! Da dies Weib nun aber
 Wie auch ihr Gatte war, von fürstlicher
 Geburt —

Lycisca.

Ist's möglich? Wie, dann wär' ja auch
 Thumelicus ein Fürst! — Und wir, wir wagten
 So ganz vertraulich mit ihm umzugehen!
 Wenn's seine Ahnen nur nicht übel nehmen!

Glabrio.

Das ist das Unglück eben! Wie du sprichst,

So sprachen auch die andern Bursche alle;
 Mein Fürst, mein König! ging's von Mund zu Mund;
 Dazwischen scholl es: Waldmann! deutscher Bär!
 Und jeder neckte ihn mit neuen Pöffen!

Lycisca.

Und er?

Glabrio.

Er schlug mit Fäusten rechts und links
 Und da die Andern ihm nichts schuldig blieben,
 So hieß es: Peitsche 'raus, und wie gesagt,
 Ich hab' mich lahm geprügelt an den Schlingeln;
 Drum holt' ich dich, damit du Frieden stiftest,
 Und mir die Bursche wieder fügsam machst;
 Denn morgen ist das Kampfspiel, und du weißt,
 Gemüthsbevegung taugt nicht vor dem Kampfe.
 Auch faßte Cäsar, der heut Mustring hielt,
 Vor Allen den Thumelicus in's Auge,
 Und hieß mich sorgen, daß der Bursche ja
 Beherzt und tapfer sich beim Kampfspiel zeige!

Lycisca.

Der nichtig eitlen Sorge! Ist der Junge
 Doch wohlgeschult, und muthig wie ein Löwe —

Glabrio.

Paß, wohlgeschult! Des Circus Sand ist heiß,

Und wer zum ersten Mal mit blanken Waffen
 Statt mit dem Holzschild sacht, wer einen Gegner
 Wie Diodor sich gegenüber sieht —

Lycisca.

Wie, doch nicht Diodor, den Kappadoker,
 Den Sohn des Sieges, wie sie hier ihn nennen,
 Weil keiner den Kolos noch überwand?

Glabrio.

Der eben ward zum Gegner ihm erkoren!

Lycisca.

Dann hat der Cäsar ihm den Tod geschworen;
 Dann muß er, muß er fallen!

Glabrio.

Dummes Zeug!

Im Kampf muß keiner fallen, als der fällt,
 Und tritt der Junge nur wie sonst recht dreist,
 Kaltblütig, freien Geistes in die Schranken,
 Wer weiß, wohin der Sieg zuletzt sich neigt!
 Drum setze du den Trostkopf ihm zurecht,
 Glätt' seiner Stirne zorngeschwoll'ne Adern,
 Daß Groll und Haß mit Schleiern nicht den Blick
 Ihm morgen trüben; mach' ihm Bissen vor,
 Liebkos' ihn —

Lycisca.

Nein, ich muß ihn reizen erst,
Daß all' sein Grimm sich gegen mich entlade,
Und Reue dann in meine Hand ihn gibt!

Glabrio.

Gut, gut, ich will dir nicht in's Handwerk pfuschen;
Nur sag' ihm — denn er liebt ja Kleiderprunk —
Er soll bewaffnet nach Germanenart
Im Circus fechten —

Lycisca.

Soll er das?

Glabrio.

Kein Wort

Von Diodor! Kenn' lieber ihm den Reiz,
Als wär der zum Gegner ihm erkoren;

Lycisca.

Und wenn ihn nun der Diodor erschlägt?

Glabrio.

Wer weiß das? — Blitz und Brand! Und wenn es wäre —

Lycisca.

Nun ja! Er ist ein Fechter! Er ist da,
In Schmach zu sterben, wie in Schmach ich lebe!
Was liegt an uns, wenn Rom sich nur ergötzt!

Glabrio.

Was führst du da für Reden? Bist du toll?
 Nur kein Gefühl, kein Mitleid, keine Rührung,
 Wenn du nicht meine Peitsche kosten willst;
 Auf Gold und Vortheil sieh, auf dein Vergnügen,
 Das andre Alles ist nur dummes Zeug!
 Doch still, da kömmt er! — Sieh nur, wie erhitzt,
 Wie trozig wild er dreinschaut, wie verstört!
 Sieht so ein Bursche aus, bei allen Göttern,
 Der Morgen vor dem Cäsar fechten soll? —
 An's Werk denn, Mädchen! Nimm ihn in die Lehre,
 Brauch' deine Kunst; ich drücke mich bei Seit'!

(während Thumelicus aus dem Hintergrund von rechts her auftritt, schleicht Glabrio im Hintergrunde nach links ab).

Thumelicus

(in den Vordergrund tretend, ohne Glabrio und Lycisca zu bemerken).

Best über mein Geschick! Da ich der Mutter
 Als Kind bedurfte, mußst' ich sie entbehren,
 Und find' sie nun, da ich sie missen könnte!
 Dem Blute nach ein Fürst bedeut' ich doch,
 Und bin, und habe nichts; und keine Frucht
 Erwarb ich von der Kunde meiner Abkunft,
 Als daß die Schufte hier mich Bärenprinz

Und Bettelkönig schelten! Doch paßt auf;
Hier steht es eingekerbt, und ihr sollt zahlen!

Lycisca

(die sich bisher im Hintergrunde rechts gehalten, ihre Blumen und Kränze hinterwerfend, als wäre ihr das Körbchen entchlüpft).

O, meine Blumen!

Thumelicus.

Wie? Du hier in Rom,
Lycisca! Geh' ich recht?

Lycisca

(kniend mit ihren Blumen beschäftigt).

Und ist das Alles?

Du hier in Rom! — Und bückst dich nicht einmal,
Und siehst nach meinen Blumen?

Thumelicus

(des Körbchens und der Blumen gewahr werdend).

Blumen! — Wie,

Berfahst du schon mit Waare deinen Kram,
Und treibst, kaum angekommen, mir zum Possen,
Das alte, häßliche Geschäft?

Lycisca.

Wie, häßlich?

Sind meine Blumen häßlich? Sieh einmal
Die Rosen an, und hier die Anemonen —

Thumelicus.

Hinweg mit dir! Ist hier ein Blumenmarkt?
 Fort, sag' ich, fort! Such' anderswo dir Käufer!

Lycisca

(die mittlerweile ihr Körbchen wieder gefüllt, und die Kränze darauf
 gelegt hat).

Das will ich auch, du garst'ger Griesgram, der
 Nur keift und schilt! Da war der Consular,
 Der eben mir begegnet, höflicher;
 Ein Mann bei Jahren, grauen Haares schon,
 Und lächelte und kniff mich in die Wangen,
 Und warf das Täfelchen mir in den Korb —

(aufstehend und ihm ein Täfelchen hinreichend)

Da sieh' nur, lies! — Doch ja, du kannst nicht lesen!

Thumelicus.

Ich will's auch, will's nicht können!

Lycisca.

Höre nur!

(lesend)

„Du mit den Rosen im Korb, was, rosiges Mädchen ver=
 kauft du?“

„Rosen? Oder dich selbst? Oder auch Beides zugleich?“

Thumelicus.

Das nennst du höflich? Nun bei allen Göttern,
 Dann sind auch Peitschenhiebe Höflichkeit!

Lycisca

(sich an ihn schmiegend).

Du Schlimmer, sey nur gut! Versteh' doch Spaß!
 Komm', komm', du Wildfang, lass' uns Frieden haben!
 Was kümmert uns der Alte? — Blick' mich an,
 Und lächle! Willst du nicht? — Doch sieh', was baumelt
 Vom Gürtel dir herab? — Was soll dir nur
 Das Fleischermesser?

Thumelicus.

Lass'! Was kümmert's dich?

Lycisca.

Was ist's nur? Sag' mir's!

Thumelicus.

Meines Vaters Schwert!

Lycisca.

Ey, was du sagst? Und wer war denn dein Vater?

Thumelicus.

Er hieß Armin, und war ein deutscher Fürst,
 Und schlug die Römer — Wie nennt es nur
 Die Mutter — Ja, im Teutoburgerwald!

Lycisca.

Deutsch! Deutsch! Wie häßlich breit das Wort klingt:
 Deutsch!

Ein deutscher Fürst! — Du also bist auch
 Ein deutscher Fürst, wie deine Väter?

Thumelicus.

Wie?

Willst du mich auch verhöhnen, wie die Andern?
 Mich wilden Mann und Bärenhäuter schelten?
 Du wagst es, Dirne?

Lycisca.

Ihr gerechten Götter!

Nichts will ich, nichts! — Ich will dich nicht verhöhnen,
 Ich denk' nicht dran! — Ach, wie du mich erschreckt;
 Die Kniee zittern mir! Was nimmst du auch
 Ein schlichtes Wort so übel? Möchte gleich
 Ich selbst, gesteh' ich, keine Deutsche sein,
 So ist's doch eben —

Thumelicus.

Unglück nur — nicht wahr,

So meinst du doch? Nun freilich auf dem Markt,
 Geschminkt, wie du, zur Schau sich stellen, kichern,
 Nach rechts und links liebängeln, schöne Gunst
 Um schönes Gold verkaufen, freilich das
 Ist etwas mehr als Unglück noch, das ist
 Auch Schande!

Lycisca

(schluchzend).

Schön, recht schön! — Das ist mein Dank,
 Daß von Ravenna ich dir nachgefolgt —
 Und gleich vom Markt weg mich zu dir gestohlen —
 Ich konnt' nicht früh genug dich wiedersehen —
 Und dafür —

Thumelicus.

Still, was greinst du?

Lycisca.

Ja, verachte,
 Und schilt und schmäh' mich nur! — O mir geschieht
 Nur recht! — Warum auch lieb' ich dich, ich Thörin,
 Und will von dir nicht lassen —

Thumelicus.

Weine nicht!

Es macht mich wild, wenn ich dich weinen sehe!
 Komm', trockne dir die Augen! — Sieh', mir kochte
 Das Blut schon von der Mutter wirren Reden,
 Von der Gefährten Hohn, von Rühz Spott
 Und nun kommst du noch —

Lycisca.

Ich! — Bei allen Göttern!

Ich fand es herrlich, daß ein deutscher Fürst,

Der du doch einmal bist, im Circus morgen
Auf deutsche Art bewaffnet fechten soll —

Thumelicus.

Im Circus? — Ich — auf deutsche Art bewaffnet —

Lycisca.

Ein Helm mit Geiersflügeln — denk' dir nur —
Ein Thierfell um die Schultern, und der Schild
Verziert mit Buckeln — Wie, das läßt dich kalt,
Du freust dich nicht? — Du liebtest ja doch sonst
Auffäll'ge Tracht, und fremden Waffenschmuck,
Und jetzt —

Thumelicus

(heftig).

Nein, sag' ich, nein! Ich will, will nicht
In deutschen Waffen fechten!

Lycisca.

Bist du toll? —

(lauernd.)

Wie, oder hat die Mutter dir's verleidet?

Thumelicus.

Die Mutter? Mir? Sie weiß ja nicht einmal —

Lycisca.

Sie wüßte nicht, daß du ein Fechter bist?
Du hast es ihr verheimlicht, ihr verschwiegen —

Thumelicus.

Sie fragte nicht darnach, was sollt' ich's sagen?

Lycisca.

Was also hält dich ab, bei allen Göttern —

Thumelicus.

Ich will nicht fechten in der Bärentracht,
Will nicht zum Hohn mich, zum Gespötte wieder
Der Schlingel machen —

Lycisca.

Wie, du fürchtest Hohn
Und Spott für dich? — Und ich frohlockte eben,
Daß du nun über Jene sie verhängen,
Sie zücht'gen wirst —

Thumelicus.

Sie züchtigen? Und wie,
Womit denn? Rede!

Lycisca.

Fragst du noch, womit?
Wenn du, deß deutsche Abkunft sie verhöhnten,
Den Bärenhäuter, wilden Mann sie schalten,
Wenn du nun eben, wie zum Troß den Spöttern,
Als Deutscher morgen in die Schranken trittst,
Und wenn du siegst — und du, du mußt ja siegen —

Thumelicus.

Als Deutscher sie bestiegen! — Ja, das ist's!

Lycisca.

Wenn Röhre, der zum Gegner dir bestimmt —

Thumelicus.

Der Röhre, sagst du —

Lycisca.

Wenn der freche Brähler,
Zerrissen von des deutschen Bären Tagen,
Im Staube blutend dir zu Füßen liegt,
Ist das nicht Züchtigung, ist das nicht Rache?

Thumelicus.

Der Röhre, mir zum Gegner ausersehen!
O daß ich hier ihn hätte, Aug' in Aug'
Vor mir ihn hätte! Daß ich würgend schon
Die Lästerzung' ihm aus dem Rachen preßte!
O, wär's nur morgen schon!

Lycisca.

So willst du fechten?

Im Ernst — Du willst —

Thumelicus.

Verdorre diese Hand,
Wenn morgen nicht in Röhre Blut sie badet!

Lycisca.

Du sträubst dich nicht mehr vor der deutschen Tracht?

Thumelicus.

In eine Narrenjacke steck' ich mich,
Um diesen Schuft von König zu erschlagen!

Lycisca.

Dein Auge leuchtet, deine Wange glüht!
Sieh, nun gefällst du mir, nun bist du wieder
Mein lieber, schöner Fechter, wie du warst,
Und dafür sollst du auch — Nein; jetzt noch nicht;
Erst heute Abends, wenn ich wiederkomme,
Und wenn du frisch und munter bist, wie jetzt —
Dann sollst du auch dafür ein Küßchen haben!

Thumelicus

(die Entschlüpfende festhaltend).

Warum nicht jetzt? O laß' es jetzt mich haben!

Lycisca

(sich ihm entwindend).

Nein, laß' mich! Geh!

Thumelicus

(ihr naheilend).

Du sollst, du mußt!

Lycisca

(wieder entschlüpfend).

Nein! Nein!

Nicht vor heut' Abend!

Thumelicus

(sie umfassend).

Jetzt gleich, jetzt!

Thusnelba

(aus der Seitenthür rechts heraustretend).

Mein Sohn!

(während Thumelicus Lycisca fahren läßt, einen Schritt vor-tretend.)

Wer ist das Weib?

Lycisca

(zu Thumelicus).

Ist diese deine Mutter?

Thusnelba.

Und du, wer bist du? Rede!

Lycisca

(die ihre Kränze auf den Arm genommen, und ihr Körbchen aufgerafft hat).

Wie du siehst,

Ein Weib wie du, nur etwas jünger wohl,
Nicht hochgeboren, aber hübsch und munter,
Nicht Fürstin zwar, doch eine Römerin;
Ein Blumenmädchen gleich' ich meinen Rosen,
Ich blühe — und ich steche ab und zu!
Nun weißt du's, deutsche Fürstin!

(Thumelicus einen Ruf zuwerfend.);

Heute Abend!

(Sie geht im Hintergrunde nach links ab.)

Thusnelda

(nach einer Pause).

Ich weiß, mein Sohn, es zollen niedre Seelen
 Dem Unglück Ehrfurcht nicht, nur Spott und Hohn;
 Auch staun' ich nicht, daß diese hier sich zeigte,
 Wie ihresgleichen eben, rauh und roh,
 Ich staune, daß du deiner werth sie fandest,
 Daß deine Liebe — denn gesteh' es nur,
 Du liebst sie —

Thumelicus.

Ich? — Nun ja, ich bin ihr gut;
 Das Ding ist hübsch, recht hübsch, und macht mir Spaß
 Mitunter —

Thusnelda.

Wie? Versteh' ich dich? Du bringst
 Mit ihr nur müß'ge Stunden tändelnd hin;
 Du liebst sie nicht und achtest sie wohl kaum?
 Mein Sohn, in Deutschland ehren sie die Frauen;
 Der roh'ste Krieger schätzt in jedem Weibe
 Die Mutter, die im Schoße ihn getragen,
 Und gläubig lauscht er dem Prophetenwort
 Von keuscher Jungfrau'n unentweiheten Lippen!

Thumelicus.

Nun ja, in Deutschland, doch wir sind in Rom!

Thusnelda.

Das sind wir, ja, und waren's nur zu lange! —
 Genug! Wenn freudetrunken ich bisher
 Dem Glück nur lebte, wieder dich zu haben,
 Lass' Ernst'res nun fürsorgend uns bedenken!
 Denn eine große Zukunft liegt vor dir,
 Und welterschütternde Geschehnisse ruhen
 Auf deinem Haupt, mein Sohn, in deinen Händen!

Thumelicus.

Nun sprichst du wieder, was ich nicht verstehe!

Thusnelda.

Du wirst es fassen lernen! Jetzt nur dies!
 Was du, der Sohn Armin's, geboren bist,
 Das weißt du, Sigmar; lass' mich hören nun,
 Was, meiner Hut entfremdet, du geworden
 In meiner Feinde Hand?

Thumelicus.

Was ich geworden?

Groß wurd' ich, wie du siehst, und stark und rüstig!

Thusnelda.

Dank sey den Göttern, die dir Kraft verliehen,
 Des Mannes bestes Erbtheil! — Doch sag' an,
 Wie brauchte Rom ausbildend deine Kraft?

Zu nied'rem Knechtesdienst? Am Pflug vielleicht,
 Wie, oder that es dir die Werkstatt auf,
 Und lehrte dich ein schnödes Handwerk treiben?

Thumelicus.

Kein Werkzeug führt' ich jemals, als das Schwert;
 Die Waffen brauchen, das ist mein Gewerbe!

Thusnelda.

Zum Krieger zogen sie dich auf? Sie selbst! —
 Daran erkenn' ich euch, ihr großen Götter!
 Den macht ihr blind, den ihr verderben wollt;
 Ihr stürzt ihn nicht, ihr streut ein Sandkorn nur
 Ihn in den Weg, ausgleiten laßt ihr ihn,
 Bis strauchelnd er, der eig'nen Wucht erliegend,
 Unhemmbar niederrollt, dem Abgrund zu,
 Den selbst er aufriß, daß er ihn verschlinge! —
 Nun sind sie unser! Dank, ihr großen Götter!
 Selbst banden sie die Geißel ihrem Rücken,
 Selbst schliffen sie das Messer ihrer Brust;
 Ihr haltet sie nicht mehr, sie sind verloren!

Flavius Arminius

(der während der letzten Reden im Hintergrunde von links aufgetreten ist).

Thusnelda!

Thusnelda

(zusammenstreckend).

Wehe mir!

Thumelicus.

Was saßt dich an?

Thusnelda.

Bernahmst du nicht die Stimme, die da rief?
Nur einmal hört' ich sie, und nie mehr, nie,
Vergess' ich ihre tiefverhaßten Klänge!

Flavius

(vortretend).

Thusnelda, hör' mich an!

Thusnelda

(sich langsam nach ihm umwendend).

Er ist's! — Mich täuscht

Kein Blendwerk! — Ja, er ist's! — Was willst du mir,
Verräther, der vom Vaterlande ließ,
Schmach deines edlen Stamms, Unwürdiger,
In dessen Namen schon sich Rom und Deutschland,
Verrath und Treue, Slavensinn und Freiheit
Zu ekkem Mißklang widertwärtig mengen,
Was willst du, rede, Flavius Armin?

Flavius.

Ich weiß, mein Anblick ist dir unerwünscht!
Als ich vor Jahren dir, dem Weib des Bruders,
An dieser Stelle Trost und Hilfe bot,

Da hießest du erzürnt von dir mich gehen,
Du fluchtest mir —

Thusnelda.

Ich that dir, wie du einst
Armin gethan! Wie dort am Weserstrand,
Mit Hohn vergeltend redlich ernste Worte,
Des Speeres Wucht du nach dem Bruder warfst,
So schleuderte ich meinen Fluch nach dir,
Und warf dir meinen Abscheu vor die Füße!
Geh', rief ich, und du gingst! Was kehrt du wieder?

Flavius.

Nicht Jener, der dich grollend einst verließ,
Ein Aelt'rer, Mild'rer keh'r' ich dir zurück,
Und dich auch hoffte milder ich zu finden,
Gerechter, mäßiger, nicht bloß dem Grab,
Der Wahrheit auch und bess'rer Einsicht näher!
Denn nicht mein Wille war es, der entzweiend
Uns Brüder trennte; des Geschickes Strömung
Riß Jenen dahin, dort hinüber mich!
Und schwebte jetzt sein Geist aus jenen Höhen,
Wo Wahrheit wohnt und Frieden, uns herab,
Wie dir vertrauend naht' ich dem Versöhnten —

Thusnelda.

Du lügst; erbleichen, zittern würdest du

Vor seinem Anblick, scheu dein Angesicht
 Verbergen vor den lichtverklärten Zügen
 Und leugnest du's —

(ihm Thumelicus, der bisher abgewendet gestanden, mit rascher
 Wendung gegenüberstellend).

Sieh her, hier ist Armin,

Und blicke ihm in's Auge, wenn du darfst?

Flavius

(sein Gesicht in den Händen verbergend).

Armin, ihr ew'gen Götter!

Thumelicus.

Sieh' doch nur!

Was machst du, Mutter? Mich erbarmt des Mannes!

Thusnelda.

Sei liebeich gegen Alle wie die Sonne,
 Erbarmen zeig' dem Wilde, daß du fällst,
 Dem Gegner, den du triffst, doch für Verräther
 Nur Haß und wieder Haß, und kein Erbarmen!

Flavius.

Wohlan denn, da du unversöhnlich starr
 Dich zeigst —

Thusnelda.

Ja, nenn' mich so, ich bin es, bin
 Dem Schlechten unversöhnlich bis zum Tode!

Flavius.

So fahrt denn hin aus meiner Seele Grund,
 Versöhnung, Scham und Reue! Fahret hin!
 Ihr wollt nicht Liebe, habt denn meinen Haß!
 Und so vernimm was Cäsar dir gebietet:
 Du sollst im Circus morgen, ist sein Wille,
 In fürstlichem Gewand, den Eichenkranz
 Im Haar, mit ihm der Spiele Zeugin sehn,
 Die dort er feiert —

Thusnelba.

Ich? In fürstlichem
 Gewand? Im Circus? — Ist das Hohn? Wie, oder
 Birgt Schlimm'reß noch mir feindlich deine Rede?

Flavius.

Ey, bangt die stolze Tochter des Segest?
 Vernimm erst dies noch, Cajus Cäsar will,
 Daß dieser hier, dein Sohn, beim Kampffpiel morgen
 Zum ersten Mal in deiner Gegenwart,
 Vor Rom und Cäsar seine Kunst bewähre.

Thusnelba.

Wie, seine Kunst bewähren? Welche Kunst?
 Du lächelst — Rede, Mann der halben Worte,
 Welch' Unheil droht mir? Sag's mit einem Mal!

Flavius.

So weißt du nicht, daß Rom auch deinen Sohn
 Wie Hunderte nur dazu aufgespart,
 Daß seiner Wunden Anblick, daß sein Blut
 Dem Pöbel Roms zum frohen Schauspiel diene?
 Kennst du sie nicht, die Kampf und Wechselfmord
 Nach Regeln lernen, und als Kunst betreiben,
 Und Fechter sich nach ihrem Handwerk nennen?
 Kennst du sie nicht? — Wohlan,

(reich vortretend, und auf Thumelicus hinweisend)

hier siehst du einen,

Der morgen in Germanentracht und Waffen
 Auf Tod und Leben vor dir fechten soll!

Thusnelda.

Auf Tod und Leben? — In Germanentracht?
 Sigmar — ihm glaub' ich nicht — sprich du zu mir!
 Bist du, was jener sagt? — Bist du es, rede!

Thumelicus.

Der Mann spricht Wahrheit! Ja, ich bin ein Fechter!

Thusnelda.

Ein Fechter — du? —

Thumelicus.

Ich kämpf' zu Roß und Wagen,

Und bin im Sichelkampf, im Neßwurf Meister!
 Daß bin ich — Ja, frag' nur den Glabrio!

Thusnelda.

Der Sohn Armins!!

(Sie verbirgt das Gesicht in den Händen; nach einer Pause rasch gegen Flavius vortretend:)

Daß also ist's! — Ihr wollt
 Nicht bloß den Sohn Thusneldens und Armin's
 Hinschlachten grausam vor der Mutter Augen;
 Ihr hülltet ihn, erfind'risch wie ihr sehd,
 Vorerst noch gern in deutsche Tracht und Waffen,
 Ihr möchtet Schmach noch, Schmach zum Morde fügen,
 Und hinterlistig in Armin's Geschlecht
 Auch Deutschland, seine Wiege, mit beschimpfen!
 Daß möchtet ihr? — Ihr aber werdet nicht!
 Die Götter haben uns ein and'res Ziel
 Gesteckt! Gebiete, drohe Cäsar nur!
 Ein größ'res Schicksal ist uns aufbehalten
 Und leuchtender wird unser Ende sehn!

Flavius.

Du bist von Sinnen, Weib! Wenn Cäsar: Ja!
 Gebot, wer wagte: Nein! zu sagen?

Thusnelda.

Sch!

Nie wird Thusnelda, sag' es deinem Herrn,

Nie wird in Festeschmuck sie Zeugin seyn,
 Von ihres Kindes Schmach, von Deutschlands Schande!
 Und nie wird dieser hier, der Sohn Armin's,
 Des Vaters Waffen wie zum Spotte tragend,
 Im Circus ringen um des Lebens Preis!
 Nie, sag' ich, nie! — Er ist mein Sohn und wird
 Nicht kämpfen —

Thumelieus

(losbrechend):

Sch nicht kämpfen! Willst du toll
 Mich machen, rasend toll?

Thusnelda.

Ihr ew'gen Götter!

Thumelicus.

Nicht kämpfen sollt' ich, wenn schon Cäsar's Huld
 Den Reyz mir zum Gegner auserlesen?
 Nicht kämpfen? Sch daheim mich feig verkriechen,
 Indeß im Circus jubelnd die Genossen
 Den Todesgruß dem Cäsar bringen? Soll
 Mit Fingern Reyz höhrend nach mir weisen,
 Mich Hagenherz und Memme schelten dürfen?
 Nicht kämpfen, sagst du? Lieber gleich nicht leben!

Flavius

(für sich).

Der Glückliche! Er fühlt nicht seine Schmach!

Thusnelda.

Sigmar! Muth ziemt dem Mann, und du bist muthig
 Und sollst es zeigen auch, ich schwör' dir's, sollst
 Dem stolzen Rom es bald und herrlich zeigen,
 Nur jetzt nicht, hier nicht sollst du Kraft und Muth
 In diesem schnöden Gaukelspiel vergeuden!

Thumelicus.

Wie nennst du es? Ein schnödes Gaukelspiel!
 Wenn Rom sich prangend wie zum Feste schmückt,
 Wenn Cäsar, der Senat, die röm'schen Ritter,
 In feierlichem Zug zum Circus schreiten,
 Deß weite Räume schon ein wogend Meer
 Von Stimmen und Gestalten brausend füllt,
 Wenn nun auf Cäsar's Wink die Schranken sich
 Den Kämpfern öffnen, und es still wird, still,
 Als wäre nie, was Sprache heißt, gewesen,
 Und nun das Zeichen dröhnt, die Streiche fallen,
 Der vordringt, jener weichend raschen Wurfs
 Mit seinem Netz des Gegners Helm umschlingt,
 Und der sich lösringt, wieder sich verstrickt,
 Jetzt trifft, und jetzt getroffen, blutet, taumelt
 Und sinkend selbst die Brust dem Feinde bietet,
 Den Streich empfängt und endet, und wenn jetzt
 Wie plötzlich eine Wetterwolke birft,

Kings Beifall, donnerdröhnend, erderschütternd
 Herabrauscht auf des Siegers trank'nes Haupt,
 Hier Rosen, Lorbeern dort ihm niederregnen,
 Der Cäsar Beifall nickt und tausendstimmig:
 Dem Sieger Heil! durch alle Lüfte schallt! —
 Das wäre Spiel nur, schnödes Gaukelspiel?
 Das ist der Sieg, das ist der Ruhm, das Leben!

Thusnelda.

Von Siegen träumst du, Wahnverblendeter!
 Begreifst du nicht, daß sie dich tödten nur,
 Um Sohn des Vaters Siege rächen wollen!
 Und du — du könntest —

Thumelicus.

Kämpfen will ich, kämpfen!

Thusnelda.

Und Deutschland, Unglücksel'ger, das du schändest,
 Des Vaters Namen, den du frech entweihst,
 Die Hoffnung deiner Mutter, die du täuschest!
 Ist nichts dir heilig mehr? Bist du ein Fechter,
 Weil Rom dich so genannt, dich so erzogen?
 Du bist der Sohn Armin's, du bist ein Deutscher,
 Uns, uns gehörst du an!

Thumelicus.

Was deutsch, was römisch!

Ich bin ein Fechter, Kampf ist mein Gewerbe;
 Und wenn du etwa deines Deutschlands wegen
 Dich meines Standes schämst, so wisse nur,
 Ich schäm' nicht minder mich des deutschen Namens,
 Ich schäm' mich, wisse, ein Barbar zu seyn,
 Und hier für alle Zeiten schwör' ich ab
 Des deutschen Stammes Namen und Gemeinschaft!
 Zu Rom ward ich geboren, Rom erzog mich,
 Ich bin —

Thusnelda.

Halt ein, Unseliger, halt ein!

Thumelicus.

Ich bin ein Römer, will ein Römer seyn!
 Und so geh' hin, und melde deinem Herrn,
 Du Bote Cäsar's, daß ich fechten werde
 Im Circus morgen, wie er mir gebeut,
 Zu siegen, wenn die Götter mir's vergönnen,
 Zu fallen, wenn ihr Rathschluß mir's verhängt!
 (Er geht rasch in die Seitenthür links ab.)

Flavius

(nach einer Pause, zu Thusnelda, die wie erstarrt, das Antlitz in
 den Händen verborgen dasteht):

Thusnelda, mag auch dir noch unverföhnt
 Der alte Groll für mich im Herzen leben,
 Aus meinem Schwand er hin mit dieser Stunde!

Was du auch sprachst, ich klage dich nicht an,
 Was du auch sinnst, ich hind're nicht dein Streben;
 Leb' wohl! Wie hart du erst an mir gethan,
 Betrübtes Mutterherz, dir sey's vergeben!

(Er geht durch den Haupteingang nach links ab.)

Thusnelde.

Ich wußt' es wohl! Schmach ist die Frucht der Schwäche!
 Ich hätte sterben müssen! Will mein Sohn,
 Sein Volk verleugnend, sich zum Feinde wenden,
 Und wahnbethört den Ruhm des Vaters schänden,
 Mein ist die Schuld! — Doch Sorge nicht, Armin,
 Ich geb' der Schmach nicht deinen Namen hin;
 So darf er nicht, so wird dein Sohn nicht enden!

(Während sie sich zum Abgehen wendet, fällt rasch der Vorhang.)



Vierter Akt.

Schauplatz wie im vorigen Akte.

(Merowig und Ramis treten durch den Haupteingang ein; Thusnelda tritt aus der Seitenthür rechts ihnen entgegen.)

Thusnelda.

Willkommen, Merowig! Du hältst mir Wort,
Und kömmt zur rechten Stunde; wollten nur
Die Götter, daß du auch zur guten kämst!

Merowig.

So hoff' ich Herrin, denn ich bring dir Gutes,
Der Rettung frohe Kunde bring' ich dir.
Noch heute Nacht bricht uns're treue Schaar
In diese Mauern euch hinweg zu führen!
Die Wächter sind gewonnen, Rosse harren,
Im Fluge durch die Eb'ne uns zu tragen,
Und ist nur erst der Apennin erreicht —

Thusnelda.

Genug! Zu viel! Eh' wir der Ernte denken,
Lass' erst der Ausfaat uns versichert sehn! —

Merowig.

Du stehst so still, so trüb mir gegenüber!
 So wär' es wahr, wovon mir Ramis sprach?
 Er widerstrebte dir; er will das bleiben,
 Wozu ihn Rom gemacht, ein Fechter bleiben!

Ramis.

Er hält zum Feind! Er ist in Römerhand
 Ein Römer worden!

Thusnelda.

Nein, er ist ein Deutscher,
 In jedem Herzschlag, jedem Tropfen Bluts
 Ein Deutscher! — Deutsche Treue ist's, mit der
 Sein Herz an Rom hängt, weil es ihn erzogen;
 Deutsch ist der Muth, der ihn zum Kampfe drängt;
 Deutsch selbst der Wahn, der Alles lieber will,
 Als eben deutsch seyn! — Ja, er ist ein Deutscher,
 Und daß er's ist, das eben ist vielleicht —

Thumelicus

(außer der Bühne).

Jo, Bacchus! Stoß' an, Lycisca!

Thusnelda

(zusammensuckend).

Seine Stimme!

Merowig.

Trinkspruch und Becherklang!

Ramis.

So ist es! Ja,
 Der Sohn Armin's hält Tafel, lärmt und schwelgt,
 Und wiegt auf weichem Pfühl bei vollen Bechern
 Sein Mädchen auf dem Schoße!

Thusnelda.

Laßt ihn schwelgen!
 Laßt seine Triebe keck und ungestüm,
 Wie Meeressluthen über's Ufer schlagen;
 Laßt alle Blüthen sie vom Lebensbaum
 In toller Hast auf einmal niederschütteln;
 Laßt frische Jugend ihre Blasen werfen;
 Aus trüber Gährung reißt der edle Wein!

Merowig.

Nur daß es Mannestrog, nicht Knabenlaune,
 Nur daß es Kraft sei, Kraft, die übersprudelt,
 Nicht Geistesohnmacht, die in Schlamm sich wälzt;
 Denn wo kein Aufschwung, ist kein Hoffen mehr! —

Thusnelda.

Ihr grollt ihm, ihr mißachtet ihn, ihr Weiden!
 Und warum grollt ihr ihm? — Weil er so schroff
 Mir erst entgentrat? — Er ist ein Fechter
 Und sollte kämpfen nicht und siegen dürfen?
 Ist's nicht begreiflich, daß sein Zorn entbrannte?

Ist's menschlich nicht, daß er nicht opfern wollte,
 Wofür ich Hohn nur, nicht Ersatz ihm bot? —
 Doch wenn du deinen Auftrag nur enthüllend
 Ein Volk ihm zeigest — nein, ein Volk von Völkern,
 Ganz Deutschland, das zu seinem Banner schwört,
 Wenn ich ihm Thaten zu vollbringen nenne,
 Die ärmste sicher der Unsterblichkeit,
 Dann wird die Binde ihm vom Auge fallen —
 Ein großes Schicksal macht den Menschen größer —
 Dann wird er fühlen, wer und was er ist —

Lycisca

(singt außer der Bühne in Begleitung eines Saiteninstrumentes).

„Heißer Ruß und würz'ger Wein!
 „Bald vom Purpur deiner Lippen,
 „Bald vom Blut der Neben nippen;
 „Heißer Ruß und würz'ger Wein,
 „Das macht doppelt selig seyn!“

Thumelicus

(außer der Bühne einstimmend).

„Das macht doppelt selig seyn!“

Jo, Bacchus! Jo!

Thusnelida

(für sich).

Weh' mir! Mein Herz erstarrt

Bei diesen Klängen! Wenn das falsche Rom

So ganz der Seele Schwingen ihm gelähmt,
 So durch und durch sein Herz vergiftet hätte —
 Nein! Was auch komme, was die Stunden bringen,
 Die Schande Deutschlands wird mein Sohn nicht seyn!

Merowig

(nach einer Pause).

Thusnelda! Vorwärts drängt die Zeit, und will
 Entscheidung!

Thusnelda.

Ramis! Rufe meinen Sohn

Zu mir, und sorg' dann, daß vom Zwinger her
 Kein Späherauge lauernd uns entdecke!

(Ramis in die Seitenthür links ab.)

Merowig.

Ich wünschte sehr, du hättest nicht bis jetzt
 Die Sendung ihm verhehlt, mit der ich komme!
 Droht morgen doch das Kampfspiel; rasche Flucht
 Allein entzieht ihn der Gefahr, und wenn
 Er zweifelnd unjern Bitten sich verjagte —

Thusnelda.

Der Himmel, hoff' ich, wird uns gnädig seyn!

Merowig.

Du hoffst — das heißt, du fürchtest! — Nur wenn Hoffnung
 Die Menschen aufgibt, flüchtet sie zum Himmel,
 Und glaubtest wahrhaft du an deinen Sohn —

Thusnelda.

Ich glaube an die Götter, und was komme,
Die Sache Deutschlands geb' ich nicht verloren! —
Da ist er! — Tritt bei Seite!

Thumelicus

(mit Ramis aus der Seitenthür links tretend).

Fahr' die Pest
Dir auf den Nacken! Kommen soll ich, Here!
Und wohin soll ich kommen, und zu wem?

Ramis.

Hier deine Mutter mag dir Antwort geben!

Thusnelda

(während Ramis im Hintergrunde nach links abgeht)

Tritt näher, Sigmar!

Thumelicus.

Nun was soll es? — Rede!
Doch mach es, bitt' ich, kurz! Ich habe Gäste —
Vielmehr, ich bin zu Gast geladen — oder
Noch besser, man bewirthe mich! Gleichviel!
Was soll es, sprich!

Thusnelda.

Mein Sohn, blick' auf, und sieh
Den Mann hier!

Thumelicus.

Diesen hier! Ey seht doch, seht!

Das Thierfell und der Helm mit Geierflügeln —

Ja so! Jetzt fass' ich's erst! —

(Vor Merowig hintretend und ihn von allen Seiten musternb.)

Für wahr, recht hübsch!

Recht kleidsam und doch echt germanisch!

Thusnelda.

Wie!

Verlassen dich die Sinne? — Wofür hältst

Du diesen Mann!

Thumelicus.

Den Mann hier! Nun wofür

Denn sonst als Einen, den mir Cäsar sendet,

An seinem Leibe mir die Tracht zu zeigen,

Die morgen ich im Circus führen soll!

Thusnelda.

Unwürd'ger Irrthum, schmachvoll wie das Leben,

Das Rom dich führen ließ! Bethörter, wisse,

Der Waffenbruder deines Vaters ist's,

Der hier vor dir steht, der zu dir zu dringen

In Rom's germanische Cohorten trat;

Der Helfer ist es, den dir Deutschland sendet,

Dein Ketter, dein Befreier —

Merowig.

Und vor Allem

Ein treuer Freund, wie er's dem Vater war!

Thumelicus.

Ein Freund! Ein Ketter! Eh, was schwätzt ihr da?

Merowig.

Mein Fürst — denn also nach des Vaters Tod
Geziemt es uns Cheruskern, dich zu nennen —
Mein Fürst, mich sendet Deutschland und es ruft
Durch mich dir zu: Auf, ruft es, denk' der Schmach,
Die in Armin's Geschlecht ich mit erlitten;
Ergreif' des Vaters Schwert denn, Sohn des Helden,
Und räche sie und räch' die Heimat mit!

Thusnelba.

Bernahmst du es, mein Sohn? Sie rufen dir,
Die Völker all', die zwischen Rhein und Donau,
Bom Speffart bis an die Karpathen wohnen,
Das ganze große Deutschland ruft nach dir!
Auf, bröhnt es donnerlaut, und Schwerter klirren
Und Hörner schmettern drein — Auf, Sohn Armin's,
Auf, räche dich, und räch' uns Alle mit!

Merowig.

Die Fürsten, wie die Völker harren dein!
Tritt unter sie! — Nur deines Winkes braucht's,

Nur deines Anblicks, und sie sind in Waffen!
An's Werk denn! Diese Nacht noch fliehen wir —

Thumelicus.

Bewältigt mich des Weines Kraft, und macht
Mich wirblicht — oder seid ihr toll? — Ich fliehen,
Ich Deutschlands Völker zu den Waffen rufen?

Thusnelda.

Verzweifelst du? Du sagst, du seyst ein Fechter
Und Kampf sey dein Gewerbe; zeige denn,
Was du vermagst! Doch Rom, dies stolze Rom,
Das unter Elfenbein und Goldgetäfel,
Wohin du greiffst nur Schutt und Moder ist,
Rom, dieses Weltreich, dem ein Rasender
Gebietet, Rom, das nicht an seine Götter,
Nicht an sich selbst mehr glaubt, Rom, das uns Beide
In Ketten schlug, und dich zum Fechter machte,
Und nun dich morden will, Rom sey dein Gegner,
Rom schlage, stürze; Rom besiege, Rom!

Thumelicus.

Ey, heiß' doch lieber gleich den Mond vom Himmel
Herab mich holen! — Wer besiegte Rom?

Merowig.

Wir schlugen's, wir, im Teutoburgerwald!

Thusnelda.

Wie wähnst du uns zu schwach? — So folg' uns, komm
 In uns're Wälder! Lerne dort frei sehn
 Und Freiheit schätzen, sieh' Recht walten dort,
 Wo hier nur Willfür herrscht, und Wahrheit, wo
 Hier Trug und Lüge gleißen! Reife dort
 Zum Mann auf unter Männern; fasse, fühle,
 Daß wir jetzt sind, was diese hier gewesen,
 Und stürze Rom, denn unser ist die Welt!

Thumelicus.

Und warum stürzt' ich Rom? Was that mir Rom
 Je Böses, Deutschland Liebes je, daß ich
 Für Deutschland Rom befehdete? — Was ist
 Mir Deutschland? —

Thusnelda.

Wie, das Land, für das dein Vater
 Sein Blut vergoß, das Land, in dem Geburt
 Zur Herrschaft dich berief, Oheruskerfürst,
 Deutschland verleugnest du?

Merowig.

Ist's möglich? Wie,
 Du wolltest blind sehn für der Heimat Winke,
 Dein Ohr verschließen, wenn die Mutter ruft?
 Du kannst, du wirfst nicht —

Thumelicus.

Warum könnt' ich nicht?

Wenn Deutschland, meine Mutter, wie du's nennst,
 Durch zwanzig Jahre weder mein gedachte,
 Noch dieser, die das Weib Armin's, warum,
 Bei allen Göttern, sollte ich nicht auch
 Vergessen dürfen dieser Rabenmutter?
 Was ist mir Deutschland, wiederhol' ich Euch!
 Ich bin kein Deutscher, kein Cheruskerfürst;
 Ich war und bin, und bleibe was ich bin,
 Thumelicus, der Fechter von Ravenna.

Thusnelda

(nach einer Pause, sich abwendend zu Merowig).

Sprich du zu ihm, ich weiß nichts mehr zu sagen!

Merowig.

Wär' ich der Mann, der über Sprudeltworte
 Der Dinge Kern vergißt, beim Hammer Thors!
 Ich kehrte heim, und ließ dich nach Behagen
 Hier Fechter seyn und bleiben! — Doch du bist
 Der Sohn Armin's, der Einz'ge, der vermöchte
 Die Splitter deutscher Kraft in Eins zu schmelzen,
 Und darum bleib' ich, und beschwöre dich,
 Vergiß in deinem Zorne gegen Deutschland
 Nicht deiner selbst, und thu' für dich, was du

Für uns nicht thust! Wir bieten dir ein Heer,
Gewalt und Macht, den Purpur der Cäsaren
Dir zu erobern! Stoße nicht von dir,
Was niemals wiederkehrt! Sey unser Führer,
Und Rom gehorcht dir, und die Welt ist dein!

Thumelicus.

Gewalt und Macht! — Der Purpur der Cäsaren!
Das freilich läßt sich hören und — fürwahr,
Ich will's bedenken! — Doch genug für heut!
Ich muß hinein — Wir sprechen mehr davon
Zu bess'rer Stunde! — Morgen oder —

Merowig.

Morgen?

Steht morgen nicht das Kampffpiel dir bevor,
Und wenn du —

Thumelicus.

Wenn ich siele, meinst du? — Nein,
Ich muß, ich werde siegen!

Merowig.

Thor! Und wenn
Du siegest, glaubst du denn, du würdest dann
Noch wählen können; wähnst du, Deutschland werde
Zum Führer seiner Völker Den erwählen,

Der ehrlos sich ein Knecht mit Knechten schlug,
 Den Fechter, dem im Circus Siegeskränze
 Roms Böbel zuwarf! — Nein, heut' mußt du wählen,
 Jetzt oder nie mehr! — Später ist's zu spät!

Thumelicus

(im höchsten Ausbruch der Wuth fast stammelnd).

Ehrlos, weil ich ein Fechter bin! — Ehrlos —
 Und für euch Deutsche, die die Hand im Schoß
 Mich ruhig werden ließt, was ich geworden —
 Ist Aurelian nicht röm'scher Ritter, Valens
 Nicht Kriegstribun, und waren auch nur Fechter —
 Und ich — euch Wilden, euch Barbaren — ehrlos!
 Wohlan, so hört und merkt es euch für immer:
 Nie werd' ich, nie der Deutschen Führer seyn!
 Und wolltet ihr den Erdkreis mir erobern,
 Und läg' ganz Deutschland flehend mir zu Füßen —

Thusnelda.

(Merowig zurückwinkend, der in heftiger Bewegung vortritt).

Halt! Deutschland soll und wird nicht dir, und Keinem,
 Der lebt und leben wird, zu Füßen liegen,
 Und betteln, daß er's führe und beherrsche!
 Nein, Deutschland wird nicht flehen! — Aber ich,
 Ich, deine Mutter, fleh' zu dir, mein Sohn,
 Ich, die in Kummer dich gebar, in Gram

Dich aufgefäugt, und im Verzweiflungsschmerz
 Verloren, ich, mein Sohn, beschwöre dich,
 Laß' nicht den Tag, der dich mir wieder gab,
 Mir herber sehn, als jenen des Verlustes!
 Verrath' mich nicht, du meine liebste Hoffnung,
 Erspare mir den letzten, tiefsten Schmerz,
 Laß' nicht mein einzig' Kind mich überleben!
 Denn kämpfst du morgen, fällst du ab von uns,
 So bist in meinem Herzen du gestorben;
 Denn lieber sah' ich kalt und starr und bleich
 Dich todt vor mir, zerschmettert und erschlagen,
 Als siegekrönt und schmachbedeckt zugleich
 Dein deutsches Haupt den Fechterlorbeer tragen!

(nach einer Pause sich Thumelicus nähernd, der abgewendet steht).

Du zürnst, mein Sohn? Mir solltest du nicht zürnen!
 Ich lebte für dich, lebte, da der Tod
 Mir Ruhm und Freiheit bot, so leb' nun du
 Für mich! erstatt' mir, was ich dir geopfert!
 Du trägst des Vaters Züge, strafe sie
 Nicht Lügen! Du bist schön, so fühl' auch groß
 Und schön; du bist ein Mann, so sey kein Fechter,
 Und da Geburt dich zu dem Unfern macht,
 So sey der Unfre! Komm!

(seine Hand erfassend)

Mir war's versagt
 Den schwachen Schritt des Knaben einst zu lenken,
 Daß Führerin mich nun dem Manne seyn!
 Komm, Sigmar, komm!

Thumelicus

(auffahrend und ihre Hand von sich schleudernd).

Nein, nein, und dreimal nein!

Thusnelda

(taumelt zurück, nach einer Pause, die Hand auf's Herz gelegt).

So geh'!

Thumelicus.

Daß will ich! Ruf' mich nur nicht wieder,
 Und hoff' noch Dies und Das mir abzudringen,
 Denn was ich sagte, glaub' mir, bleibt gesagt!

(Er geht in die Seitenthür links ab.)

Merowig

(nach einer Pause sich Thusnelden nähernd).

Thusnelda!

Thusnelda.

Geh' auch du!

Merowig.

Nicht ohne dich!

Er will sein Schicksal, mag er es denn haben;

Ihm dünkt's Musik, wenn seine Fesseln klingen,
 Du aber, deren Seele Freiheit braucht,
 Du folg' mir in die Heimat, zu den Deinen!

Thusnelda.

Sprich nicht von mir! Ich brauch' nur noch ein Grab!
 Ihn rette, meinen Sohn! Brich heute Nacht
 In's Haus mit deinen Treuen, tragt ihn fort
 Mit euren starken Armen; mit Gewalt
 Befreit ihn —

Merowig.

Wen befreie je Gewalt?
 Wer frei seyn soll, der muß die Freiheit wollen,
 Und wer ein Knecht ist, bleibt es, wo er sey!

Thusnelda.

Dem Sohn Armin's versagst du Beistand?

Merowig.

Nicht

Dem Sohn Armin's, dem Fechter von Ravenna!
 Ihn mit mir nehmen, hieße Gift statt Heilung
 Der Heimat bringen, statt des Bandes, das
 Vereint, das Messer, das zerschneidet! Dich,
 Dich laß' mich heimwärts führen, laß' dein Antlitz
 Den Unentschlossenen mich zeigen —

Thusnelda.

Nein!

Thu' deine Pflicht, ich will der meinen folgen,
 Ich bleibe!kehr' du heim! Doch heimgekehrt
 Sag' ihnen, während sie zu Rathe saßen,
 Und zweifelten und überlegten, ging
 Ein edler Geist und eine freie Seele
 Im Druck und Drang der Knechtschaft hier zu Grund!
 Sag' ihnen, daß sie sich zu spät entschlossen,
 Und warne sie, daß dies: Zu spät! Zu spät!
 Nicht Deutschlands Fluch für alle Zeiten werde!
 Kein Wort mehr! Geh'! Ich will es!

Merowig.

Ich gehorche!

(Er geht im Hintergrunde nach links ab.)

Thusnelda

(nach einer Pause).

Er geht! — Sein Schritt verhallt — und nun ist Alles,
 Ist Alles aus! — Er kämpft im Circus morgen,
 Und fällt und stirbt, mit ew'ger Schmach sich selbst,
 Des Vaters, wie der Heimat Ruhm besleckend!
 Und ich sah' ruhig zu! — Ich ließ ihn sinken,
 Bevor das Aeußerste versucht! — Doch was
 Ergreif ich? — Fleh' ich Flavius an! Nein, nein!

Was kann als Unheil vom Verrath mir kommen!
 Ihr ew'gen Götter, helft und rettet ihr!
 Nacht liegt auf meinen Wegen, Nebel deckt
 Mein Aug'! Ich weiß nicht Rath noch Rettung! Eins
 Nur glüht und flammt in meiner tiefsten Seele:
 Die Schande Deutschlands darf mein Sohn nicht sehn!

Thyrisca.

(singt außer der Bühne wie früher).

„Heißer Ruß und würz'ger Wein,
 „Rebenmilch und Küßetauschen,
 „Das heißt doppelt sich berauschen;
 „Heißer Ruß und würz'ger Wein,
 „Das macht doppelt selig sehn!“

Thumelicus

(außer der Bühne einstimmend).

„Das macht doppelt selig sehn!“

Jo, Bacus! Jo!

Thusnelda.

Ihr ew'gen Götter! Ja,
 Das ist's! Ihr sprecht zu mir aus diesen Klängen!
 Die Liebe hält ihn, Liebe muß ihn retten;
 Ihr muß ich mich verbinden! — Wehe mir!
 Ich sollte — ich, Thusnelda — Zauderst du,
 Mein Stolz? Empörst du dich, hoffärt'ger Geist,

Der kaum den Göttern sich in Demuth beugte?
 Du widerstrebst, du willst nicht — Verne müssen!
 Es gilt des Sohnes Haupt! Vern' bitten, knieen,
 Und schäm' dich nur, daß du dich erst gesträubt!

Lycisca

(aus der Seitenthür links tretend und zurücksprechend).

Genug für heute! Morgen mehr! — Nein, nein!
 Du sollst nicht mit! Du bleibst! — Ich schließ' dich ein!

Thusnelda

(der Abgehenden in den Weg tretend).

Nicht weiter! Erst vergönn' noch mir ein Wort!

Lycisca

(vortretend).

Du bist's! Eh sieh doch, sieh! Du willst mich sprechen!

Thusnelda.

Dich sprechen? — Bitten, bitten will ich dich!
 Wie ungewohnt ich's sey — ich will dich bitten!

Lycisca.

Mich bitten? — Du die deutsche Fürstin, mich?

Thusnelda.

Wenn dich mein Stolz verletzt, so siehst du nun,
 Die Götter rächen's! Lass' mein Beispiel denn
 Dich warnen! Komm mir sanft und mild entgegen,

Und hör's erbarmend, wenn ein Mutterherz
Verzweifelnd aufschreit: Rette meinen Sohn!

Lycisca.

Wie deinen Sohn dir retten? Hör' ich recht?

Thusnelba.

Das Kampffpiel droht und morgen ist's zu spät!
Lass' nicht den Sand des Circus ihn betreten!
Nicht deinen Thränen wird er wiederstehen,
Er wird gehorchen, wenn du ihn beschwörst,
Zu fliehen, heut' noch, diese Nacht zu fliehen!
Vergebens in der Heimat Mutterarmen
Erwartet ihn ein ruhmvoll würdig Loß;
Er stößt das Heil von sich, das ihm verkündet!
Lehr' du sein Glück ihn fassen und ergreifen,
Brauch' deine Macht, er liebt dich, liebt dich ja!

Lycisca.

Ein ruhmvoll würdig Loß wär' ihm gefallen?

Thusnelba.

Entflieh' mit uns, und theile sein Geschick!
Gebieten sollst du dort, als Fürstin herrschen,
Wo du hier dienst! Es gilt dein Heil, sein Leben
Wenn du ihn liebst, so rette, rette ihn!

Lycisca

(in heftiger Bewegung halblaut vor sich hinsprechend).

Wär's möglich? Führte noch ein Weg empor
 Aus meines Glends Tiefen? — Ich gebieten,
 Ich dort als Fürstin herrschen, von mir werfen
 Mein altes Leben, meiner Schmach vergessen? —
 Vergessen? — Kann die Welt und kann ich selbst,
 Was war, vergessen? Kann verborgen bleiben,
 Was offenkundig! — Nein, umsonst, unmöglich!

Thusnelda.

Du zweifelst? Zweifle nicht! Ich fleh' zu dir
 Wie zu den Göttern! Nicke mir Gewährung
 Mild lächelnd zu! Sprich: Ja! Du mußt es sprechen!

Lycisca.

Du dauerst mich! — Wie sag' ich dir, was hart
 Doch immer bleibt, wie mild das Wort auch sey!
 Denn wisse nur, ich darf nicht: Ja! Nein, muß
 Ich sagen! — Traum ist deine Hoffnung, was
 Du bittest, ist unmöglich! Nicht für mich,
 Noch deinen Sohn ist Heil und Rettung mehr!

Thusnelda.

Nicht Heil, noch Rettung mehr! Wo Alles schon
 Zur Flucht bereit, wo treue Freunde harren,
 Uns heimzuführen! Nein, ich träume nicht,

Du aber bist verzagt! Nichts ist unmöglich
Dem Weib, das liebt, dem Mann, der ernsthaft will!

Lycisca.

Das eben ist es, Wahrverblendete!
Ich bin kein Weib, ich bin ein Blumenmädchen,
Wir lieben nicht, und werden nicht geliebt!
Und er — er ist kein Mann, er ist ein Fechter;
Die Peitsche schulte ihn; er kann gehorchen,
Doch wollen, wollen nicht! — Welch' würdiges,
Ruhmvolles Loos ihm auch die Heimat biete,
Ihm fehlt der Blick, der rasch das Rechte wählt,
Der Geist, der vorwärts drängt, der zähe Muth,
Der nicht vom Werke läßt, bis es vollendet!
Und ich — Genug der Worte! Fasse doch,
Wer sanft wie wir, der kann nur — tiefer sinken!

Thusnelba.

Wie, drückt dich Schmach? Wohlان, so räche dich,
Und hat dein Leben Flecken, wasche sie
Mit Römerblut hinweg! Es stehen Waffen,
Es stehen Heere deinem Wink bereit!
Komm, folg' uns, rette meinen Sohn,
Und Rom soll dir bezahlen, was du littest!

Lycisca.

Gibt Rache mir zurück, was ich entbehre?

Und würdet ihr Barbaren etwa minder,
 Als hier die Römer mich verachten? — Nein!
 Wenn je zu herrschen mir vom Glück bestimmt,
 So ist's zu Rom hier, nicht in euren Wäldern,
 Und ist schon Schmach mein Loß, Rom reicht am Ende
 Den bittern Trank in gold'ner Schale doch.

Thusnelda.

Und er — mein Sohn! — Wer rettet meinen Sohn?
 Du Einzige auf Erden, die's vermag
 Sieh meinen Schmerz, laß' einer Mutter Flehen
 Dich rühren — oder muß ich — Ja, ich muß!
 (ihr zu Füßen sinkend)

So sieh' mich flehend hier zu deinen Füßen!
 Erbarm' dich meiner! Laß' nicht wahnbethört
 Den letzten Sprossen eines edlen Stammes,
 Gleich einem wilden Thier im Circus enden!

Lycisca.

Steh auf! Knie' nicht vor mir! Dir ziemt es, mich
 Bewegt es nicht! — Besorge nicht Verrath;
 Ich werde, was du mir vertraut, verschweigen!
 Noch mehr! Befrei' ihn, wenn du kannst, und führe
 Ihn heimwärts! Nur von mir erwart' nicht Hilfe!
 Wenn euch das Schicksal faßt mit rauhen Händen

Und euch hinabzieht in den Schmutz der Noth,
 Als wärt' ihr, wie wir Andern drin geboren,
 So werd' ich's fördern nicht, doch auch nicht wehren!
 Auch Elend will Genossen nicht entbehren,
 Und muß ich sinken, geht nur auch zu Grund!
 (Sie geht im Hintergrund nach links ab.)

Thusnelda.

Verloren, Alles, rettungslos verloren,
 Und nirgend Rath und nirgend Hilfe mehr!
 Ja, Wölfin Rom, du siegst und wir erliegen;
 Der Geist, der nicht verdumpft in deinen Fesseln,
 Verkehrt in Gift sich unter deinem Joch;
 Als Scherge dient dir, wer zum Knecht nicht taugt,
 Und so beherrschest du und hältst du Alle! —
 Weh mir unsel'gem, fluchbelad'nem Weib,
 Das Deutschlands Schmach in seinem Schoß getragen,
 Daß seine Schande ich zur Welt gebar!
 O daß das Rad der Zeit zurück, zurück
 Sich drehen ließe, Jahr für Jahr, und Tag
 Für Tag, bis jene Stunde wiederkäme,
 Die Stunde, da ich vor Germanicus
 Scheu niedersenkte die erhob'ne Hand,
 Weil zwei, zwei Leben ich in mir empfand!
 O wär' die Stunde mir zurückgegeben!

Ramis

(einen Eichenkranz in der Hand, und einen Purpurmantel auf dem Arme tragend, tritt im Hintergrund von links auf).

Ein Bote Cäsar's traf mich dort im Zwinger,
Und frug — Thusnelda, hörst du mich!

Thusnelda.

Was soll's?

Ramis.

Ein Bote Cäsar's, wisse, frug nach dir,
Und hieß mich diesen Kranz dir bringen,
Und hier den Purpurmantel! Cäsar will
Im Circus Morgen bei des Kampffspiels Feier
Damit geschmückt dich sehen!

Thusnelda.

Will er das?

Ramis.

Du möchtest, mahnte mich der Bote, ja
Des Kranzes nicht von Eichenlaub vergessen;
Denn Cäsar wünscht, daß morgen jeder Blick
Germania in dir verkörpert schaue;
Da dürfe denn das Eichenlaub nicht fehlen!

Thusnelda.

Germania soll ich seyn!

Ramis.

So sprach er, ja!

Thusnelda.

O, daß in Wahrheit ich Germania wäre,
 Des ganzen Deutschlands Muth in meiner Seele,
 Des ganzen Deutschlands Zorn in meinem Blick,
 Und seine Riesenkraft in diesen Armen;
 Dann schändes Rom, dann solltest du erbeben
 Bis tief in's Mark der Erde, die dich trägt,
 Dann sollte —

Horch! Wer spricht da? Welche Stimme
 Umschwirrt mich? — Oder spricht es in mir? — „Auf!
 „Nimm Deutschlands Kranz und thu', was Deutschland thäte,
 „Kein zu bewahren seine edlen Blätter!
 „Du drehstest gern das Rad der Zeit zurück?
 „Wohlan, wir geben jenen Tag dir wieder,
 „Und brauch' ihn besser als das erstmal! —

(nach einer Pause; rasch nach dem Kranze langend)

Ich will Germania sehn! Gib mir den Kranz!

(zurückfahrend)

Nein, weg! Der Kranz ist blutig! Weg!

Ramis.

Es ist

Des Purpurmantels Widerschein, Thusnelda!
 Was hast du? Fasse dich!

Thusnelda.

Zur Ruhe, Herz,

Und sammle deine Kraft, erschöpfte Seele! —

Wie war es, was den Göttern ich verhieß,

Wenn einmal noch sie eine ernste Sendung,

Ein groß' Geschick in meine Hände legten?

„Ich will's vollbringen — ja, das war mein Wort —

„Ich will's vollbringen, und vermag ich's nicht,

„So werd' ich brechen wie im Sturm die Eiche;

„Doch beugen — beugen werd' ich mich nicht mehr!“

So war es!

(den Kranz ergreifend und sich auf's Haupt drückend)

Komm' denn, Deutschlands Kranz, und rausch'

Ein Teutoburgerwald um meine Schläfe!

Ramis.

Was hast du vor, Thusnelda? Wie, du wolltest —

Thusnelda.

Wort halten will ich!

(indem sie sich von Ramis begleitet zum Abgehen wendet, fällt rasch der Vorhang).



Fünfter Akt.

(Der Schauplatz wie im vorigen Akte. Im Vordergrund rechts ein Ruhebett, mit dem Kopfe so gestellt, daß der darauf Liegende nicht die Zuschauer, sondern den Hintergrund der Bühne im Auge hat; am Fußende ist eine grüne Decke hingelegt und ein Pfahl befestigt, an welchem von einigen Sklaven unter Anleitung Glabrio's eine Art von Trophäe aus verschiedenen Waffenstücken, nämlich einem Helm mit Geierflügeln, einem mit Buckeln verzierten Schilde, einem Schwert mittlerer Länge, einem Bärenfell u. s. w. aufgerichtet wird.)

Glabrio.

Stülpt jetzt den Helm hier über'm Schilde auf!
 Das Schwert hierher! Ganz recht! Und nun — nun sind
 Wir fertig! — Geht denn! geht und sorgt dafür,
 Daß Ruhe bleibe, daß nicht wüster Lärm
 In's Innerste des Hauses plötzlich breche,
 Und Ruhbedürft'ge aus dem Schlummer schrecke!
 Nun wißt ihr's, thut darnach und geht!
 (während die Sklaven im Hintergrunde abgehen, die Trophäe betrach-
 tend).

Fürwahr,

Recht schmutze Waffen, freilich etwas derb
 Und schwer, doch seltsam, abenteuerlich,

Ganz wie's die dumme Jugend liebt! Ich denke,
 Sie werden ihm gefallen! Doch die Zeit
 Verstreicht; des Kampfspiels Stunde rückt heran!
 Wo bleibt mir nur der Junge?

(Lycisca gewahr werdend, die aus der Seitenthür links tritt.)

En sieh' da,

Mein Purpurröschen! Nun wie geht's, wie steht's?
 Was macht er, sprich, seitdem ich ihn verlassen?

Lycisca.

Er badete und nahm sein Frühstück dann!

Glabrio.

Und jetzt?

Lycisca.

Jetzt salbt und ordnet er sein Haar!

Glabrio.

Wie aber läßt sich seine Stimmung an?
 Blick, mein ich, Wort und Haltung?

Lycisca.

Frisch und munter,

Als ging's zum Tanz und nicht zum Waffenspiel!

Glabrio.

Ein prächt'ger Junge das! Fürwahr, es thut
 Mir leid beinahe —

Lycisca.

Daß der Diodor

Zum Gegner ihm bestellt? So bleibt's dabei?

Glabrio.

Noch mehr; er hat Befehl, der Diodor,

Ihn nicht zu schonen!

Lycisca.

Also ist sein Tod

Gewiß?

Glabrio.

Sein Tod! Wer weiß das?

Lycisca.

Du! Du weißt es!

Glabrio.

Nun sey nur klug, und härm' dich nicht, mein Kind!

Lycisca.

Mich härmen! — Ach mir ist, als sollt' ich ihn
Beneiden!

Glabrio.

Wie beneiden! — Dummes Zeug!

Doch du siehst blaß, du bist wohl krank, hast Fieber —

Lycisca.

Fürwahr, ich weiß nicht, was mich angeweht!
Geschieht mir's oft doch, daß aus toller Lust

Mein Sinn in Trauer umschlägt über Nacht,
 Und heut' ergreift, was gestern er verworfen!
 Es sind wohl Launen!

Glabrio.

Ja, das ist's mein Kind!
 Das kommt von dickem Blut und hitz'ger Leber!
 Ich will nach Simon schicken, dem Judäer;
 Der soll dir rathen! — Doch da kommt der Junge;
 Und nun hinweg mit dir! Er darf dich jetzt
 Nicht treffen! Du bist krank; du könntest ihn
 Um seine Laune bringen! — Geh mein Kind,
 Geh auf den Markt, und sieh nach deinen Blumen!

Lycisca.

Nach meinen Blumen sehen! — Du hast recht!
 Was frommt auch schwimmen, wo kein Ufer winkt;
 Mein besser untertauchen, daß im Wirbel
 Besinnung schwindet, und Bewußtseyn flieht!

(Sie geht im Hintergrund nach links ab).

Glabrio.

Was hat das Mädchen? Ging ihr Herz am Ende
 Doch wirklich an dem Jungen? — Pah, sie hat
 Kein Herz — Was aber sonst? Eh, was wird's seyn,
 Als tolle Jugend, die um Nichts sich freut,

Um Nichts sich härrnt, und sich mit Nichts beruhigt! —
Vor Abend noch, ist sie die Alte wieder!

Thumelicus

(in einer kurzen Tunica, die Arme fast bis zu den Schultern entblößt,
mit dem Schwerte Armin's umgürtet, tritt aus der Seitenthür
links).

Da bin ich, Glabrio!

Glabrio.

Es ist auch Zeit!

Das Kampfspiel hebt bald an, und du, mein Knabe,
Mußt ruhen noch, und Kräfte sammeln! — Kennst
Du nicht das Sprüchlein:

Fechter vor dem Kampf halt' Ruh';
Schlägst dafür dann dreifach zu!

Thumelicus.

Es freilich kenn' ich's!

Glabrio.

Nun, so thu' darnach!

In deinem Stübchen drinnen ist's zu schwül;
D'rum hab' ich hier ein Lager dir bereitet;
Hier liegst du kühl, und daß kein Sonnenstrahl
Dich blendend necke, wehrt der Vorhang dort!

Thumelicus.

Dank, guter Glabrio!

Glabrio.

Und sieh' einmal:

Hier hab' ich deine Waffen aufgestellt!
 Was sagst du, he? Das Bärenfell, der Helm
 Mit Geierflügeln; wie das blinkt und flimmert!
 Aussehen wirst du, wie der Kriegsgott selbst!

Thumelicus.

Germann'sche Waffen! Freche Spötter ihr,
 Nun wehrt euch Wölfe vor des Bären Tagen!

Glabrio.

Recht, recht, gib's ihnen heim! Da sey kein Wort,
 Das nicht ein Streich bezahle! Recht, mein Junge!
 Doch mach dir's nun bequem! Komm, lock're dir,
 Den Gürtel! Eh wozu nur schleppst du dich
 Mit diesem plumpen Eisen? Wie, du denkst
 Doch nicht damit den Circus zu betreten?

Thumelicus.

Die Mutter meinte —

Glabrio.

Lass' die Mutter meinen!

Die kurze Klinge taugt nicht!

(er löst ihm das Schwert vom Gürtel und legt es auf das Ruhebett).

Weg damit!

Und pflege nun der Ruh'! Ich will dich wecken
Und waffnen, wenn sie kommen!

Thumelicus.

Wenn sie kommen!

Und wer soll kommen?

Glabrio.

Wer da kommen soll?

Wer sonst als Cäsar, der mit Pomp und Prunk
Und festlicher Musik euch beide, dich
Und deine Mutter, selbst hier abzuholen,
Und in den Circus zu geleiten denkt.

Thumelicus.

Wie Cäsar selbst?

Glabrio.

Er selbst! Noch keinem Fechter
Vor dir, mein Sohn, ward solche Gunst zu Theil,
So zeig' im Circus nun dich ihrer würdig!

Thumelicus.

Das werd' ich, sorge nicht!

Glabrio.

Ich hab' an dir
Mit Schlägen nicht gespart, noch guten Worten,
So mach' mir nun auch Ehre, hörst du! Zeige

Dich kalt und sicher! Siegbewußtseyn ist
 Der halbe Sieg; bewach' des Gegners Auge,
 Sieh, was er will, bevor die Hand er regt —

Thumelicus.

Ich weiß, ich weiß!

Glabrio.

Und dann noch eins!

Thumelicus.

Und was?

Glabrio.

Im Fall — versteh' mich recht, es wird nicht, doch
 Es könnte seyn — im Fall du dich getroffen —
 Ich meine — schwer verwundet fühltest, daß
 Du ja auf's linke Knie dich niederläßt,
 Auf's linke Knie, und dann das rechte Bein
 (mit Gebärden das Gesprochene verstimlichend)
 Vorstreckend, auf den linken Arm gestützt,
 Anmuthig, malerisch zurückgebeugt,
 Den letzten Streich erwartest.

Thumelicus.

Seh ganz ruhig!

Auch dies behielt und weiß ich!

Glabrio.

Gut denn, gut!

Und so leb' wohl für jetzt! Ich muß hinüber,
 Und nach den Andern sehen! Leg' dich hin,
 Und ruh' indeß!

Thumelicus

(dem Forteilenden nachrufend).

Wenn du den König siehst,
 Der, wie ich weiß, zum Gegner mir erkoren —

Glabrio

(im Abgehen).

So, weißt du das?

Thumelicus.

Wenn du ihn siehst, den Schuft,
 So sag' ihm, daß er heut' sein Bestes thue,
 Denn jedenfalls thut er sein Letztes heut'!

Glabrio

(schon im Hintergrund angelangt, und beschäftigt, den am Haupt-
 eingang befindlichen Vorhang zu schließen).

Gut, gut! Ich will's bestellen! Leg' dich hin!
 Was säumst du nur? Ich weck' dich, wenn es Zeit!

(er verschwindet hinter den Falten des gezogenen Vorhangs).

Thumelicus.

Ein Weilchen ruhen! Und warum auch nicht?
 Nicht schaden kann's, den Schlummer nachzuholen,
 Den mir heut' Nacht der Kampfluft Fieber stahl!
 (er setzt sich auf das Ruhebett nieder, und stützt den Kopf in die Hand).

Wie floß einförmig sonst mein Leben hin!
 Fechtshule, Peitschenhiebe, dann und wann
 Ein Bißchen Lob, und Mittags Hammelfleisch,
 So zog ein Tag, so tausende vorüber!
 Und was erlebt' ich jetzt in wenig Stunden?
 Des Königs Lügen, der Gefährten Spott,
 Das Kampfspiel, das bevorsteht, jener Bote
 Aus Deutschland, und nun Cäsar noch, der selbst
 Zum Circus uns geleiten will! — Mir schwirrt
 Das Haupt! Das war's wohl auch, warum so rauh,
 So wild ich mich der Mutter zeigte! — Doch
 Ich wollte ruhen ja; der Tag ist schwül,
 Und denken macht so schläfrig —

(da er Thusnelde erblickt, die während der letzten Reden aus der Seitenthüre rechts, im weißen Gewande, mit dem Purpurmantel, den Eichenkranz im Haar, aufgetreten, aufspringend und ihr entgegengetreten)

Ey, sieh' da!

Du bist es, Du! Ich hörte dich nicht kommen,
 Doch glückverheißend, mein' ich, nahest du mir;
 Denn, wie das Lied sagt, leise naht die Freude,
 Und leicht hin schwebt das Glück!

Thusnelde.

Ja, leicht schwebt Glück

Dahin

Thumelicus.

Wie schön du bist! Wie stattlich steht
Der Kranz dir an; wie leuchtend flammt der Purpur!
Und wohl geziemt der Schmuck, denn Cäsar selbst
Will feierlich zum Circus uns geleiten;
Wir dürfen ihm nicht Schande machen!

Thusnelda.

Auch

Nicht uns!

Thumelicus.

Sieh hier, die Waffen werd' ich tragen!

Thusnelda.

Sprich nicht von Künft'gem, als wär's gewesen;
Die Zukunft ist der Götter!

Thumelicus.

Hör' mich an!

Ich soll, meint Glabrio, der Ruhe pflegen,
Erst aber muß es klar seyn zwischen uns!
Du zürnst mir, seh' ich, noch von gestern her;
Du zürnst mir, weil sich uns're Wege trennen,
Weil ich das bleiben will, was einmal ich
Geworden! Zürn' mir nicht! Dein Rath mag weise,
Dein Weg der bess're seyn, doch kann ich drum
Ihn gehen, kann ich seyn, was ich nicht bin?

Wär' ich der Mann für deine großen Pläne,
 Gewiß, ich hätte auch den Trieb darnach;
 Ich hab' ihn nicht! Ich will ein Fechter sehn,
 Der Erste meines Gleichen, meiner Zeit,
 Ich will dein werth mich zeigen, doch als Fechter;
 Und kann denn auch der Mensch trotz allen Mühen
 Je mehr, als was er ist, vollkommen sehn!
 Und so vergib, nicht was ich gestern sprach,
 Wie ich's gesprochen! Was ich will, das muß
 Ich wollen, hasse mich nicht drum!

Thusnelba.

Dich hassen?

Dies Herz kann einsam sich in Schmerz verzehren,
 Verzweifeln kann es, Mordgedanken nähren,
 Doch hassen, dich, mein Kind! — Ihr ew'gen Götter,
 Ihr wißt, ob ich ihn hasse!

Thumelicus.

Nun wohlan,

So lass' mein Glück auf meinem Weg mich finden;
 Was ist, das ist; die Götter wollen's so!

Thusnelba

(die Hände ringend).

Ist keine Umkehr, ist kein Aufschub mehr?
 Heut' willst du kämpfen? Du beharrst darauf!

Thumelicus.

Wie oft noch sag' ich dir's! Heut' werd' ich kämpfen!

Thusnelda.

Die Zukunft ist der Götter! — Fahre hin!

Thumelicus.

Ergib dich in das Unvermeidliche,
Und zürn' mir nicht mehr! Reich' mir deine Hand,
Lass' nicht in Groll uns scheiden!

Thusnelda.

Scheiden! Nein!

Wir gehen einen Weg! Zum Abschied nicht,
Ich reiche als Gefährtin dir die Hand,
Ich küsse dich als deine Führerin,
Ich drück' dich an mein Herz, und wenn in Thränen
Se Segen war, so überströmt er dich!
Warum, Ihr Götter, mußt' ich ihn verlieren,
Warum verloren, so ihn wiederfinden? —
(ihn von sich stoßend)

Genug! Hintweg!

Thumelicus.

Nein! Ich versteh' sie nicht,
Und werd' sie nie verstehen! Doch die Zeit
Geht hin, und ich muß ruhen! Ich bedarf's!
(er wirft sich auf das Ruhebett)

Sieh da, noch eins! Bewahre mir mein Schwert!

Thusnelda.

Das Schwert Armin's! — Du gibst es mir — du selbst —

Thumelicus.

Bewahren sollst du mir's, denn Glabrio
Behauptet, daß es nicht zum Kampfspiel taugt!

Thusnelda.

Zum Kampfspiel — freilich dazu taugt es nicht! —

Thumelicus

(das Schwert an das Ruhebett lehrend).

Hier lehn' ich's her, und nimm mir's wohl in Acht!
Und jetzt fürwahr, jetzt weiß ich nichts mehr —

(das Haupt zurücksinken lassend)

Schlaf,

Jetzt nimm mich hin!

Thusnelda

(sich abwendend).

Ja schlafe, schlafe!

Thumelicus.

Wie,

Du gehst? — Nein, bleib', du störst mich nicht! Berweile
Und wüßtest du ein Lied, so wär' es schön,
Du sängest mich in Schlaf!

Thusnelda.

Ich weiß kein Lied!

Thumelicus

(schläfrig mit schwerer Zunge).

Vergaßt du sie? — Du wußtest sonst doch welche! —
 Auf meinen Wimpern liegt's wie Blei! — Lycisca!
 Wie hieß das Lied nur, das wir gestern sangen —
 Heißer Ruß — und würz'ger Wein —
 Nebenmilch — und Küßetauschen —
 Heißer Ruß und — selig sehn —
 (Er schläft ein.)

Thusnelda

(die bisher abgewendet gestanden, nach einer Pause dem iSchlummernden sich nähernd).

Die Zeit ist da, und was geschehen soll
 Muß jetzt geschehen!

Er schläft! Wie süß! Wie still!

Wie oft nicht lag an dieser selben Stelle,
 Ein rosig Kind, er schlummernd mir im Schoß,
 Und schaukelnd wiegt' ich ihn, und deckt' ihn zu,
 Wenn rauh der Nachthauch durch die Halle strich,
 Und kamen Fliegen, wehrt' ich sie ihm ab,
 Und weckt' ihn, wenn ihn böse Träume quälten!
 Und jetzt — jetzt steh' ich drohend neben ihm,
 Die Hand erhoben und den Sinn gestählt,
 In vollster Jugendkraft vom Baum des Lebens
 Ihn wegzuschneiden wie ein dürres Reis!

Das Thier des Waldes sicht für seine Jungen,
Die Ranke sticht, der du die Rose raubst,
Und ich — ich will den arglos Schlummernden,
Ich, eine Mutter, will mein Kind ermorden!

(in den Vordergrund der Bühne stürzend)

Nein, ihr gerechten Götter! — Gebt mein Wort —
Ich kann's nicht lösen — gebt es mir zurück!
Ich kann nicht, wo ich Leben gab, es nehmen,
Nicht morden, morden, wo ich lieben muß!

(nach einer Pause sich dem Schlummernden wieder nähernd)

Verstörter Geist, wohin verirrst du dich?
Was will ich mehr denn, mehr, als nur wie damals
Dich wahren vor des Lebens Winterfrost,
Dich wecken aus des Daseyns finst'rem Traum,
Dich schirmen vor dem Fliegenschwarm der Leiden,
Die jedem kommen, auch dem Glücklichsten?
Was will ich denn, als nur den Todesstreich
Von feiler Schlächter Händen dir ersparen?
Nein, Sigmar, nein! — Wenn zitternd diese Hand
(sie ergreift das am Ruhebett liegende Schwert)
Den Stahl in's Herz dir drückt, so ist's nicht Haß,
Nein, Liebe, Liebe ist's, die wenig fragt,
Wie herb der Heiltrank sei, wenn er nur rettet,
Und so —

(zum Streich ausholend, aber zurücktaumelnd und das Schwert fallen
lassend)

Umsonst! Ich kann nicht!

(In die Knie sinkend, während außer der Bühne in weiter Entfernung ein heiterer Festmarsch hörbar wird, und sich allmählig nähert.)

Er'ge Götter!

Wenn ihr für Deutschlands Heil sein Leben fordert,

So nehmt es! Laßt die Lüfte, die er athmet,

In Gift sich wandeln; macht die Erde wanken,

Daß diese Mauern stürzend uns begraben;

Vernichtet uns mit euer Blitze Gluth!

Die Macht ist euer! Führt es ihr zu Ende!

Doch legt sein Schicksal nicht in meine Hände,

Nicht von der Mutter heischt des Sohnes Blut! —

(aufhorchend und dann aufspringend)

Was war das! — Horch! — Wenn nicht mein Ohr mich

täuscht —

Nein, das ist Wahrheit! — Nah' und näher dringt's!

Das ist Musik! Das ist Caligula!

Sie kommen ihn zu holen! Brausend wogt

Der Circus schon! Rom ruft nach seinem Fechter,

Ich aber geb' ihn nicht! Ich bin ein Weib,

Bin schwach und hilflos, doch ich geb' ihn nicht!

Versucht's, entreißt ihn mir!

(das Schwert aufraffend)

Wenn ihr dort oben,

Ihr Himmlischen, nicht eure Blitze braucht,

Wohlan, so will ich Deutschlands Ehre wahren!
 Ja, spielt nur auf, frohlockt nur siegestrunken!
 Um meine Schläfe rauscht der Eichenkranz,
 Ich bin das Weib Armin's, bin eine Deutsche,
 Und war es früher, als ich Mutter war!
 Thumelicus, den Fechter, fordert ihr?
 Mein Sohn heißt Sigmar

(auf Thumelicus zustürzend)

und mein Sohn bleibt mein

Mit diesem Streich zer Schlag' ich seine Ketten!

(sie durchbohrt ihn mit einem raschen Stoße).

Thumelicus

(auffchreiend und sich emporrichtend).

Weh' mir — der Rühz — Mutter —

(er sinkt zurück und stirbt).

Thusnelde.

O mein Kind!

(Sie verhüllt ihr Gesicht mit der Linken im Mantel; die Rechte herabgesunken hält das Schwert; Pause.)

Glabrio

(außer der Bühne).

Auf, auf, Thumelicus!

(den Vorhang, der fortan geöffnet bleibt, auseinanderschlagend):

Wach' auf, mein Junge!

Sie kommen, es ist Zeit!

(näher tretend und von der Trophäe am Fußende des Lagers den Helm herabnehmend:)

Geschwind, geschwind!

Leg' deine Waffen an! — Wie, hört er nicht?

Nun, Weib, so rüttle ihn, daß er erwache!

(da Tusnelda in ihrer vorigen Stellung verharrt)

Ei, seid ihr taub ihr beiden! Muß ich selbst

Den Jungen wecken?

(an die rechte Seite des Ruhebetts tretend und Thumelicus anfassend)

Auf, Gefelle! — Wie —

Ist's möglich —

(den Helm fallen lassend)

Blut!

(gegen den Haupteingang hinstürzend und hinausrufend)

Helft, rettet, helft! Herbei!

(er kehrt zurück, und beugt sich über den Leichnam, während Wachen, Gladiatoren und Sklaven im Hintergrund hereinstürzen.)

Aper.

Was soll es?

Gnipho.

Riefst du uns?

König.

Was gibt es, rede?

Glabrio

(mit dem Leichnam beschäftigt):

Umsonst! Kein Leben mehr! Er ist dahin,

Dahin!

Flavius Armin

(dem Cassius und mehrere Senatoren und Ritter folgen, rasch auftretend):

Wer rief um Hilfe hier?

Cassius

(während die Musik außer der Bühne plötzlich abbricht).

Was ist

Geschehen?

Glabrio.

Seht es selbst! Da liegt er todt,
Mein schöner Fechter todt!

Flavius.

Sigmar; — Der Sohn
Armin's! —

Glabrio.

Ermordet, meuchlerisch ermordet!

Cassius.

Und wer, wer war der Mörder?

Marcus

(im Hintergrund mit Gallus vor Caligula einhergehend).

Raum, gebt Raum!

Gallus.

Dem Cäjar Raum!

Caligula

(in festlichem Gewande, einen Kranz von Rosen auf dem Haupte, tritt, Cäsonia an der Hand führend, von Piso, Valerius und andern Senatoren und Rittern begleitet, aus dem Hintergrund rasch vor).

Ist Rom für's Tollhaus reif?

Was gafft das Volk, und hemmt des Zuges Fortgang?

Warum verstummte die Musik? — Sagt an,

Was gibt es hier? — Wer ist der Jüngling dort?

Bei meinem Zorn, gebt Antwort!

Glabrio.

Herr, der dort

In seinem Blut liegt, ist Thumelicus,

Mein bester Fechter!

Cäsonia.

Wie, Thumelicus!

Caligula.

Der Sohn Armin's! Die Würze dieses Festes

Für meinen Gaumen! Schurke, hütest du

So meine Fechter!

Glabrio.

Ich bin schuldlos, Herr!

Caligula.

Wer also trägt die Schuld? Wer traf ihn? Rede!

Thusnelda

(die bisher verhüllt und unbeweglich dagestanden, den Mantel sinken lassend).

Ich hab's gethan!

Flavius.

O meine Ahnung!

Caligula.

Wie,

Thusnelda! Du — du triffst den eig'nen Sohn!
Und warum thatest du's?

Thusnelda.

Warum ich's that?

Du weißt es nicht? — Wohlhan, ich will dir's sagen! —
Du wolltest über Deutschland in zwei armen
Gefang'nen, einem Weib und einem Fechter,
Triumphe feiern, in Armin's Geschlecht
Sein Volk aus sich'rer Ferne mit beschimpfen!
Ich sollte, meintest du, Germania spielen
Und meines Sohnes Ende jammernd schauen;
Ich aber, ob mit Schaudern auch und Grauen,
Ich spielte nicht, ich war Germania!
Ich ließ nicht meinen Sohn der Mutter Sinn,
Des Vaters Ruhm, der Heimat Ehre schänden;
Ich opferte mit priesterlichen Händen,

Ich selbst, den Mornen seine Jugend hin!
 Die Ehre meines Volkes muß' ich retten,
 Und bin ein Weib, und schwach, und trage Ketten,
 Und darum, Cäsar, darum traf ich ihn!

Caligula

(während Flavius, der bisher in stummer Bewegung das Vorhergehende beobachtet, plötzlich rasch die Bühne verläßt).

Trog also war's! Du Staub, du Hauch, du Nichts
 Vermaßest dich, mein Fest mir zu verkümmern!
 So zitt're, denn ich will mein Schauspiel haben,
 An dir es haben, da dein Sohn dahin!

Thusnelba.

Mag zittern, wer dich fürchtet! Meine Furcht
 Starb hin mit diesem! Zitt're du vielmehr,
 Du, den ein Weib besiegt, daß nicht der Duft
 So edlen Bluts, die Alpen überfliegend,
 Die Männer wecke, die den Varus schlugen!
 Und bebt dein Dünkel vor den Menschen nicht,
 So zitt're vor den Göttern, denn hier lege
 Die Hand ich flehend auf des Sohnes Haupt,
 Und ruf' sie an, die selig dort im Licht,
 Und die im Schoß des Dunkels walten, alle
 Beischwör' ich sie, zu schauen, was ich leide,
 Zu schauen, wie die Willkür roher Macht

Die Mutter zwang ihr eigen Kind zu morden;
 Und Rache fordr' ich für dies theure Blut,
 Vergeltung tausendfach an dir und Rom,
 Jahrhunderte, Jahrtausende hinaus,
 Daß noch die späten Enkel diese Stunde
 Und dich verfluchen!

Caligula.

Thörin, ruf' sie nur,
 Sie hören nicht die Götter —

Thusnelda.

Ja, sie hören!

Es wehen ferne Stimmen um mich her,
 Und Bilder seh' ich aus dem Nebel tauchen!
 Es dröhnt und donnert wie brausende Wogen,
 Und Völker auf Völker kommen gezogen;
 Die Mauern zerschellen, die Wälle zerbrechen,
 Gluth röthet den Himmel, Blut röthet den Strom!
 Sie kommen zu strafen, sie kommen zu rächen,
 Und hinstürzt in Trümmer das blutige Rom!
 Sieg, jubelt es, Sieg in germanischen Zungen,
 Und von germanischem Schwerte bezwungen,
 Germanischem Geiste unterthan
 Seh' ich die Erde, den Ocean!
 Ja, Götter der Heimat, wir siegen, wir siegen,

Und unſ're Bedränger ſeh' ich im Staub,
 Seh' tauſendjähriger Knechtſchaft zum Raub
 Ich knirſchend zu unſern Füßen ſich ſchmiegen,
 Vergebens aufſchreiend zu eurer Huld,
 Vergebens ſich waffnend —

Caligula

(in höchſter Wuth).

Reißt ſie fort! Ergreift
 Die Raſende! Was ſteht ihr ſtumm und bleich?
 Sie lügt, ihr Wort iſt Trug —

Thukſnelba.

Mein Wort iſt wahr,
 So heilig wahr, wie es mein letztes iſt!
 (ſich das Schwert in die Bruſt ſtoßend)
 So wahr als in dieſ Herz der Stahl ſich taucht —
 Den letzten Athem meine — Bruſt verhaucht —
 (taumelnd und zuſammenbrechend)
 So wahr als — deine Kette, Rom — jetzt reißt —
 Und frei zur Heimat — kehrt — mein freier Geiſt! —
 (Sie ſinkt an dem Ruhebett nieder und ſtirbt; allgemeine Erſchütterung
 und Bewegung; Pauſe.)

Caligula.

Auch ſie dahin! —

(Zu Cäſonia.)

Sieh nur, ob auch gebrochen,

Ihr Auge droht noch! — So gerade blickte
Der Alte damals — Fort! Verhüllt die Leichen!

(*Skaven breiten die grüne Decke über die Leichen.*)

Besiegt von einem Weibe! Nimmermehr!
Nein! Euch zum Trost will ich mein Schauspiel haben!
Wo ist des Festes Ordner, der Aedil,
Der diese hier so schlecht behütet? Wo
Ist Flavius Armin? — Entkamen diese,
So werf' ich ihren Dhm und Schwäher meinen
Schoßhündchen, den hirkan'schen Löwen vor!
Auf! Schafft mir Flavius Armin zur Stelle!

Cassius.

Eilt, sucht ihn!

Cornelius

(eben eingetreten, zu den Forteilenden).

Bleibt! Ihr sucht umsonst!

Caligula.

Umsonst?

Warum umsonst?

Cornelius.

Weil Flavius Armin,
Sey's, daß ihm Vorwurf oder Schreck den Sinn
Verwirrt, so eben in sein Schwert sich stürzte,

Er schäme sich zu leben, sprach er, seit
Sein Neffe fiel von seiner Mutter Händen!

Caligula.

Todt, todt! Auch dieser todt! — Und ihr gabt's zu,
Ihr hieltet ihn nicht ab, feigherz'ge Memmen? —
O hätte doch das ganze Römervolk
Nur einen Kopf, so wüßt' ich, was ich thäte!

(In höchster Wuth.)

Ich will mein Fest, ich will mein Schauspiel haben,
Blut will ich sehen, Todesröcheln hören! —

Judäer, denk' ich, wurden eingebracht,

Von jener Secte, die sich Christen nennen;

Laßt diese denn mit meinen Hündchen spielen!

Auf, reihet euch zum Zug! — Musik! Musik!

Was feiert die Musik bei Cäsar's Festen?

(während die Musik beginnt)

Zum Circus! Auf und jauchzt Triumph mir zu,

Denn ich bin Sieger, ich will Sieger seyn!

Ruft: Heil! Heil, Cäsar! Heil Germanicus!

Die Uebrigen.

Heil Cajsus Cäsar! Heil Germanicus!

(Während Caligula mit Cäsonia abgeht, und die Uebrigen unter den Klängen festlich heiterer Musik ihnen nachdrängen, faßt Cassius den Cornelius bei der Hand, und führt ihn in den Vordergrund der Bühne.)

Cassius

(rasch und heftig).

Du siehst, es drängt die Zeit! Er oder wir!
 Wer lebte sicher in des Tigers Höhle!
 Erforschtest du der Prätorianer Stimmung?

Cornelius.

Sie sind für uns!

Cassius.

Und so auch der Senat!

Cornelius.

Wann also meinst du —

Cassius

(ihm die Hand reichend).

Morgen!

Cornelius

(einschlagend).

Gut denn! Morgen!

(Während sie den Abgehenden sich anschließen, fällt rasch der Vorhang.)



